

Hojotoho!

das Bayreuther

Festspielmagazin

von **Taff**

NEUINSZENIERUNG Lohengrin

ABSCHIED Der fliegende Holländer

Taff
e.V.

WIR
SIND
FESTSPIELE

Hojotoho!

das Bayreuther

Festspielmagazin

2018

„Es ist sehr viel Bläue in Lohengrin.“

Neo Rauch schuf zusammen mit seiner Frau Rosa Loy
Bühne und Kostüme für die Neuproduktion Lohengrin.

Verehrte Wagner-Freunde, liebe TAFF-Mitglieder,

seien Sie neugierig, nehmen Sie unser neues Festspielmagazin in die Hand, blättern Sie es durch, Sie werden Erstaunliches finden über die „Bayreuther Festspiele 2018“, jenes einzigartige Musikfestival.

Wir berichten ausführlich über die neue Lohengrin-Inszenierung mit einem Interview mit Rosa Loy und Neo Rauch, die uns exklusiv einen Bühnenbild-Entwurf sowie Kostümzeichnungen zum Abdruck zur Verfügung gestellt haben. Wir haben uns mit dem neuen Lohengrin-Star Piotr Beczala unterhalten, mit Bayreuth-Rückkehrerin Waltraud Meier, mit Maestro Christian Thielemann und vielen weiteren Größen des Grünen Hügels 2018.

Wir bieten Ihnen Einblicke, die Sie sonst nicht so ohne weiteres finden werden, auf und unter die Bühne und in einzigartige Inszenierungen, die es eben nur in Bayreuth gibt.

Lassen Sie sich mit unserem „Hojotoho!“ unterhalten, inspirieren, neugierig machen auf die Bayreuther Festspiele, auf ein besonderes Erlebnis.

Mit „Hojotoho – das Bayreuther Festspielmagazin“ stellen wir Ihnen auch TAFF vor, das Team aktiver Festspielförderer.

TAFF ist der junge Sponsorenverein, dessen einziges Ziel es ist, die Bayreuther Festspiele zu unterstützen, und hier liegt uns vor allem die „Kinderoper“ am Herzen. Wir berichten in diesem Magazin ausführlich über die neue Produktion. Es ist die zehnte Neu-Inszenierung und es ist die erste in der Geschichte von „Wagner für Kinder“, die auch außerhalb Bayreuths gespielt werden kann. Sie brauchen dazu nur eine Bühne, ein Orchester,

Sängerinnen und Sänger, und gegen eine Lizenzgebühr wird Ihnen von BF-Medien das ganze Equipment zur Verfügung gestellt. Wir hoffen auf viele Engagements.

Die „Kinderoper“ ist sehr, sehr wichtig, denn je besser es uns gelingt, junge Menschen für Oper, für klassische Musik, für klassische Kultur zu begeistern, desto leichter werden sie es auf ihrem weiteren Lebensweg haben, Verständnis für andere Menschen und Kulturen zu finden.

Aber auch die Oper für „Kleine“ kostet „großes“ Geld: Meine Bitte an Sie, unterstützen Sie uns via Mitgliedschaft und/oder Spende. Und machen Sie bitte Reklame für TAFF, wenn Ihnen dieses Festspielmagazin gefällt. Bei dieser Gelegenheit möchte ich mich herzlich bei allen Unterstützern dieser dritten Ausgabe von „Hojotoho“ bedanken.

Nun wünsche ich Ihnen viel Freude bei den „Bayreuther Festspielen 2018“ und bei der Lektüre von „Hojotoho! dem Bayreuther Festspielmagazin“



Ihr

Dr. Herbert Conrad
Vorstand TAFF e.V.

Hojotoho! das Bayreuther Festspielmagazin von **Taff**



8

Der fliegende Holländer



14

Die Meistersinger von Nürnberg



20

Parsifal

03 ... Vorwort

06 ... Festspiel-Termine

10 ... Regisseur **Jan Philipp Gloger**:
„Letztlich glaube ich an die Liebe von Senta und dem Holländer“

13 ... **Axel Kober**: Fliegender Wechsel zum Ring

16 ... Interview: **Günther Groissböck** über „unbedingten Herzensbezug“ für Bayreuth-Sänger

22 ... Interview: **Elena Pankratova** über ihre Rolle als Kundry und als Gesangs-Professorin

25 ... Blut – selbst gebraut

28 ... Interview: **Christian Thielemann** über die Vollendung des Bayreuther Kanon, gute Ratschläge, Nervosität und Nervenstärke

33 ... Besuch beim „Meisterkurs dirigieren“

34 ... Interview: Chordirektor **Eberhard Friedrich** und die Kunst aus 134 Stimmen einen großen Klang zu formen

36 ... Die Bayreuther Festspiele auf allen Kanälen

37 ... Einführungsvorträge: Was am Abend zu sehen ist

38 ... Exklusiv: Bühnenbildentwurf „Lohengrin“ von Neo Rauch

41 ... Interview: **Neo Rauch** und **Rosa Loy** über ihre erste Opernarbeit und die Bedeutung von Blau



26

Tristan und Isolde



38

Lohengrin



64

Die Walküre

46 ... Interview: **Waltraud Meier** kündigt nun auch ihre letzte „Ortrud“ an.

50 ... Interview: **Piotr Beczala** erzählt, warum er doch kurzfristig als Lohengrin einsprang

54 ... Interview: **Georg Zeppenfeld** über Glück, Risiko und seine nächste Herausforderung

56 ... Übertragung: Die Premiere außerhalb des Festspielhauses

57 ... „Die Sendung mit der Maus“ und „Tatort“ im Festspielhaus

58 ... Zehnmal Wagner für Kinder: Herzlichen Glückwunsch, Kinderoper!

60 ... Kinderoper: Wie alles begann

62 ... Wie die Kinderoper entsteht

63 ... Der Ring im Zauberkasten

66 ... Interview: **Plácido Domingo** und sein Debüt als Bayreuth-Dirigent

69 ... Technik: Für jedes Problem eine Lösung

70 ... Bayreuther Walküre im Wüstenstaat

71 ... Veranstaltungsreihe „Diskurs Bayreuth“

72 ... Über TAFF

73 ... Einblicke bei den „Zäsuren“ und unter www.taff-ev.org

74 ... TAFF-Mitglied werden

75 ... Impressum

Terminplan der Bayreuther Festspiele 2018

25. Juli bis 28. August 2018

Die Aufführungen von Lohengrin, Parsifal, Tristan und Isolde, Die Meistersinger von Nürnberg sowie Die Walküre beginnen um 16 Uhr, der Fliegende Holländer um 18 Uhr.

Finden Zäsuren zur Vorstellung statt, ist dies im Kalender durch ein **X** gekennzeichnet (Beginn jeweils 11:45 Uhr, Probebühne IV, Kinderoper).

Zusätzliche Zäsuren:

03.08. Wagner für Kinder – „Der Ring des Nibelungen“

12.08. Einblicke aus dem Orchestergraben

15.08. Zäsur Exklusiv mit Christian Thielemann, 15 Uhr!



TAFF-Termine:

- 11.08. Mitgliederversammlung (um 9.30 Uhr),
anschl. Treffen mit Festspielleiterin
Katharina Wagner
- 22.08. Mitwirkendenfest
- 29.08. Schlussakkord

Juli	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO
	23	24	25 Lohengrin	26 Parsifal	27 Tristan und Isolde	28 Die Meister- singer von Nürnberg	29 Lohengrin II
30 Der fliegende Holländer	31 Die Walküre						

August	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO
			1 Parsifal II	2 Lohengrin III	3 Der fliegende Holländer II	4	5 Die Meister- singer von Nürnberg II
6 Lohengrin IV	7 Der fliegende Holländer III	8 Parsifal III	9	10 Lohengrin V	11 Die Meister- singer von Nürnberg III	12 Der fliegende Holländer IV	
13 Tristan und Isolde II	14 Parsifal IV	15	16 Tristan und Isolde III	17 Die Meister- singer von Nürnberg IV	18 Die Walküre II	19 Parsifal V	
20 Tristan und Isolde IV	21 Die Meister- singer von Nürnberg V	22 Der fliegende Holländer V	23	24 Tristan und Isolde V	25 Parsifal VI	26 Der fliegende Holländer VI	
27 Die Meister- singer von Nürnberg VI	28 Tristan und Isolde VI	29 Die Walküre III	30	31			

Unter der Schirmherrschaft seiner Hoheit Scheich Abdullah bin Zayed Al Nahyan,
Minister für auswärtige Angelegenheiten und Internationale Zusammenarbeit der
Vereinigten Arabischen Emirate



موسيقى أبوظبي الكلاسيكية
ABU DHABI CLASSICS

Abu Dhabi Classics empfängt die Bayreuther Festspiele mit einer
Produktion der Walküre



Richard Wagner
BAYREUTHER FESTSPIELE







BAYREUTHER FESTSPIELE - DIE WALKÜRE



Mittwoch, 30. Januar und Freitag, 1. Februar 2019

Emirates Palace - Abu Dhabi - VAE - 19:00 Uhr (Einlass ab 18:00 Uhr)

EINE SAISON KULTURELLER HARMONIE
EINTRITTSKARTEN ONLINE ÜBER [TICKETMASTER.AE](https://www.ticketmaster.ae)

    @abudhabimusic | [abudhabimusic.ae](https://www.abudhabimusic.ae) | info@AbuDhabiClassics.ae

PRODUZIERT VON



VERKAUFPARTNER



TICKETING PARTNER



ORGANISIERT DURCH



Der fliegende Holländer

Romantische Oper in drei Aufzügen

Der Holländer ist ein Verfluchter, der in einem Teufelspakt seine Seele verkauft hat und nun ewig über die Weltmeere fahren muss – so lange, bis er auf seinem Landgang, der alle sieben Jahre stattfinden darf, eine ihn liebende Frau findet. Das wäre seine Erlösung. Es geht auch dieses Mal schief.

Die Geschichte

Bei der Uraufführung am 2. Januar 1843 in Dresden war Richard Wagner noch nicht einmal 30 Jahre alt. Es ist somit sein frühestes Werk, das bei den Bayreuther Festspielen aufgeführt wird.

Auf der Bühne (Premiere 2012)

Der Holländer ist ein rastlos Reisender als Geschäftsmann, die Liebe ist Business, das selbst aus dem Ende des Liebespaars Gewinn schlagen kann.

Die Partien

Ricarda Merbeth (Senta, seit 2013), Greer Grimsley (I und V) und John Lundgren (II, III, IV, VI), Holländer (neu) Christa Mayer (Mary, ab 2012)

Dirigent

Axel Kober (seit 2015)







„Letztlich glaube ich an die Liebe von Senta und dem Holländer“

Nach einem Jahr Pause steht „Der fliegende Holländer“ in der Regie von Jan Philipp Gloger 2018 zum letzten Mal auf dem Spielplan der Bayreuther Festspiele. Gloger lässt den „Holländer“ als Reisenden in einer monotonen Datenwelt auftreten. Sentas Volk wiederum produziert Ventilatoren – also ein Ding, das Luft bewegt. Für „Hojotoho“ blickt Regisseur Gloger (37) auf die Jahre in Bayreuth zurück.

Foto: Bayreuther-Festspiele / Enrico Nawrath

Als Sie gebeten wurden, 2012 die Neuinszenierung von „Der fliegende Holländer“ zu übernehmen. Was haben Sie als erstes unternommen?

Mich gekniffen, denn ich war mir nicht sicher, ob ich nicht träume. Dann einen Kaffee getrunken, dann den Klavierauszug in die Hand genommen.

Was gefällt Ihnen an Wagner?

Dass er an das ganz Große und Unerklärliche glaubt und versucht, es einzufangen, trotzdem aber auch vom Menschlich-Alltäglichen weiß und dies beschreibt und ausgestaltet.

Die Fabrik in Ihrem Holländer produziert Ventilatoren – quasi bewegt nur Luft – unter Umständen heiße Luft. Wie kam es zu dieser Idee?

Sie haben den Sinn dieses Bildes ja schon benannt! Bühnenbildner Christof Hetzer und ich haben damals etwas gesucht, das die Sinnlosigkeit und Stupidität der Welt um Senta herum beschreibt. Und es sollte sich ein Rädchen drehen, so dass wenigstens ein bisschen zum Text passt.

Sie sorgen fast für ein Happy-End, indem man den Holländer und Senta am Ende „glücklich vereint“ sieht – als neues Bu-

siness. Was wollten Sie damit den Zuschauern noch mit auf den Weg geben?

Ich wollte mich nicht um den Erlösungsschluss herum mogeln – letztlich glaube ich an die Liebe von Senta und dem Holländer. Aber selbst Gefühle und Wunder werden in dieser Welt, aus der die beiden miteinander heraus wollten, noch benutzt, um Geschäfte zu machen. Das passt zu heute, finde ich.

„Immer wieder neue Details entdeckt und scharf gestellt.“

Inwiefern konnten Sie den Werkstattgedanken Bayreuth nutzen? Haben Sie in den Jahren seit 2012 viel verändert (verändern wollen/können)?

Ja, das war wunderbar. Ich war jedes Jahr da und habe immer wieder neue Details entdeckt und scharf gestellt und konnte auch auf die unterschiedlichen Sänger-Persönlichkeiten eingehen. Ein gutes Beispiel war Thomas Maiers Holländer 2016. Im Bereich der Ausstattung

waren es freilich nur Details, da haben wir ja eine ganz deutliche Veränderung im zweiten Jahr vorgenommen, als die rote Welt Sentas schwarz wurde und mehr Video dazu kam. Seitdem empfinden wir die Bühnen- und Kostümarbeit als abgeschlossen.

Wie erlebten Sie die Arbeit in Bayreuth, vielleicht im Vergleich mit Inszenierungen an Häusern, die das ganze Jahr über Programm haben?

Bayreuth hat Ferienlagerstimmung – das ist etwas ganz anderes. Und die meisten Leute MÜSSEN nicht da sein, sie machen das zusätzlich. Sie wollen also. Das sorgt für eine super Arbeitsatmosphäre!

Ihre Inszenierung wird im Gedächtnis bleiben – als die Inszenierung, in der am Tag vor der Generalprobe der Sänger der Titelpartie, Evgeny Nikitin, wegen eines (seiner vielen) Tattoos rausflog. Wird sich der „Holländer“ auch für Sie so ins Gedächtnis brennen?

Nein, wenn ich heute an meinen Holländer denke, dann denke ich an die vielen positiven Reaktionen auf unser Konzept, die inhaltlichen Diskussionen mit Freunden und Kollegen und viele intensive Arbeitssommer mit vielen wunderbaren Solisten.

Wie betrachten Sie den Trubel im Rückblick von sechs Jahren?

Es war schade, dass Herr Nikitin nicht offen benannt hat, was da los war, und sich auch nicht offen davon distanziert hat.

Hatte der Wechsel der Titelpartie einen entscheidenden Einfluss auf Ihre Arbeit?

Natürlich kommt man mit einem Sänger, der zum ersten Mal zur Generalprobe kommt, und der sechs Wochen Probe nicht mitgemacht hat, szenisch nicht sehr weit. Alle sind froh, wenn die grobe Aktion stimmt. Dass dann zum Beispiel bemängelt wurde, das Liebesduett sei nicht gut genug gearbeitet, hat mich damals aufgeregt. Heute schmunzel ich darüber.

2014 wechselte die musikalische Leitung. Hat das die Inszenierung verändert?

Nein. Die Arbeit mit Christian Thielemann war sehr inspirierend und daran konnten wir mit Axel Kober sehr gut anschließen. Axel ist ein wunderbarer Musiker und neugieriger Begleiter von szenischen Ideen und Vorgängen.

Fünf Jahre Bayreuth, ein Jahr Pause, dann kommt der „Holländer“ wieder auf die Bühne. Haben Sie nach so langer Zeit noch Bezug zum Stück bzw. Lust aufs Stück?

Zum Stück und zu meiner Inszenierung fällt mir etwas ein, solange wir in einer Welt der Heimatlosen leben, in der ökonomische Strukturen in unsere innersten Lebensbereiche eingreifen.

Was hat Ihnen an diesem „Holländer“ besonders Spaß gemacht?

Die Arbeit mit dem tollen, riesengroßen Chor!

Und was weniger?

Probepfeifenproben bei 40 Grad im Hochsommer.

„Zum Stück fällt mir etwas ein, solange wir in einer Welt der Heimatlosen leben.“

Sind Sie 2018 noch häufig in Bayreuth in der Probenzeit anzutreffen?

Ja, aber etwas weniger als in den Vorjahren, da ich gerade parallel eine andere Inszenierung mache. ▶

Anzeige

Popp Paulick
Steuerberatung · Rechtsberatung

Jürgen Popp, Rechtsanwalt
Oliver Paulick, Steuerberater
Harburgerstraße 6 · 95444 Bayreuth
Tel. 0921 787 787-0 · Fax 0921 787 787-99
info@popp-paulick.de



Steuerberatung



Rechtsberatung



Wirtschaftsmediation



Existenzgründung



Unternehmensnachfolge



Wirtschaftsberatung

Ob Einkommensteuererklärung, Umsatzsteuererklärung, Existenzgründung oder Vertragsgestaltung: Als Kanzlei für Steuerberatung und Rechtsberatung in Bayreuth stehen wir Ihnen bei allen steuerlichen und wirtschaftsrechtlichen Fragen mit Kompetenz und Freundlichkeit zur Seite.

www.popp-paulick.de



Schauen Sie sich die anderen Stücke der Bayreuther Festspiele 2018 an?

Ja klar, wie jedes Jahr.

Fällt Ihnen der Abschied schwer?

Allerdings. Es gibt eine große emotionale Verbindung nach so langer Zeit.

Einmal Wagner, immer Wagner? Gibt es neue Pläne?

Es gibt so viel zu entdecken in der Opernwelt und nach Wagner kamen dann erstmal Verdi, Puccini, Mozart, Strauss. Aber der Holländer war sicher nicht mein letzter Wagner.

Was machen Sie am Sonntag, 26. August 2018, wenn zum letzten Mal der Vorhang fällt von „Der fliegende Holländer“ in der Regie von Jan Philipp Gloger? Gehen Sie noch einmal zum Schlussapplaus auf die Bühne?

Das weiß ich noch nicht.

Sie übernehmen in der kommenden Saison die Position des Schauspielers am Staatstheater Nürnberg. Haben Sie noch Lust auf Oper?

Allerdings, ich werde weiterhin regelmäßig Opern inszenieren, als nächstes „Il



Foto: BayreutherFestspiele / Enrico Nawrath

Turco in Italia“ von Rossini an der Oper Zürich. Aber ich freue mich auch auf meine Zeit in Nürnberg und das aufregende Programm, das wir haben, unter anderem wird Dieter Dorn bei uns inszenieren, einer meiner Holländer-Vorgänger. Kommen Sie doch mal vorbei, weit ist es ja nicht! ◀

▲ Seit dem zweiten Jahr der Inszenierung ist Senta's Welt schwarz. Damit war die Bühnen- und Kostümarbeit abgeschlossen.

Ein Jahr lang Bayreuther Festspiele

Enrico Nawrath ist ganz nah dran an den Bayreuther Festspielen. Als Fotograf hat er Zugang zu allen Proben und hält die besonderen Momente auf der Bühne für die Programmhefte und als offizielle Pressefotos der Bayreuther Festspiele fest. Enrico Nawrath zeigt die beeindruckendsten Bühnen-Ansichten seit Jahren außerdem im Festspielkalender. Damit schafft der auf Theater spezialisierte Fotograf stets ein „Best of Bayreuth“, weshalb sich das Werk längst zum Muss für Festspielbesucher entwickelt hat. Es ist eine schöne Erinnerung an unvergessliche Aufführungen oder ein beliebtes Geschenk für Wagnerianer und zeigt jeden Monat neue Höhepunkte aus allen In-

szenerungen. Das sind in diesem Jahr: Lohengrin, Parsifal, Tristan und Isolde, Die Meistersinger von Nürnberg, Der fliegende Holländer und Die Walküre. Fertig wird der Festspielkalender 2019 rechtzeitig zur Premiere der Bayreuther Festspiele, am 25. Juli 2018. Der Festspielkalender kostet 29,95 Euro (zzgl. 6 Euro Versand bei Bestellung). Da die Bilder aktuell aufgenommen werden und der Kalender dann erst gedruckt werden kann, gab es zu Redaktionsschluss von „Hojotoho!“ erst ein vorläufiges Titelbild für den Bayreuther Festspielkalender 2019, in dem natürlich dann auch die Premieren-Produktion „Lohengrin“ verewigt ist.



Erhältlich ab 25. Juli in der Kairos-Buchhandlung am Festspielhaus zum Mitnehmen oder zu bestellen übers Internet: www.kairos-medien.com ◀

Fliegender Wechsel vom „Holländer“ zum „Ring“

Die Stimmung ist so hervorragend wie das Dauerhoch im Juli, und jedem Abschied wohnt ja auch ein Zauber inne: Insofern ist Axel Kober, Dirigent von „Der fliegende Holländer“, in seiner vorerst letzten Saison „mit voller Motivation“ bei den Bayreuther Festspielen, zumal sich auch „eine gewisse Routine mit den Gegebenheiten des Hauses“ eingestellt habe.

Axel Kober, Generalmusikdirektor der Deutschen Oper am Rhein mit dem Opernhaus Dortmund und dem Theater Duisburg, gibt quasi das letzte „Heimspiel“. Denn Kober ist wasschechter Oberfranke, wuchs im nur wenige Kilometer entfernten Kronach auf und verbringt auch den Sommer mit seiner Familie bei seiner Schwester ganz in der Nähe: „Ich habe natürlich schöne Erinnerungen an meine Schulzeit und die Zeit, als ich hier Proben besucht habe und in der Musikschule war. Insofern schließt sich ein Kreis“, sagt der Dirigent, der 2013 bei „Tannhäuser“ im berühmten Graben des Bayreuther Festspielhauses sein Debüt gab. 2015 übernahm er den „Holländer“, der nun sechs Saisonen auf dem Spielplan in Bayreuth stand.

Kober ist Wagnerianer, verfasste schon am Gymnasium eine Facharbeit über „Tristan“. Dennoch lässt er sich „un-

gern festzurren“, weshalb er sich auf Repertoire-Vorstellungen wie Mozarts „Zauberflöte“ oder Verdis „Otello“ als eine Art „Gegendroge“ in „seinen“ Häusern freut.

Ganz ohne Wagner geht es nicht: Sowohl in Dortmund als auch in Duisburg studiert Kober derzeit den „Ring des Nibelungen“ ein. Im Januar 2019 dirigierte er die gesamte Ring-Tetralogie an der Wiener Staatsoper. Damit sieht sich Axel Kober in näherer Zukunft weiterhin fest in der „Wagner- und Ring-Welt verhaftet“. Langweilig werde das nicht: „Wenn ich trotz der Intensität der Arbeit keine Freude hätte, würde ich etwas anderes machen“, sagt er und fügt schmunzelnd hinzu, „aber die Gefahr sehe ich nicht“. ◀



Anzeige


DR. MED. RÖSLER **DR. MED. LACHMANN**
 Gastroenterologe Kardiologin

UMHÜLLT VON
AUFMERKSAMKEIT

Mit viel Zeit und Einfühlungsvermögen widmen wir uns Ihren Anliegen. Lernen Sie uns auf www.roesler-lachmann.de kennen.



Carl-Schüller-Straße 38 • 95444 Bayreuth • Tel. 0921 - 20 588 • www.roesler-lachmann.de



Die Meistersinger von Nürnberg

Oper in drei Akten



„Hans Sachs ist Richard Wagner und Richard Wagner ist Hans Sachs“: Seit der Premiere am 25. Juli 2017 ist klar, was Regisseur Barrie Kosky mit dieser Erklärung gemeint hatte. Er verknüpft in „Die Meistersinger von Nürnberg“ das Leben von Richard Wagner und der Hauptperson dieses Werks, Hans Sachs.

Die Geschichte

Uraufführung war am 21. Juni 1868 in München. Das knapp viereinhalb Stunden dauernde Stück ist die einzige Komödie von Richard Wagner.

Auf der Bühne (Premiere 2017)

Der Auftakt findet in der Villa Wahnfried, dem prächtigen Heim der Wagners in Bayreuth statt. Eva, die Cosima ist, hat Kopfschmerzen, der Meister kommt mit den Hunden (echte Neufundländer) vom Spaziergang,

Schwiegerpapa Franz Liszt ist Veit Pogner und Sixtus Beckmesser hat als Parallel-Person den Dirigenten Hermann Levi. Am Ende singt Wagner/Sachs vor der Kulisse der Nürnberger Prozesse von der Achtung der deutschen Meister. Ob er verurteilt wird, bleibt offen. Die Kritik hat ihr Urteil gefällt. Wagner-Experte Sven Friedrich über Koskys Regiearbeit: „Ein Meisterstück.“

Die Partien

14 der 17 Solopartien bleiben nach der Premiere 2017 unverändert.

Neu: Emily Magee (Eva)

Wiebke Lehmkuhl (Magdalene)

Tobias Kehrer (Nachtwächter)

Dirigent: Philippe Jordan

Mit unbedingtem Herzensbezug



Dass Günther Groissböck die Sängerlaufbahn einschlug, war Zufall. Beim Badewannen-Geträller bei einer Studentenparty wurde das Sängertalent des damals 19-Jährigen entdeckt. Er ging ohne weitere Vorbereitung zur Aufnahmeprüfung an die Hochschule in Wien, mit offensichtlichem Erfolg. Heute zählt der Bass zu den Großen in der Szene, vor allem, wenn Wagner auf dem Spielplan in München, Mailand, Wien, Berlin oder New York steht. Bei den Bayreuther Festspielen debütierte Groissböck 2011 als Landgraf Hermann (Tannhäuser). In diesem Jahr steht sein Name auf der Besetzungsliste wieder von „Die Meistersinger von Nürnberg“ als Veit Pogner; als Gurnemanz in „Parsifal“ feiert er sein Festspiel-Debüt. Und 2020 kommt der nächste Höhepunkt: Wotan bei den Bayreuther Festspielen. Groissböck (41) kommt aus Waidhofen an der Ybbs (Niederösterreich) und lebt mit seiner Familie im schweizerischen Tessin.

Können Sie in Bayreuth eigentlich noch gemütlich durch die Stadt gehen?

Sicher. Das Bayreuther Publikum ist relativ wenig Boulevard-interessiert, sondern zum Großteil des Werks, des Stücks, der Inszenierungen und vor allem natürlich der Musik hier. Ich sehe mich als Vermittler dieser Sache und nicht als die Hauptattraktion. In der Stadt werde ich durchaus angesprochen. Aber das sind in den allermeisten Fällen sehr nette und interessierte Leute.

Ihr Debüt bei den Bayreuther Festspielen gaben Sie 2011 in Tannhäuser als Landgraf Hermann. Es gab zwei Pausenjahre, in denen Sie bei den Salzburger Festspielen gastierten. Wie groß ist der Unterschied?

Das klassische Bayreuth, wie ich es verstehe, beginnt am 26. Juli, also nach dem Trubel der Premiere, die natürlich sehr wichtig ist. Aber das „klassische“ Publikum, das nach Bayreuth kommt, ist ein sehr kompetentes. Logisch. Sonst setzt man sich auch nicht so lange auf diese Stühle. Das geht mir ja genauso.

Schauen Sie sich die Vorstellungen an?

Vorstellungen nein, aber letztes Jahr war ich, natürlich mit Ausnahme Meistersinger und Rheingold, wo ich gesungen habe, bei allen Generalproben oder

zumindest einer Bühnen-Orchesterprobe. Jeder weiß, dass der Musikgenuss im Festspielhaus mit einem gewissen physischen „Opfer“ verbunden ist. Das tut man sich nicht an, nur um seine Abendrobe herzuzeigen. Fairerweise muss man sagen, auch in Salzburg sind große Teile des Publikums gut informiert, aber der gesellschaftliche Faktor ist sicher höher, als der in Bayreuth.

Gehen Sie auf andere Festivals?

Ich schaue schon, was woanders los ist. Es ist natürlich eine zeitliche Frage. Letztes Jahr habe ich es einmal zwischen durch nach Salzburg zu einem Liederabend geschafft.

Aber Ihre nächsten Sommer sind sehr gut verplant und zwar in Bayreuth. In diesem und nächsten Jahr Veit Pogner in „Die Meistersinger von Nürnberg“ dazu heuer erstmals Gurnemanz in „Parsifal“. Ab 2020 Wotan. Bleibt es dabei, dass Sie Wotan bzw. Wanderer im kompletten Ring singen?

Wenn alles normal bleibt, ja! Dann möchte ich diese Herausforderung nicht nur annehmen, sondern auch schaffen.

Sind Sie schon in der Vorbereitung?

Alles, was ich zurzeit singe, ist mit dem Hintergedanken auf dieses Wahn-

sinnprojekt 2020 verbunden, alles was ich an verrücktem, quantitativ manchmal etwas gar üppigem Programm absolviere, ist sozusagen schon eine Art Test.

Dieses Jahr ist Ihr Bayreuther Pensum ja auch sportlich. Wie läuft es bei den Proben? Sind Sie im Stress?

Ach, von Stress kann überhaupt keine Rede sein. Die Atmosphäre ist phantastisch. Bei den Meistersingern ist es sehr entspannt, weil das Stück noch sehr, sehr frisch ist. Und wir sind insgesamt eine lustige Truppe. Das hat schon einen Hauch von Feriencamp-Atmosphäre. Bei Parsifal läuft es ähnlich entspannt. Natürlich ist es ein Unterschied, ob man einen ersten Akt Meistersinger macht, oder einen ersten Akt Parsifal. Diese Ernsthaftigkeit des Stücks mit Gral und Speer und Blut, färbt natürlich ein bisschen auf die Grundheiterkeit ab. Aber die Arbeitsatmosphäre ist extrem positiv und gut.

Und die Belastung?

Die perfekte Menge. Musikalisch wird es bei den Meistersingern ähnlich laufen wie im letzten Jahr. Und bei Parsifal werden wir bei den Tempi teilweise um Einiges breiter werden, was aber gut passen sollte für dieses Haus. Ich werde noch einige Extrarunden auf den

Schneeberg absolvieren (höchster Berg des Fichtelgebirges), damit ich viel Luft habe und die langen Phrasen von Gurnemanz entspannt singen kann.

In einem Beitrag für den österreichischen „Kurier“ über Ihre neue CD „Herz-Tod“ schreiben Sie über Authentizitäts-Fundamentalismus und ehrlich dargebrachtes Herzblut, Schweiß und Tränen und nennen sich eine „singende Seele“. Wie lässt sich das bei unterschiedlichen Regieansätzen umsetzen?

Bei Gurnemanz in Parsifal lässt sich das extrem gut umsetzen, vor allem im dritten Akt mit dieser sozusagen komponierten Gnade am Ende – das ist Großzügigkeit und Wärme pur. Da braucht man eigentlich nur die Seele und Stimme strömen lassen.

Spielen muss man wenig.

Nein. Das ist einfach Hingabe. Das Geheimnis eines guten dritten Aktes Parsi-

fal ist, dass es einfach fließt und nicht zu viel getan wird. Das Wort Gnadenfluss ist vielleicht ein bisschen hochgegriffen, aber das trifft es. Bei den Meistersingern ist es eine ganz andere Dimension der Seele. Im Gegensatz zum gelunge-

„Komponierte Gnade am Ende – das ist Großzügigkeit und Wärme pur.“

nen Klamauk im ersten Akt, hat Veit Pognier im zweiten Akt einen Moment, in dem er in sich hineinblicken lässt, mit allem Zweifel, ob es klug war mit der Preissetzung seiner Tochter. Das lässt sich dann auch mit einer gewissen Intimität singen.

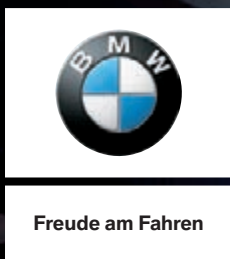
Sie haben ja eine neue „Tochter“ Eva mit Emily Magee. Ist das eine Umstellung für Sie?

Wir kennen und schätzen uns von einigen gemeinsamen Produktionen aus der Vergangenheit. Regiemäßig gibt es leichte Veränderungen im zweiten Akt. Für mich persönlich ist aber der einzige praktische Unterschied in dieser Szene der, dass ich den väterlichen Stirnkuss fünf Zentimeter tiefer setzen muss.

Was fasziniert Sie grundsätzlich an Wagner. Lassen Sie sich darauf festlegen?

Ich versuche schon, mein Repertoire zu erweitern und eben nicht nur Wagner zu singen, wenngleich das natürlich manchmal schwer ist, denn im Opernzirkus läuft Vieles sehr schablonenhaft. Seit Mitte November bis Ende November 2018 habe ich nichts anderes als Wagner im Programm, zumindest bei der Oper. Dazwischen habe ich noch Liederabende und Konzerte. ▶

Anzeige



DER ANSPRUCH VON MORGEN.

DER BMW 7er.



AUTO HAUS Herrleben GmbH

Justus-Liebig-Str. 41
95447 Bayreuth
Tel. 0921 75747-0

Am Milchhof 1
95326 Kulmbach
Tel. 09221 6900-0

Firmensitz
www.bmw-herrleben.de

Haben Sie dann nicht langsam genug von Wagner?

Jetzt, nach zwei Dritteln dieser Periode, muss ich sagen: überhaupt nicht. Im Gegenteil. Man muss natürlich aufpassen, wenn man oft die gleichen Stücke hintereinander singt, dass dann zum Beispiel selbst eine Walküre – für mich eines der allerbesten Stücke überhaupt – ein wenig an Reiz verliert. Grundsätzlich aber ist diese Musik, dieser unfassbare Kosmos, so unerschöpflich reich, dass man immer wieder Neues entdeckt. Ich kenne die Wagner-Stücke ja jetzt wirklich ziemlich gut. Und trotzdem habe ich das Gefühl, es sind vielleicht erst 30 Prozent. Es gibt noch immer so viel zu entdecken – textlich, psychologisch, versteckte Leitmotive, Übergänge, Harmoniewechsel. So viel Bedeutsames. Wenn man da eintaucht, kann man sich unendlich verlieren in eine Art von musikarchäologischer Begeisterung, die dann aber wieder unglaublich aktuell ist. Trotzdem: Aus stimmhygienischen und stilistischen Gründen muss ich auch ein bisschen außerhalb dieses Wagner-Kosmos Fuß fassen. Und das gelingt ganz gut.

Wo zum Beispiel?

Mit Liederabenden, da habe ich schöne Engagements, unter anderem an der Wiener Staatsoper, an der Scala in Mailand, einen Festspiel-Abend in München. Und auch aus dem italienischen Fach kommen die Traumpartien wie Fiesco (*Simon Boccanegra*/Verdi) in Wien und endlich König Philipp II. (*Don Carlos*) in New York. Ich habe meinen ersten Ochs bei den Salzburger Festspielen gesungen, werde mein Debüt als Wotan in Bayreuth machen und als Philipp zum ersten Mal an der Met in New York singen und finde das auch gut so. An solchen Häusern, mit diesen Bedingungen, da ist man dann auch meist für sein Wohl oder sein Scheitern selbst und allein verantwortlich.

Macht Ihnen das Angst?

Ich habe Respekt vor den Aufgaben, ja. Aber Angst nicht. Ein Misserfolg wäre natürlich bitter. Aber er wäre nicht irrepara-

bel in dem Sinne wie beim Bergsteiger, der Free solo die Eiger Nordwand nimmt und einen falschen Schritt setzt, der ihn in die Tiefe stürzen lässt.

Ist Ihnen schon einmal etwas Schlimmes auf der Bühne passiert?

Ja, letztes Jahr in New York ging mir beim Rosenkavalier in den allerletzten



© Bayreuther Festspiele / Jörg Schulze

Minuten einfach die Stimme völlig weg. Das hatte aber ganz komplexe emotionale, seelische Gründe. Gott sei Dank hat sich das schnell wieder regeneriert.

Wie geht man dann beim nächsten Mal mit dieser Stelle um?

Bei der nächsten Vorstellung war für mich natürlich zunächst, in Anbetracht dessen, dass es eine weltweite Kino-Live-Übertragung war, der Wohlfühlfaktor eher überschaubar. Aber man darf dann nicht an gestern oder das letzte Mal denken. Medizinisch war alles wieder okay, und so muss man dann einfach mit einem ge-

wissen Fatalismus rangehen – und dann passt's schon. Wir sind schließlich alle Menschen. Und auch den ganz Großen ist irgendwann etwas passiert. Es ist nur heutzutage so, dass jede Vorstellung wie eine CD-Einspielung funktionieren soll. Einer der prägendsten Momente als Opernzuschauer für mich war in Wien als Stehplatzler übrigens bei einer „Frau ohne Schatten“-Aufführung, als man gleich am Anfang merkte, dass eine Sängerin an diesem Abend Probleme hatte. Aber das ganze Publikum war irgendwie hinter ihr, es war fast wie im Fußball, wo sich eine Art Mannschaftsgeist gebildet hat. Und so hat sie es, getragen von dieser unterstützenden Energie aus dem Publikum, doch geschafft, durch die schwere Rolle zu kommen. Es war eine der tollsten Vorstellungen, die ich jemals erlebt habe. Vielen Leuten ist gar nicht bewusst, wie es auf uns wirkt, was vom Publikum kommt. Positives wie Negatives.

Sie machen sich in dem Artikel für den „Kurier“ auch Gedanken über den Kommerz und die Kommerzialisierung in der Klassik.

Ich verstehe es und finde es auch teilweise gut, klingende Namen zu holen, auch nach Bayreuth. Aber das muss auch im Rahmen bleiben. Die Musik und dieser Kosmos hier ist zu besonders, um es einfach mal wie eine Vokaletüde nebenbei zu absolvieren. Wer hier singt, muss meiner Meinung nach schon eine gewisse innere Bereitschaft mitbringen, diesem – das klingt jetzt sehr pathetisch – „Gral“ zu dienen. Das haben wir übrigens eigentlich fast alle hier. Lustige Atmosphäre hin oder her. Ein ernsthafter Herzensbezug zu der Materie ist Voraussetzung. Zum Abhaken für die Biografie ist Bayreuth einfach zu schade. Es ist das Erbe und die Idee des Schöpfers, des Komponisten, und eben keine verrückte Idee, um touristisch eine Region zu pushen oder Identität zu schaffen. Bayreuth ist aus einer ganz großen, hehren Idee heraus mit unfassbarem Idealismus entstanden. Und einen Rest von diesem Idealismus, dieser Vision, finde ich, braucht es auch für die Mitwirkenden.

Bleiben Sie denn den Sommer über in Bayreuth?

Ja, diesen Sommer schon. Ich wohne sehr schön, mag die Stadt bzw. die Region und werde auch aufgrund des dichten Programms heuer die meiste Zeit hier bleiben.

Wenn Sie 2020 den Wotan in Bayreuth geschafft haben. Bleiben dann noch Ziele für Sie als Sänger?

Logischerweise werde ich immer wieder angesprochen, wie es mit dem Sachs steht.

Und?

Es gibt Momente in dieser Partie, die zum Sterben schön sind. Der Beginn dritter Akt mit dem Wahnmonolog, zum Beispiel. Es gibt aber auch Momente, wo ich noch nicht so ganz warm bin mit dieser Partie. Und die ganz große Herausforderung, die Festwiese, kommt ja erst zum Schluss. Speziell der erste Mo-

nolog ebendort liegt für meine Stimme sehr unangenehm. Es ist eine Partie, bei der wohl jeder Sänger mit seinen Stärken aber auch gnadenlos mit seinen Schwächen konfrontiert wird.

Wo steht Sachs für Sie? Über Wotan, daneben?

Für mich ist der Wotan noch immer interessanter, nicht nur, weil der Wotan Göttervater ist und Sachs ein Schuster. Die Amplitude an Verzweiflung und Liebe ist vielleicht bei Wotan ein bisschen größer. Der Rahmen des mittelalterlichen Nürnberg erlaubt nicht ganz diese Extrem-Eruptionen wie sie der Göttervater in Walhall erleben darf oder muss.

Sie wurden beim Badewannen-Geträller entdeckt. Das ist doch Sängertein, oder?

Nein, es stimmt schon so. Und es ist vielleicht kein Nachteil und passt auch

zu den Wagner'schen Figuren wie zum Beispiel im Parsifal: Das, was man selbst erfährt und aus ureigenen Erfahrungen sammelt, hat eine andere Tiefe, als wenn man von klein auf einen Weg geschickt wird. Natürlich habe ich mir auch einige Male den Kopf angeschlagen mit dieser parsifal'schen Unbekümmertheit und totalen Torheit. Aber dadurch lernt man meistens viel nachhaltiger und tiefgreifender.

Wäre keine Badewanne da gewesen. Was wäre aus Ihnen geworden?

Ich wäre mit großer Wahrscheinlichkeit Lehrer geworden, wie schon meine Mutter. Ich kann mir vorstellen, Fächer wie Musik und Sport und Deutsch als Hauptfach. Das hätte sicher auch ganz gut funktioniert. ◀

Interview: Regina Ehm-Klier

Anzeige



Genusswerkstatt Bayreuth
Inh. Vadim Vl. Popov
(Bio-Koch, Ernährungscoach, Diplom-Geograph Univ.)

Kochschule | Business-Lunch | Genussevents | Bio-Koch mieten
Catering | Ernährungsberatung | Ernährungstipps | Vorträge

www.genusswerkstatt-bayreuth.de



Parsifal

Bühnenweihfestspiel in drei Aufzügen

Erlösung durch mitleidige Liebe steht im Zentrum von Parsifal. Hier der sündige Amfortas, dort der Ex-Ritter Klingsor mit seiner sinnlich-sündigen Gegenwelt, einem Zaubergarten, in dem Blumenmädchen die Gralsritter verführen. Parsifal widersteht, auch den Künsten Kundrys. Am Ende: Erlösung für alle – zumindest die Hoffnung darauf.

Die Geschichte

Uraufführung am 26. Juli 1882 im Festspielhaus Bayreuth, das eigens für Parsifal gebaut ist. Parsifal ist Richard Wagners letztes Werk. Er starb nur wenige Monate nach der Uraufführung, am 13. Februar 1883 in Venedig.



Auf der Bühne (Premiere: 2016)

Der erste Akt spielt in einer zerbombten Kirche in Syrien, an dessen reellem Vorbild sich Regisseur Uwe Eric Laufenberg und Bühnenbildner Gisbert Jäkel orientierten. Die Leidensgeschichte des Amfortas zeigt Parallelen zur Leidensgeschichte Jesus. Insgesamt werden in „Parsifal“ Religionen diskutiert. Im Interview sagte der Regisseur vor der Premiere: „Es geht im Schluss darum, dass wir das Positive der christlichen Religion mitnehmen in eine vielleicht aufgeklärtere Zeit und in eine Zukunft mit Hoffnung auf Empathie, Mitmenschlichkeit, Zugeneigtsein.“

Die Partien

Neu:

Thomas J. Mayer (Amfortas)

Tobias Kehrer (Titurel)

Günther Groissböck (Gurnemanz)

Dirigent (neu): Semyon Bychkov





„Mach das Beste aus deiner Stimme, deiner Zeit und deinem Talent“

Eine temperamentvolle Kundry fanden die Bayreuther Festspiele 2016 für die Premiere von „Parsifal“ in der Regie von Uwe Eric Laufenberg: Elena Pankratova kam – und blieb. In der dritten Festspielsaison singt die gebürtige Russin nun die Partie, in der sie in Bayreuth debütierte. 2018 übernimmt die Sopranistin eine zusätzliche Aufgabe: Sie leitet den „Meisterkurs Gesang“ parallel zu den Bayreuther Festspielen. Kein Neuland für sie: Elena Pankratova ist seit 2015 Professorin für Gesang an der Kunstuniversität in Graz. Dabei bildet sie ein festes Team mit ihrem Ehemann Vitaly Zapryagaev. Er ist ihr Fotograf, Manager, Reisemarschall und „bester Gesangslehrer“.

Foto: Laurent Guiraud

Wer entdeckte Sie als Kundry in Bayreuth?

Das waren Katharina Wagner und Christian Thielemann: Nachdem ich schon bekannt war in diesem Fach, als Senta, Sieglinde, Elektra, Färberin und Turandot... Ich lasse immer alles auf mich zukommen. Denn wenn man irgendwelchen Sachen nachjagt, kommen sie garantiert nicht. Alle Rollen, die ich jetzt singe und die mich berühmt gemacht haben, die haben mich gefunden. Ich habe nur die richtigen Menschen zur richtigen Zeit am richtigen Ort getroffen und dabei ordentlich gesungen.

Wie war Ihre erste Begegnung mit dem Festspielhaus?

Das war eine sofortige Liebesbeziehung zwischen meiner Stimme und diesem Zuschauerraum. Die Bayreuther Akustik ist einmalig. Beim Vorsingen auf der Bühne fragte mich Katharina Wagner nach der ersten Arie: „Wollen Sie eine Pause machen?“. „Ne, ne, das ist so wunderbar, ich singe gerne weiter“, sagte ich. Dann fragte sie nach der nächsten Arie: „Wollen Sie jetzt vielleicht eine Pause machen?“ „Nein, ich genieße es hier, ich singe lieber alles durch. Das ist so toll!“. Ich wollte einfach nicht aufhören, das war herrlich.

Gibt es in diesem Jahr Neuerungen?

Ja, wir haben neue Kollegen mit Gurnemanz, Amfortas und Titirel. Auch in der Regie wurde manches umgestellt. Ich finde, die neuen Regieeinfälle von Uwe Eric Laufenberg vertiefen die Geschichte. Als Kundry habe ich sogar ein neues Kostüm am Ende des zweiten Aktes bekommen. Ich trage nun nicht mehr

„Kundry wird alt, weil sie nicht mehr als Frau wahrgenommen wird.“

diese Harems-Hose, sondern ein kurzes Kleid – fast schon bettfertig. Aber dann klappt's ja doch nicht mit Parsifal, und Kundry wird zur traurigen Gestalt. Darum wird sie im dritten Akt auch uralte, weil sie nicht mehr als Frau wahrgenommen wird. Ihre Verführungskünste versagen.

Trotz neuen Kostüms, müssen Sie sich am Ende des zweiten Akts wieder umziehen?

Uwe Laufenberg sagte am Anfang: „Elena, am besten wäre es, wenn du ganz ohne große rote Perücke und ohne Schminke wiederkommst. Hast du Zeit, dich abzuschminken?“ Ich habe gesagt (*lacht*): „Ich habe nur eineinhalb Minuten Pause. Also seien wir realistisch.“ Jetzt ist es so: Ich laufe hinter die Bühne: Kleid, Ohrringe und Schuhe runter, neues Kostüm und andere Schuhe an, ein bisschen die Frisur reduziert, die rot geschminkten Lippen abgewischt, alles abgepudert, einen Schluck Wasser trinken und wieder rauf auf die Bühne für die herrliche lyrisch-strahlende Phrase: „Gelobter Held! Entflieh dem Wahn!“, als ob dazwischen kein Wahn für mich gewesen wäre (*lacht*).

Es gibt 2018 einen neuen Parsifal-Dirigenten, Semyon Bychkov. Was verändert sich?

Er hat klare Vorstellungen zu Wagner, seine Tempi und die Dynamik. Das ist wieder neu und interessant. Ich versuche, alles umzusetzen. Sonst würden wir Sänger die Partien ja jahrelang in gleicher Auffassung singen. Das wäre langweilig.

Was hat sich seit Ihrem Bayreuth-Kundry-Debüt für Sie ergeben?

2016 war mein totales Wagner-Jahr, in dem ich drei neue Partien einstudiert habe: Kundry in Bayreuth und Amsterdam, Ortrud, die mittlerweile zu einer meiner Lieblingspartien geworden ist, an der Deutschen Oper Berlin und in Brüssel, und Venus in Tannhäuser in München und Tokio. 2017 folgte mein Hausdebüt an der Wiener Staatsoper als Turandot und später als Elektra, und es gab noch viele weitere interessante Engagements. Zurzeit lerne ich Gurre-Lieder für Tokio 2019 sowie meine erste Brünnhilde – für eine konzertante Aufführung von „Siegfried“ 2020 in London. Das macht riesigen Spaß. Daneben habe ich noch Partien in „Frau ohne Schatten“ an der Staatsoper Berlin, „Un ballo in maschera“ an der Wiener Staatsoper, eine meiner Lieblingspartien im italienischen Fach, die ich seit dem Anfang meiner Karriere singe. Dann geht es nach Bilbao zu „Fidelio“. Und ich habe ja auch noch meine Vollzeit-Professur in Graz. Es wird mir also nie langweilig.

Als Lehrende sind Sie auch in diesem Sommer bei den Bayreuther Festspielen tätig, wo Sie den Meisterkurs Gesang übernehmen.

Ja. Der Kurs ist öffentlich, die Zuschauer sind dazu herzlich willkommen. Auf das Abschlusskonzert in der Villa Wahnfried freuen wir uns schon sehr.

Was lehren Sie die jungen Leute?

Es gibt Kurse, die sich auf Interpretation und Stilistik konzentrieren – das ist schön und gut. Aber fast jeder junge Sänger, jede Sängerin geht zu einem Meisterkurs in der Hoffnung, technisch dazu zu lernen bzw. technische Probleme zu lösen. Bei der Interpretation gibt es kaum richtig oder falsch, sondern überzeugend oder nicht überzeugend. Wenn aber die technischen Probleme nicht gelöst sind, dann kommt es wohl kaum zu einer Begegnung mit Di-

„Junge Sänger stellen sich oft aus technischem Unwissen heraus zu kurze Aufgaben“

rigenten oder überhaupt zu einem Engagement. So wichtig ist das. Bei der Technik schauen wir also ganz konkret, dass ein Sänger seine Stütze bewusst ansetzt; die Stimme richtig hochpositioniert ist; ob die Konsonanten zu früh eingesetzt werden und damit den Fluss der Stimme unterbrechen, oder dass sie idealerweise als Verbindung

der Phrase dienen. Daran und an 100 anderen „Kleinigkeiten“, die aber sehr viel ausmachen, arbeiten mein Mann und ich sowohl in Graz als auch hier in Bayreuth.

Welche Fehler machen junge Leute am häufigsten?

Viele stützen nicht richtig, viele forcieren unnötig, viele singen auch nach Jahren ihrer Karriere die Phrasen Note für Note, Wort für Wort und spinnen den Gedanken nicht weiter, vom Subtext der Phrase ganz zu schweigen.

Das heißt?

Ich denke, dass sich viele aus technischem Unwissen heraus zu kurze Aufgaben stellen. Sie denken, sie haben nicht genug Atem für eine Riesenphrase. Das kann dann sehr steif und abgehackt wirken. Ich kann ein kurzes fiato rubato einbauen oder ein agogisches Zäsürchen, dann muss ich die lange Phrase nicht in einem Atemzug singen. Das hört außer dem Lehrer und mir kein Mensch. Ich sage das meinen Studenten immer: Eine lange Phrase mit letzter Kraft zu „ziehen“, ist musikalisch weniger interessant und technisch schwer. Wenn man versucht, die Phrasen gedanklich zu trennen und dazwischen einen winzigen Atemzug holt, dann kann man gut gestalten, und die Phrase wird lebendig und locker. Man kann das lernen. ▶

Anzeige

Grundler & Reiter
CONSULT.DE
Analyse | Kapital | Zukunft
Mittelstandsberatung | Finanzmanagement

- CORPORATE FINANCE
- MERGERS & ACQUISITIONS
- UNTERNEHMENSNACHFOLGE
- KAPITALVERMITTLUNG
- UNTERNEHMENSPLANUNG
- BUSINESSPLÄNE
- FINANZIERUNGSKONZEPTE

www.grundler-reiter-consult.de

Grundler & Reiter Consult GmbH | Nürnberger Straße 38 | 95448 Bayreuth | Fon 09 21 - 5 07 20 44 83 00 | Fax 09 21 - 5 07 20 44 83 03





Foto: Bayreuther Festspiele / Enrico Nawrath

◀ *Kundry gesucht und gefunden: Seit der Premiere 2016 singt Elena Pankratova die Partie. In diesem Jahr leitet die Sopranistin außerdem den „Meisterkurs Gesang“.*

schön singen werden, sage ich: „Hallo! Ich stehe seit 25 Jahren auf der Bühne, die Erfahrung und die ganze Arbeit müssen sich doch bemerkbar machen.“ Viele müssen nach Absagen oder Misserfolgen neu motiviert werden. Manchmal denke ich, ich bräuchte in meinem Unterrichtsraum nicht nur einen Flügel, sondern eine Psychocouch und Kekse mit Milch – das würde manchem mehr und schneller helfen als technische Übungen. ◀

Interview: Regina Ehm-Klier

„Kekse und Milch helfen manchem mehr und schneller als eine technische Übung.“

Sind Sie als Lehrerin streng?

Sehr! Ich bin unmöglich (*lacht*). Ich habe für meine Studierenden „Ein paar Gedanken über den Traumberuf“ verfasst. Der Anfang dieser Schrift lautet: „Du hast keine Zeit zu verlieren; ob Bass oder Sopran, 20 oder 40 Jahre, Anfänger oder Kammersänger – deine Konkurrenz schläft nie. Und denke daran, dass es immer mehr Sänger und immer weniger Engagements gibt. Also mach das Beste aus deiner Stimme, aus deiner Zeit und deinem Talent.“ Stimme wird nicht jedem gegeben. Aber diejenigen, die vom lieben Gott diese Gabe bekommen haben, tragen dafür meiner Meinung nach eine Verantwortung. Das denke ich mir auch, wenn begabte junge Leute unvorbereitet kommen, den Kopf irgendwo anders haben oder aus ihren Fehlern nicht lernen.

Inwiefern?

Wenn ich mich auf eine Produktion vorbereite und mich an einen Rhythmus oder ein Wort in einer Phrase nicht erinnern kann in einer Partie, wache ich nachts auf, blättere im Klavierauszug und lerne, bis die Stelle, in der ich unsicher war, sitzt. Dann erst kann ich ruhig einschlafen. Manche Leute schlafen zu ruhig. Sie denken, sie haben noch das ganze Leben vor sich.

Stellen Sie Selbstüberschätzung bei den jungen Sängerinnen oder Sängern fest?

Ab und zu, ja! Manche sind schnell mit sich zufrieden. Das kann ich nicht leiden. Man muss sich hüten, sich selbst zu loben, denn letztlich wachsen wir durch gut gemeinte Kritik und den kritischen Blick auf uns.

Gilt das auch für Sie?

Selbstverständlich. Mein Mann ist mein wunderbarer Gesangslehrer, aber auch mein schärfster Kritiker. Manche der jungen Leute sind wiederum zu selbstkritisch. Das ist auch nicht gut. Natürlich: Je mehr man lernt, desto unzufriedener wird man. Und wenn manche Hemmungen nach einem Vortrag von mir bekommen und denken, dass sie niemals so

Meisterkurs Gesang

Der „Meisterkurs Gesang“ findet vom 15. bis 17. August voraussichtlich in der Aula des Markgräfin-Wilhelmine-Gymnasiums in Bayreuth statt. Traditionell wird der Meisterkurs mit einem Konzert beendet. Termin: 18. August, 11 Uhr. Der Eintritt zu diesem Konzert ist zwar frei, erfahrungsgemäß sollte man allerdings früh da sein, denn der Platz ist sehr begrenzt und eine Reservierung nicht möglich.

Mehr Informationen: www.bayreuther-festspiele.de; die öffentlichen Probenzeiten werden im Terminkalender unter www.bf-medien.de bekannt gegeben.

Das Geheimnis des Blutes

Blut kann nach Pfefferminz schmecken oder nach roten Beeten oder gar nicht. Es kann strömen oder an den Händen kleben. Blut ist in der Maske der Bayreuther Festspiele eine Wissenschaft für sich.

Hausgemacht ist zum Beispiel das Trinkblut, das sich die Gralsritter in „Parsifal“ aus dem Brunnen zapfen, nachdem Amfortas wieder für sie gelitten hat. Der Saft wird in der Maskenabteilung aus Roten Beeten gekocht. Die weiteren Zutaten werden als Geheimrezept gehütet. Bekannt ist, dass dieses Blut weniger beliebt, wenngleich wegen seines Eisengehalts gesund ist.

Kaum ein Wagner-Stück kommt ohne Blut aus. In der Maskenabteilung unter Chefmaskenbildner Alexander Gehs müssen die grundsätzlichen Fragen

geklärt werden: Wo und wie lange soll der Saft fließen? Wie schnell? Wird es verzehrt? Dann sind lebensmittelrechtliche Fragen relevant. Und lässt sich das Kunstblut problemlos aus dem Kostüm entfernen? Dazu muss dann sichergestellt sein, dass das Blut nicht auf den Bühnenboden tropft.

Das größte Blutbad bei den Bayreuther Festspielen spielt sich aktuell bei „Parsifal“ ab, wenn bei der Gralsenthüllung Amfortas selbst zur Ader gelassen wird. Rot strömt es vom Kopf und aus der Seite. Literweise wird der Saft, raffiniert versteckt auf der Rückseite des Sängers, dorthin gepumpt, übrigens in unterschiedlichen Konsistenzen. Und es ist wiederum nicht das Blut, das in die Becher der Gralsritter fließt. Am Ende hat Amfortas mit über zehn Litern mehr

Lebenssaft gegeben, als ein normaler Mensch überhaupt hat.

Theaterblut zum Trinken gibt es im Internet in den Geschmacksrichtungen Erdbeer, Himbeer aber auch Pfefferminz. Bei einem Publikumstest bei den „Zäsuren“ 2017 zeigte sich indes, dass „Blutverzehr“ nicht nur eine Frage des Geschmacks ist – sondern erst einmal der Überwindung. ◀



Foto: R. Ehm-Klier

◀ Blut gibt es am Theater in unterschiedlichen Versionen. Dieses hier hat Minzgeschmack.

Anzeige

Planung \ Ausführung \ Service

ELEKTRO \ SANITÄR \ HEIZUNG

**Wir sind Ihr zuverlässiger und kompetenter Partner
bei Neubau, Umbau, Sanierung, Renovierung,
Reparatur, Kundendienst und Wartung.**



BECHERT

Entdecken Sie unseren
neuen Heizungsrechner auf
www.bechert.biz

Justus-Liebig-Straße 5 \ 95447 Bayreuth \ Telefon: 0921 7561-0 \ www.bechert.biz







Tristan und Isolde

Handlung in drei Aufzügen

Eine unmögliche, verbotene, aber zugleich alle Schranken überwindende Liebe entdecken Tristan und Isolde bei der Überfahrt nach Cornwall, wo Isolde König Marke heiraten soll. Doch es kommt anders und am Ende überleben nur wenige.

Die Geschichte

Uraufführung war am 10. Juni 1865 in München. „Tristan und Isolde“ ist ein Drama, das sich in den Figuren abspielt und in der Musik seinen Ausdruck findet.

Auf der Bühne (Premiere 2015)

Die Schifffahrt verlegt Regisseurin Katharina Wagner in ein Treppenlabyrinth, in dem Tristan und Isolde sich suchen – und finden. Das können weder Kurwenal noch Brangäne verhindern. Viel Licht gibt es im zweiten und dritten Akt nicht – und wenn, dann ist es grell durch Suchscheinwerfer oder Isolden, die dem sterbenden Tristan im Dunkel erscheinen (Bühne: Frank Philipp Schließmann, Matthias Lippert). Am Ende stirbt Tristan – und die Liebe der Isolde.

Die Partien

René Pape und Georg Zeppenfeld wechseln sich als Marke ab.

Dirigent: Christian Thielemann (seit 2015)

„Wenn jemand einen Rat haben will, bekommt er ihn“



Am 25. Juli 2018 schließt sich ein Kreis: Wenn Christian Thielemann die Premiere von „Lohengrin“ bei den Bayreuther Festspielen dirigiert, wird er alle Werke von Richard Wagner, die im Festspielhaus aufgeführt werden, dirigiert haben. Das gelang vor ihm nur Felix Mottl (1856-1911) – und der wirkte noch unter Cosima Wagner. Was bislang keiner der Bayreuther Dirigenten geschafft hat: Außer dem sogenannten „Kanon“ hat Thielemann auch Beethovens 9. Symphonie geleitet, die nur selten im Festspielhaus aufgeführt wird, in diesem Fall 2001 zum Doppeljubiläum „125 Jahre Bayreuther Festspiele“ und „50 Jahre Neues Bayreuth“, und dann noch das Konzert zum 200. Geburtstag von Richard Wagner. Überdies wird Thielemann, Chefdirigent der Sächsischen Staatskapelle Dresden, im August seine 164. Aufführung in Bayreuth leiten – und für die nächsten Jahre uneinholbar an der Spitze der meist beschäftigten Dirigenten Bayreuths stehen. Wie eine Legende mag er sich allerdings nicht fühlen.

Foto: Matthias Kreuziger

Als Sie 2000 von Wolfgang Wagner für die Meistersinger von Nürnberg in Bayreuth engagiert wurden, haben Sie sich da vorgenommen, den Grünen Hügel so einzunehmen?

Nein. Das konnte ich ja auch gar nicht, weil ich nicht wußte, ob ich hier zurechtkomme. Auch manche gute Kollegen haben hier nicht reüssiert. Ich hatte das Glück, fabelhafte Assistenten zu haben. Der beste war natürlich Wolfgang Wagner selber. Er kannte die Werke in- und auswendig und hat mit Kommentaren nicht gegeizt. Aber ich hatte auch Christoph Meier. Wolfgang Wagner, Christoph Meier und die anderen haben mich bei den Proben sehr unterstützt. Denn wenn man die ersten Male da unten dirigiert, ist man verwirrt.

Warum?

Das Orchester klingt manchmal lauter als gewohnt und nicht synchron. Aber wenn die Assistenten im Zuschauerraum sagen, „reg’ dich nicht auf, es ist synchron, mach einfach weiter“, ist das sehr hilfreich. Es war natürlich ein Wagnis seinerzeit mit den Meistersingern. Aber die sind mir gut von der Hand gegangen.

Am 25. Juli 2018 dirigieren Sie „Lohengrin“. Gehen Sie da mit einem Endlich-geschafft-Gefühl rein?

(lacht) Der einzige Kollege, der alle Wagner-Werke hier dirigiert hatte, war Felix Mottl. Aber nicht die Neunte. Also, das ist nun schon eine tolle Sache. Ich freue mich deshalb so sehr auf Lohengrin, weil ich den bis jetzt am meisten von allen Wagner-Opern dirigiert habe – komischerweise nie in Bayreuth.

Aber es ist doch ein großer Kreis, der sich schließt.

Ja, Wahnsinn. Aber mit dem Vorsatz bin ich nie hierher gekommen, weil man gar nicht weiß, ob man hierfür geeignet ist.

Ab wann wussten Sie, das ist „mein Platz“, ist das ein Kraftort?

Es ist ein unvergleichlicher Ort, und ich war ja schon als Wagner-Stipendiat und Assistent hier. Aber dass sich das für mein Dirigieren hier so verändern würde in den Jahren – damit habe ich nicht gerechnet. Ich bin viel kleiner geworden mit meinen Bewegungen. Nicht nur sparsamer, sondern einfach konzentrierter. Ich habe manche Tempi sehr überdacht

und bin im Zweifelsfalle immer flüssiger geworden. Es gab bei den Einladungen in sein Haus mit Wolfgang Wagner viele Gespräche über die Tempowahl und darüber, dass man sehr schnell Dinge verschleppt. Manchmal bis früh um halb Vier.

Lassen Sie sich „dreinreden“?

Ja natürlich! Wenn Sie jemanden vor sich haben, der Toscanini, Furtwängler und alle großen Dirigenten gehört hat – ja, da hab ich doch jedes Wort aufgesogen. Wolfgang Wagner war mir gegenüber immer nett. Vielleicht hin und wieder väterlich ruppig, aber eigentlich immer liebevoll väterlich – zumindest mir gegenüber.

Sie werden nach der langen Zeit doch sehr mit Wagner verbunden. Stört Sie das?

Nein. Das ist doch schön.

Reizen Sie andere Komponisten?

Ich dirigiere viele andere Stücke. Man wird ja generell schnell festgelegt und in eine Schublade gesteckt. Wenn man hier in Bayreuth jeden Sommer Wagner dirigiert, ist man natürlich auf Wagner abonniert.

Mögen Sie das auch?

Aber natürlich. Ich dirigiere ja auch andere Werke. Das ganze Jahr über keinen Tristan, keinen Lohengrin. Den Ring in Dresden. Die Meistersinger nächstes Jahr bei den Osterfestspielen in Salzburg habe ich seit 13 Jahren nicht dirigiert. (Das letzte Mal war 2006 mit Johan Botha in Wien). Glauben Sie also nicht, dass ich die Stücke so oft dirigiere – das ist eine Mär'. Dazwischen habe ich französisches und russisches Repertoire und manches Zeitgenössische.

Und wie gehen Sie mit erwähntem Schubladen-Denken um?

Je länger ich meinen Beruf ausübe, desto gelassener wird man. Und man ärgert sich über sich selbst, wenn man die Dinge nicht so hinbekommt, wie man sich das vorstellt. Deswegen verbringe ich auch die ganze Zeit hier in Bayreuth, bei der Arbeit, beim Ausruhen, in der Land-

schaft. Daher habe ich immer einen Reihenstapel an Büchern mit, die mit Musik nichts zu tun haben.

Also lenken Sie sich ab von der Musik?

Unbedingt. Ich bin jetzt in meinem 21. Jahr hier. Und ich habe gelernt: Tu deine

„Ich habe die Bemerkungen von Wolfgang Wagner aufgesogen wie ein Schwamm.“

Arbeit und halte dich aus anderen Dingen raus. Leider, muss ich sagen. Um auf Ratschläge zurückzukommen: Ich

habe die Bemerkungen von Wolfgang Wagner aufgesogen wie ein Schwamm. Weil mir klar war, dass er Recht hatte. Er wollte doch auch den Erfolg, denn kein Intendant will einen Misserfolg. Wie oft kamen die Telefonanrufe im Graben, entweder von ihm selber oder von Christoph Meier: „Herr Wagner sagt, das ist zu langsam“, dann habe ich das Tempo angezogen, auch wenn ich in dem Moment vielleicht nicht so sehr davon überzeugt war. Irgendwie hat mir mein kleiner Finger gesagt: Tu's! Wolfgang Wagner hat nie irgendjemanden behindert. Ich glaube, er war manchmal unglücklich, wenn Leute nicht so hingehört haben.

Und Sie haben in der Vergangenheit auch etwas zu Kollegen gesagt?

Ich habe nie viel gesagt. Aber das Problem ist: Wenn ich mich schon in eine Probe setze, wird etwas an meinem Ge-

Anzeige



 **HEILQUELLEN-KURBETRIEB**
Staatlich anerkannte Heilquelle

Komm ins Wasser!

ZEIT FÜR WASSER, WÄRME, WOHLBEFINDEN
THERMENWELT von 9 – 22 Uhr | SAUNA UND SPA von 11 – 22 Uhr
95448 Bayreuth | Kurpromenade 5 | Tel. 0921 79240-0 | www.lohengrin-therme.de


LOHENGRIN THERME
BAYREUTH

sichtsausdruck abgelesen oder in eine Bemerkung interpretiert. Es kann doch sein, dass man nur zum Nachbarn gesagt hat: Mann, ist das hier wieder heiß heute, oder so. Deswegen setze ich mich, wenn ich zu Proben gehe, weit ab, rede mit niemandem. Wenn jemand einen Rat von mir möchte, bekommt er ihn gerne. Wenn ich nicht gefragt werde, sage ich nichts.

Aber wäre das nicht Ihre Aufgabe als Musikdirektor?

Nein. Sehen Sie: Geht ein regieführender Intendant zu einem Gastregisseur und sagt dem, dass etwas so nicht geht? Nein, das macht er nicht. Es sei denn – er wird gefragt. Das ist kollegial. Persönlich bin ich heilfroh, wenn man bei schönem Wetter einfach aus dem Haus kann.

Das Leben besteht manchmal aus Missverständnissen. Vielleicht auch deshalb, weil man selber in der Tat ungewollt Anlass dazu gegeben hat. Vergessen Sie nicht: Es gibt überall viel Neid und Missgunst. Gerade in Bayreuth hat man das Gefühl, Wagner macht alle verrückt. Jedes Vorkommnis wird zur Superexplosion. Es bebte bis in die Südsee, wenn hier ein Papierkorb umfällt.

Nun ja. Es fehlte jetzt aber plötzlich die Titelbesetzung für Lohengrin.

Bei Roberto Alagna war es ja geradezu nobel zu sagen: Ich habe es nicht geschafft, den Text zu lernen. Er haute wenigstens nicht einfach ab.

Drei Wochen vor der Premiere?

Das ist wiederum weniger nobel. Dabei haben wir noch gesimst und sehr nett zusammen telefoniert. Allerdings hat er es nicht für nötig befunden, mich persönlich anzurufen, sondern ich habe es von Katharina Wagner in einer Probenpause

von Tristan erfahren. Was ich, sagen wir mal, ungewöhnlich finde.

Es wurde ja eine Lösung mit Piotr Beczala gefunden. Hatten Sie Angst um die Premiere?

Nein, überhaupt nicht. Theater lebt davon, dass die Leute oft in einer Art Ausnahmezustand sind. Wenn nun ein Problem auftaucht, muss man es lösen. Und ansonsten ist die Stimmung hier

Art überzeugt. Wichtig war, dass sich der Bühnenbildner und der Regisseur verstehen. Und die waren sich ganz schnell einig und so fügte sich alles, weshalb da eine wunderbare Atmosphäre ist.

Sie haben ja 2016 an der Semperoper Dresden Lohengrin dirigiert. Waren Sie damit zufrieden?

Damit war ich über die Maßen zufrieden, weil wir da auch einige nicht ganz



Foto: Matthias Creutziger

fabelhaft! Es fügt sich alles so schön zusammen. Wir sind weit mit den Lohengrin-Proben. Tristan ist top studiert.

Wie finden Sie die Lohengrin-Bühne?

Neo Rauch ist bei jeder Probe. Ich habe ihn vor Jahren bei einem Essen mit dem damaligen Ministerpräsidenten von Sachsen, Stanislaw Tillich, kennengelernt und habe, als das Gespräch mit Katharina Wagner darauf kam, Neo Rauch vorgeschlagen. Und dann kam der Kontakt auch zustande. Neo Rauchs Rundbogen-Bühne ist toll. Es ist schön, bei dem großen Chor mal richtig Platz zu haben.

Wie läuft es mit der Regie?

Ich kenne Yuval Sharon seit meiner Zeit an der Deutschen Oper. Er ist ein hochbegabter Künstler, der seine Mitarbeiter auch menschlich durch seine freundliche

unspektakuläre Debüts hatten. Ich habe Lohengrin oft dirigiert. Die Erfahrung nach neun der zehn Wagner-Werke ist: Es klingt jedes Mal anders. Dieses Jahr wird es wieder interessant.

Fühlen Sie sich jetzt als Legende?

Ach was. Ich bin doch im besten Alter. Die Gesundheit macht toi, toi, toi noch mit – also ne, ne, keine Legende. Aber ich bin natürlich mit diesem Hause eng verbunden, und es fühlt sich an, als wäre das alles über Nacht passiert. Es kam jedes Jahr ein Stück dazu. Und flutsch – sind 20 Jahre vorbei und man ist fassungslos.

Am 16. August werden Sie – wenn denn auch alles gut geht – die 161. Vorstellung dirigiert und sich zunächst einmal uneinholbar an die Spitze gesetzt haben. Machen Sie ein Faß auf oder freuen Sie sich für sich?

„Es fügt sich alles so schön zusammen.“

(lacht). Nee. Ich freue mich nüchtern. Ich wundere mich immer noch, dass es so weit kommt. Ich habe ja wirklich viel hier gemacht, auch den Rienzi auf Bayreuther Boden (2013). Ans Haus gehört das aber wirklich nicht.

Sie haben elf Jahre keinen Tristan dirigiert. Jetzt ist er im vierten Jahr, nächstes im fünften und voraussichtlich letzten. Verschließen Sie ihn dann wieder für Jahre?

Ich weiß es noch nicht. Aber nach der Bayreuther Zeit werde ich ihn erst einmal begraben, denn dann ist's gut. Ich habe mir das bei den Proben gedacht: Der Tristan gehört in den Giftschrank; ins Giftbuch.

Was ist für Sie daran so anstrengend?

Der ist emotional so aufwühlend. Darum bin ich froh, dass ich Tristan nur sechsmal im Jahr habe. Das genieße ich jetzt

und freue mich darauf. Aber ich freue mich dann auch jedes Jahr wieder, wenn es vorbei ist. Ich nehme dann auch keinen Tristan mehr an.

Nimmt Sie das Stück physisch oder emotional so mit?

Körperlich am wenigsten. Das Schlimmste ist, dass man nie weiß, was einen besonders berührt. Es gibt Stellen, da stellen sich alle Haare auf, da habe ich kürzlich in der Orchesterprobe gesagt: Mischen Sie noch mehr Gift, lassen Sie das süße Gift träufeln.

Machen Sie das in dem Bewusstsein, dieses Gift ins Publikum strömen zu lassen?

Natürlich! Die Leute kommen doch hierher, weil sie eine Droge bekommen. Das Rezept ist die Eintrittskarte und diese Droge ist nicht gesundheitsschädlich und nicht kriminell. Eine Eintrittskarte

„Manchmal unglaublich nervös und manchmal unglaublich entspannt.“

und eine gute Aufführung versetzt sie in einen Rausch – warum nicht?

Wenn man so fit ist in einem Fach wie Sie: Gibt es dann noch eine Spur von Nervosität zur Premiere?

Manchmal bin ich unglaublich nervös und manchmal unglaublich entspannt. Aber ich weiß nie, wann und warum das so ist. Und dass ich das nicht weiß, das macht mich wiederum nervös. Manchmal habe ich Tage vorher ein Magen-

Anzeige

Einfach Hörspielen

tonies® – das **neue** Audiosystem für mehr **Hör-Spiel-Spaß** im Kinderzimmer.



Weitere Informationen unter: www.tonies.de

 **tonies®**

ff

grummeln, es kann aber auch sein, dass ich eiskalt in die Premiere gehe.

Haben Sie ein Gegenmittel?

Nein. Ich komme frühzeitig her, zwei Stunden vorher, blättere die Partitur durch, langweile mich ein wenig in meinem Dirigentenzimmer. Dann kommen langsam die Leute. Man hört die Fanfare und weiß, es geht los. Ich gehe vor jeder Aufführung eine halbe Stunde vorher zu allen Sängern und wünsche toi, toi, toi. Zehn Minuten vorher, bei der zweiten Fanfare, gehe ich auf die Bühne, um alle zu begrüßen. Genau fünf Minuten vor Beginn gehe ich hinunter in den Graben. Die Musiker stimmen dann schon ihre Instrumente, man scherzt noch ein bisschen, manchmal etwas angestrengter, manchmal entspannt. Und dann hofft man, dass es endlich los geht. Diese letzten Minuten gehören oft nicht zu den schönsten. Manchmal sitze ich aber auch da und habe einfach nur Lust und Spaß. Das Fatale ist, dass man nie weiß, wie die Aufführung wird.

Entspannt das, dass Sie einfach Ihren Platz im Graben einnehmen können – im Gegensatz zum normalen Opernhaus?

Ich glaube, das quält noch mehr. Im Konzert oder einer Oper bleibe ich in meinem Zimmer, drehe den Ton der Mit-

„Walzer ist ja fast eine traurige Angelegenheit.“

höranlage ab und warte, bis ich geholt werde. Und dann geht es sofort auf die Bühne, sozusagen durchmarschmäßig.

Schauen Sie sich eigentlich auch einmal etwas einfach nur an. Hier oder an anderen Häusern?

Na klar. Aber wenig, aus zeitlichen Gründen. Und ich hab genug Musik, ich muss nicht immer Musik haben.

Hören Sie Musik nebenbei?

Wenig. Wenn, dann ganz spezielle Stücke wie eine Bachkantate oder die Kunst der Fuge, Schumann-Lieder oder Kammermusik. Neulich habe ich Klaviermusik von Peter Ruzicka gehört. Das war erhellend. Und beim Autofahren Popmusik.

Spielen Sie selber auch?

Nein, leider nicht. Ich müsste dann ja wieder üben. Wenn ich raus bin, will ich mich mit anderen Dingen beschäftigen, Hobbies haben und Menschen treffen, die möglichst nichts mit Musik zu tun haben.

Ist das ein Sättigungsgefühl?

Ja. Man hat's satt – aber im positiven Sinne. Wie nach dem Essen, noch eine Süßigkeit und dann ist's gut. Aber man muss eben wissen, wann Schluss ist.

Deutet sich da etwas an. Ist in Bayreuth ein Ende absehbar für Sie?

Nein, im Moment nicht. Um Gottes Willen. Wir planen weiter. Jetzt kommt der Lohengrin – und dann sehen wir weiter. 2026 wird ja ein interessantes Datum – 150 Jahre Bayreuther Festspiele.

2019 dirigieren Sie das erste Mal das Neujahrskonzert der Wiener Philharmoniker. Ist dann „Alles Walzer“ für Sie?

Walzer ist ja fast eine traurige Angelegenheit.

Aha.

Nein, das ist nicht so lustig. Walzer hat einen doppelten Boden, etwas von „es war einmal“, nur mit heiteren Momenten. Nach dem Sommer werde ich mich intensiver damit beschäftigen.

Wie fühlt sich der Unterschied zwischen Wagner und Johann Strauß an?

Gut. Erst Tristan und Lohengrin – und dann Walzer. Ist doch herrlich! Ich mache drei Wochen Urlaub und mache zwei Wochen davon gar nichts. Und in der letzten Woche werde ich mich jeden Tag ein, zwei Stunden mit dem Walzer befassen.

Können Sie Walzer tanzen?

„Ich glaube, ich wäre gerne Direktor der Preußischen Schlösser und Gärten“

Nee. Muss man auch nicht können. Ich muss ja auch, um Auto zu fahren, kein Auto konstruieren können (*lacht*).

Sie begleiten in Bayreuth drei Tage lang, so lange wie keiner Ihrer Kollegen, den Meisterkurs Dirigieren. Was bedeutet Ihnen das Unterrichten?

Ich unterrichte ja nicht richtig, ich gebe ja nur einen Rat weiter. Es hat keinen Sinn, den Leuten zu viel zu sagen, sonst trauen sie sich am Schluss gar nichts mehr. Man muss eigentlich sagen, macht so viele Fehler, wie ihr nur machen könnt.

Wäre Unterrichten eine Option für Sie?

Nein, es ist ein schöner Ausflug. Aber es fehlt die Zeit. Das schätze ich ja an Bayreuth so sehr, dass man sehr lange Zeit einmal ortsfest ist.

Was wäre eigentlich Ihr Plan B zum Dirigieren gewesen?

Ich glaube, ich wäre gerne Direktor der Preußischen Schlösser und Gärten (*lacht*); oder das Dessauer Gartenreich finde ich faszinierend oder die bayerischen Schlösser. Oder ich wäre gerne Architekt geworden. Mein Kindheitstraum war ja eigentlich, Organist zu werden. Die Orgel hat mich am meisten schon als Kind fasziniert. Ich habe versucht, mir das selber beizubringen und bin kläglich gescheitert. Ich bewundere Organisten sehr, denn es ist eine unvergleichliche Literatur. Und wenn ich Musik höre, höre ich auch sehr gerne Orgelmusik aus allen Jahrhunderten.

Was kann man Ihnen vor Ihrer besonderen Premiere in Bayreuth wünschen?

Toi, toi, toi. ◀

Interview: Regina Ehm-Klier

Lernen von den Großen

Die beste Schule ist das Leben: Vier Musiker mit dem Berufsziel Dirigent können den Großen bei den Bayreuther Festspielen zuschauen, sie befragen und vor allem Rüstzeug für ihre Zukunft mitnehmen. Zum zweiten Mal findet 2018 der „Meisterkurs Dirigieren“ bei den Bayreuther Festspielen statt. Robin Portune (Masterstudent in Weimar), Johannes Marsovszky (nach beendetem Masterstudium in Budapest jetzt Stipendiat des Deutschen Musikrats), Michael Konstantin (studiert noch an der Hochschule für Musik in Nürnberg) und Takahiro Nagasaki (nach dem Studium in Leipzig bereits an den Bühnen der Stadt Gera engagiert) sind die diesjährigen Meisterschüler.

Ende Juni tauchten sie in den Bayreuther Kosmos ein. Professionelle Betreuung erhalten sie während ihres Aufenthalts von Studienleiter Florian Frannek, selbst Dirigent und musikalischer Assistent bei den Bayreuther Festspielen. Das Programm ist straff, setzt sich aus Probenbesuchen und theoretischen Themen wie Proben- oder Orchesterplanung zusammen. Dazu stehen Assistenzen bei Chor oder Bühnenmusik auf dem „Stundenplan“, Notenstudien und die Arbeit mit Sängerinnen und Sängern.

Und die Meisterschüler treffen die Bayreuther Dirigenten. Der erste Eindruck: staunen. Zum Beispiel darüber, wie die Maestri mit Sängern und Musikern kommunizieren und vermitteln, wie sie sich die Klang- und Stückgestaltung vorstellen. Diese klaren, knappen Anweisungen, also „mit einfachen Mitteln so viel bewirken zu können“, wie es einer der Teilnehmer beschreibt, „das ist eine Kunst“. Beeindruckt waren die Vier auch davon, dass alle Mitwirkenden in Bayreuth „ihren“ Wagner in- und auswendig kennen, sodass hier tatsächlich Zeit für die Arbeit an Details bleibt.

Die außergewöhnliche Ausbildungszeit endet mit der letzten Generalprobe. Bis dahin haben die Meisterschüler alle Dirigenten der Saison erlebt bzw. gesprochen: Philippe Jordan (Meistersinger von Nürnberg), Semyon Bychkov (Parsifal), Axel Kober (Holländer) und Plácido Domingo (Walküre) nehmen sich Zeit. Musikdirektor Christian Thielemann lud im auch zweiten Jahr des Kurses zum Intensivtraining über drei Tage. Trotz Lohengrin-Premiere und Wiederaufnahme von Tristan und Isolde hielt er den Terminkalender frei, holte Georg Christoph Sandmann, Professor für Orchesterdirigieren an der Musikhochschule Dresden, als Co-Leiter, Noori Cho, Pianistin an der Semperoper Dresden als Korrepetitorin, sowie Sängerinnen und Sänger zum Workshop, um dem dirigierenden Nachwuchs in der Praxis wertvolle Hinweise für die Arbeit am Pult zu geben.

Die Meisterschüler waren begeistert von den tiefen Einblicken ins Festspielgeschehen. Die Begegnungen mit den Großen der Szene haben sie nicht eingeschüchtert. Im Gegenteil, kommt von allen Vieren sofort die Antwort: Dirigent bleibt ihr Berufswunsch Nummer eins, „gerade nach dieser Erfahrung!“.

TAFF sponsert auch im zweiten Jahr den „Meisterkurs dirigieren“. ◀



▲ Christian Thielemann (3.v.l.) mit Georg Christoph Sandmann, Professor für Orchesterdirigieren in Dresden, und Pianistin Noori Cho inmitten der Meisterschüler, Robin Portune, Takahiro Nagasaki, Johannes Marsovszky und Michael Konstantin.

Anzeige

RESTAURANT WEIHENSTEPHAN

QUALITÄT & GASTLICHKEIT SEIT 1908



Traditionsreiches Haus und ein beliebter Treffpunkt für Künstler, Mitwirkende und Gäste der Bayreuther Festspiele

Heimisch-fränkische Küchenspezialitäten

Großer gepflegter Biergarten direkt vor dem Haus

Warme Küche bis nach den Vorstellungen

Reservierungen erbeten!

Restaurant
Weihenstephan

Öffnungszeiten:

täglich von 11.30 – 14.00 Uhr und wieder ab 17.30 Uhr

Bahnhofstr. 5 • 95444 Bayreuth • Tel. 0921/8228

Fax: 0921/853425 • www.restaurant-weihenstephan.de

E-Mail: info@restaurant-weihenstephan.de



Großer Klang aus 134 Stimmen

Wenn sich zum Schlussapplaus der Vorhang öffnet und sich Eberhard Friedrich mit dem Chor der Bayreuther Festspiele verbeugt, ist ihm und den Sängerinnen und Sängern der Jubel gewiss. Die Qualitäten des Festspielchors werden auch von der Kritik und internationalen Jurys stets in höchsten Tönen gelobt (2014 International Opera Award, bester Chor des Jahres). Über das Kunststück, aus 134 hervorragenden Stimmen ein großes Ganzes zu formen, über Regieeinfälle und Traditionen spricht der Chor-Chef im Interview. Eberhard Friedrich ist Hesse, war von 1998 bis 2013 Chordirektor der Staatsoper Unter den Linden in Berlin und wechselte 2013 an die Hamburgische Staatsoper. Den berühmten Chor der Bayreuther Festspiele leitet er seit 2000.

Foto: R. Ehm-Klier

Wie kam die Verbindung zu den Bayreuther Festspielen zustande?

Erst einmal durch Interesse. Damals war ich bereits Chordirektor, zunächst am Theater der Stadt Koblenz und später am Hessischen Staatstheater Wiesbaden, und bat um eine Hospitanz, die genehmigt wurde. Ich war sehr interessiert und fand es großartig. Mein Vorgänger lud mich wieder ein. Und dann wurde ich sein Nachfolger.

Woher kommt Ihre Begeisterung für Chorgesang?

Als Jugendlicher habe ich in meinem Heimatort in großen Kirchenkantoreien gesungen, auch als Student in sehr guten, semiprofessionellen Chören. Darum studierte ich Chordirigieren.

Was zeichnet einen guten Chorleiter aus?

Wenn man mit der Musik umgeht, muss man natürlich überlegen, wie man das den Menschen, die im Chor singen, vermittelt und was man will. Die Damen und Herren im Festspielchor sind ja alle sehr gute Sänger. Die Herausforderung ist nun, ein Gesamtwerk aus diesen individuellen Fähigkeiten zu gestalten. Das zu vermitteln, ständig und immer wieder neu, das ist eine Qualität, die man

wollen muss. Eine gewisse Autorität erarbeitet man sich, was aber nur funktioniert, wenn man in der Sache gut ist. Es bringt nichts, Kraft seines Amtes etwas zu verfügen.

Gehören Wutausbrüche dazu?

Klar. Es kann schon sein, dass man irgendwann etwas verbindlicher wird im Ton, wenn etwas länger nicht beachtet wird.

„Das Warum ist für mich der ganz entscheidende Punkt“

Gibt es auch Reibereien mit Regisseuren? Man denkt da an die Ratten in „Lothengrin“ von Hans Neuenfels.

Wenn ein Regisseur kommt, der etwas Gutes, Neues will, findet man selbst auch neue Aspekte in Stücken, die man seit Jahren kennt. Reibereien würde ich das nicht nennen. Es ist eine Auseinandersetzung, aber ganz im positiven Sinn. Als Herr Neuenfels mich in Berlin besuchte und über sein Konzept sprach, fragte

ich natürlich: „Wieso Ratten?“. Wenn dann, wie im Falle von Herrn Neuenfels, eine sehr, sehr zwingende Begründung dafür kommt – warum dann nicht? Natürlich war das mit großem logistischen Aufwand verbunden, bis die Kostüme und die Choreografie dazu passten.

Sind Sie auch geneigt, gerade nach Ihrer langen Erfahrung, Nein zu einer Regieidee zu sagen?

Erst muss ich wissen, warum ich etwas tun soll. Und dann entscheide ich, ob es gut ist, eine Lösungsmöglichkeit vorhanden ist oder nicht. Ein abstraktes Beispiel: Wenn ein Regisseur fordern würde, dass der Chor für eine Viertelstunde im Schnürboden an den Füßen aufgehängt ist und mit dem Kopf nach unten singen soll, würde ich vermutlich sagen: Ich glaube nicht, dass wir das schaffen. Ich würde vermutlich fragen: Haben Sie sich das gut überlegt, was das bedeutet? Es geht auch um Gesundheitsgefährdung und sicherheitsrelevante Fragen. Das Warum ist für mich der ganz entscheidende Punkt. Eine Idee sofort abzulehnen, fände ich unprofessionell. Es muss eine gemeinsame Lösung entwickelt werden. Das ist die Idee. Diesen Respekt erwarte ich umgekehrt allerdings auch.

Wie suchen Sie Ihre Chorsänger?

Der Festspielchor rekrutiert sich jedes Jahr quasi neu. Es gibt einen gewissen Stamm von erfahrenen Sängern. Neue Sänger werden bei Vorsingen, meistens im Winter, ausgewählt.

Gibt es viele Bewerbungen?

Ja, im Jahr bestimmt über 100. Die Vorsingen finden in Bayreuth bzw. in Berlin statt. Wer in Frage kommt, wird in eine Kartei aufgenommen. Und wenn wir neue Sänger brauchen, melden wir uns.

Ist es schwierig, den Chor zusammenzustellen?

Ja, das kann schon schwierig werden. Oder vielmehr: Das Interesse am Festspielchor ist groß, aber die Möglichkeiten sind es nicht. Viele unserer Leute arbeiten, wie ich ja auch, in einem Stammhaus und sind vertraglich gebunden. Und die Häuser haben vielfach noch Spielzeit. Manche der Sänger müssen zwischen Bayreuth und ihrem Theater pendeln. Das alles muss koordiniert werden. Bis wir den Chor von 134

▼ *Exakte Choreografie in „Die Meistersinger von Nürnberg“. Hier muss synchron applaudiert werden. Klappen auch diese Details, „freut man sich besonders“.*

Leuten fest zusammen haben, sind bestimmt über 200 gefragt worden.

Wieviele Mitglieder hat der Chor tatsächlich?

Wir singen jede der großen Opern hier mit 134 Leuten – 76 Herren und 58 Damen.

Nehmen Sie eigentlich auch ambitionierte Laiensänger auf?

Wenn jemand gut singt, ist für mich der akademische Grad eigentlich nicht zwingend notwendig. Aber die Erfahrung zeigt, dass mehr dazu gehört, als nur zu glauben, „ich singe schön“. Vor vielen Jahren, ich war noch Assistent hier, gab es bei den „Meistersingern“ von Wolfgang Wagner einen Extrachor, bestehend aus Amateuren. Eine Schülerin daraus hat besonders gut gesungen. Sie hat später Gesang studiert, sich für den Festspielchor beworben und fand Aufnahme.

Gibt es Tage, an denen Sie sagen, das war ausgezeichnet; oder der Tag war es weniger?

Selbstverständlich. Aber da geht es um Nuancen. Bei den Meistersingern zum Beispiel, gibt es eine Stelle, an der alle gemeinsam klatschen und gleichzeitig aufhören. Da hört man natürlich sofort, wenn auch nur ein Klatscher ganz leicht versetzt kommt. Die Vorstellung ist natürlich trotzdem gelungen. Aber wenn auch diese Details klappen, freut man sich besonders. ▶

nahe. Sie war dann einige Jahre hier – bis sie Solistin wurde, was sie noch heute ist. Aber das ist tatsächlich die Ausnahme.

Egal, was das Publikum von der Inszenierung hält: Der Chor wird – zurecht – bejubelt. Wie groß ist da die Gefahr, sich auf Lorbeeren auszuruhen – für Sie und die Sänger?

Groß. Man muss sich dessen bewusst sein. Es ist eine Frage dessen, wie hoch die Eigeninitiative ist und die Verantwortung für die Musik. Man muss arbeiten und nicht den Fehler begehen zu denken, es ist gut, weil's immer gut war. Die Gefahr ist natürlich gegeben, aber wir tun unser Möglichstes, dem entgegenzuwirken.

Gibt es Tage, an denen Sie sagen, das war ausgezeichnet; oder der Tag war es weniger?

Selbstverständlich. Aber da geht es um Nuancen. Bei den Meistersingern zum Beispiel, gibt es eine Stelle, an der alle gemeinsam klatschen und gleichzeitig aufhören. Da hört man natürlich sofort, wenn auch nur ein Klatscher ganz leicht versetzt kommt. Die Vorstellung ist natürlich trotzdem gelungen. Aber wenn auch diese Details klappen, freut man sich besonders. ▶

„Nicht den Fehler begehen zu denken, es ist gut, weil's immer gut war.“



Durchschnittlich vier Choropern stehen in Bayreuth auf dem Spielplan. In ring-freien Jahren sind es fünf. Was ist Ihnen lieber?

Die Herausforderung ist natürlich größer, wenn man mehr zu tun hat, denn die Zeit wird ja nicht mehr. Wenn ich spüre, es gibt einen guten Output, ein Zusammenwirken mit guten Regisseuren, guten Teams, guten Dirigenten, wenn die Vorstellung rundläuft und eine Synergie entsteht, ist das für mich der entscheidende Punkt, nicht die absolute Menge der Stücke.

Wie oft und wie lange wird geprobt?

Täglich, außer an Sonntagen. Die Chorsänger kommen vor allem während der Probenzeit auf ihre sieben Stunden täglich. An Aufführungstagen wird immer nur stückspezifisch geprobt.

Wo sind Sie bei den Vorstellungen?

Ich bin bei jeder Vorstellung anwesend. Zusammen mit Assistenten dirigieren wir, fürs Publikum unsichtbar, von der Bühne aus mit. Für die Geschlossenheit des Chores, damit das wie aus einem Guss klingt, hat es sich als klug erwiesen, das zu tun.

Da bleibt dieses Jahr nicht viel freie Zeit?

Nein, Urlaub kann man das nicht nennen. Ich lade meine Batterien persönlich gut auf, wenn ich den Eindruck habe, dass ich zielgerichtet auf etwas hinarbeiten kann und merke, es läuft. Ich freue mich immer, wenn Dirigenten zu uns in

„Vielleicht würde er auch fragen: ‚Was macht’n ihr hier?‘.“

den Chorsaal kommen, mit denen man zusammen neue Inspirationen entwickelt und freue mich wahnsinnig, wenn dieser Funke zwischen Dirigent und meinen Leuten überspringt.

Es ist ja Tradition, dass Chor- und Orchestermusiker am Vormittag des 25. Juli, dem Premierentag, an Richard Wagners Grab singen und spielen. Was halten Sie davon?

Es ist eine schöne Geste gegenüber dem Mann, der das alles initiiert hat. Ich denke, er wäre froh, wenn er sehen könnte, was daraus geworden ist, ein Unternehmen von Rang und Geltung und großer Professionalität. Vielleicht würde er aber auch fragen: „Was macht’n ihr hier?“.

Haben Sie ein Lieblingswerk von Wagner?

Jedes dieser Juwelen hat seinen eigenen Reiz. Und ich habe auch keinen Lieblingskomponisten, also ich bezeichne mich nicht als Wagnerianer. Ich bin Brahms-Fan, ich bin Mozart-Fan, ich bin auch Wagner-Fan, natürlich, und es gibt wenige Verdi-Opern, von denen ich nicht sagen würde, die sind großartig. Die Vielfalt macht ja die Oper aus, und da muss man mit einem großen Herz rangehen.

Was kann man Ihnen für die Festspielsaison wünschen?

Gute Aufführungen, gute Besucherzahlen, keine Krankheiten und schönes Wetter. ◀

Interview: Regina Ehm-Klier

Festspiele auf allen Kanälen

Die Bayreuther Festspiele auf 280 Zeichen: Seit dem vergangenen Jahr wird vom Grünen Hügel aus getwittert, auf Facebook gepostet und via Instagram gefilmt und fotografiert. Mit Hannes Richter hatten die Bayreuther Festspiele 2017 ihren ersten Social-Media-Beauftragten, der Zuschauer und Zaungäste mit originellen Kurzbeiträgen durch die Festspielzeit begleitet: in den Orchestergraben, auf die Bühne, zu verschiedenen Veranstaltungen oder zu Gesprächen mit Künstlern und Mitwirkenden. Tausende Fans und Follower sind seither auf den sozialen Kanälen ein Stück näher dran an den Bayreuther Festspielen. Hannes Richter ist mittlerweile beim Deutschen Büh-



nenverein in Köln tätig, kehrt aber in diesem Sommer noch einmal zurück nach Bayreuth, wo er seinen Nachfolger einarbeitet: **Ludwig Nachtmann** kommt aus der benachbarten Oberpfalz und hat in Bayreuth Medienkultur und Medienwirtschaft studiert. Nach Erfahrungen in Presse- und Öffentlichkeitsarbeit ist der 26-Jährige nun mit Block, Kamera und iPhone ausgestattet unterwegs, um noch mehr Fans im Internet für die Bayreuther Festspiele zu begeistern. Einen größeren Themenkomplex will er der Kinderoper widmen, die in diesem Jahr zum zehnten Mal gezeigt wird, und auch von Veranstaltungen wie dem Einführungsvortrag im Festspielhaus oder den Zäsuren in der Kulisse der Kinderoper wird er in den sozialen Kanälen berichten, live, direkt und offiziell.

Im Netz zu finden als @WagnerFestival auf Twitter, bayreuther festspiele - bayreuth festival auf Facebook und Instagram oder dem Hashtag (#) BF und dem jeweiligen Stück (z. B. #BFlohen-grin, #BFtristan). ◀

Foto: R. Ehm-Klier

Einführungsvortrag im Festspielhaus

Er sieht sich als Zuschauer, als einer mit „dem geschulten Blick des Theaterwissenschaftlers“, hat das breite Fachwissen, das ihm als Direktor des Richard-Wagner-Museums in Bayreuth zu eigen ist, und verfügt obendrein über eine spontane, mitreißende Rhetorik: Das ist das Erfolgsrezept von Dr. Sven Friedrich und seinen Einführungsvorträgen bei den Bayreuther Festspielen.



Foto: R. Ehm-Klier

Dass die Menschen zur ungewohnten Zeit, nämlich an jedem Vorstellungstag um 10.30 Uhr, ins Festspielhaus strömen, liegt sicherlich nicht ausschließlich am Veranstaltungsort, auch nicht daran, dass der Eintritt frei ist. Es liegt am Redner, der es auf unterhaltsame und qualifizierte Art und Weise versteht, den Zuhörern das Thema des Abends näher zu bringen.

Friedrich spricht mit Konzept aber ohne Manuskript, da das Ablesen langweilen würde. Sein Themengebiet erstreckt sich ausdrücklich auf Regie und Bühne des Stückes, das am Abend auf der Bühne des Festspielhauses gezeigt wird, nicht auf die Musik. Der Einführungsvortrag kann 45 Minuten dauern, aber auch eine Stunde, was wiederum zeigt, dass kein Einführungsvortrag wie der andere ist, weshalb die Fangemeinde wächst.

Angefangen haben die Einführungsvorträge der Bayreuther Festspiele im Chorsaal mit gut 200 Sitzplätzen. Die reichten bald nicht mehr aus, nachdem Sven Friedrich auf dem kleinen Podium dort Platz genommen hatte. Als neuer Vortragsraum dient seit einigen Jahren nun das Parkett des Festspielhauses, mit dessen Größe und Akustik Sven Friedrich etwas hardt – als Redner freilich, denn „ich bin ja kein Sänger“.

Mit Anmerkungen wie „ich erkläre Ihnen die Regie, damit, wenn Sie sich am Abend darüber ärgern, auch wissen, warum“, ist er nicht auf der Suche nach dem schnellen Witz, sondern will „Konzept und Idee vermitteln“. Darum sitzt er ab den Bühnenorchesterproben mit im Festspielhaus, fragt bei Regisseuren nach, um die eine oder andere Begründung zu erfahren, die sich ihm vielleicht selbst nicht erschließt. Sven Friedrich sieht sich aber ausdrücklich nicht als Kritiker oder Rezensent der Inszenierungen. Er ist, sagt er schlicht, „ein vorgelagerter Zuschauer“, der dem Publikum Erklärungen an die Hand gibt, ohne „alle Rätsel zu entschlüsseln“.

Auch wenn nach dem einen oder anderen Einführungsvortrag noch Fragen kommen, diskutiert wird nicht zur Morgenstunde im Festspielhaus, schon gar nicht über Sinn oder Unsinn von Regiekonzepten. Sven Friedrich hat seine Meinung, aber die Bewertung „liegt in den Augen des Betrachters“.

Von 25. Juli bis 29. August an jedem Aufführungstag im Festspielhaus Bayreuth, 10.30 Uhr, Eintritt frei (mit Eintrittskarte für den Abend). ◀

Anzeige

WEDLICH.IMMOBILIEN & UMZUGSSERVICE

Immer in Bewegung. Always on the move.

Ihr Rundum-Service von der Vermarktung Ihres Hauses oder Wohnung, der Suche nach einer Immobilie, Verwertung von nicht mehr Benötigtem und bis zum Umzug ins neue Zuhause bieten wir alles aus „Einer Hand“.

RABATT-AKTION

Wenn wir Ihre Immobilie exklusiv vermarkten, geben wir Ihnen einen Rabatt von bis zu 50 % auf Ihren Umzug.

Alfred Wedlich & Nicolaus Ibel · Umzug und Logistik GmbH
Innenstadtbüro · Bayreuth, Luitpoldplatz 15

www.wedlich.com

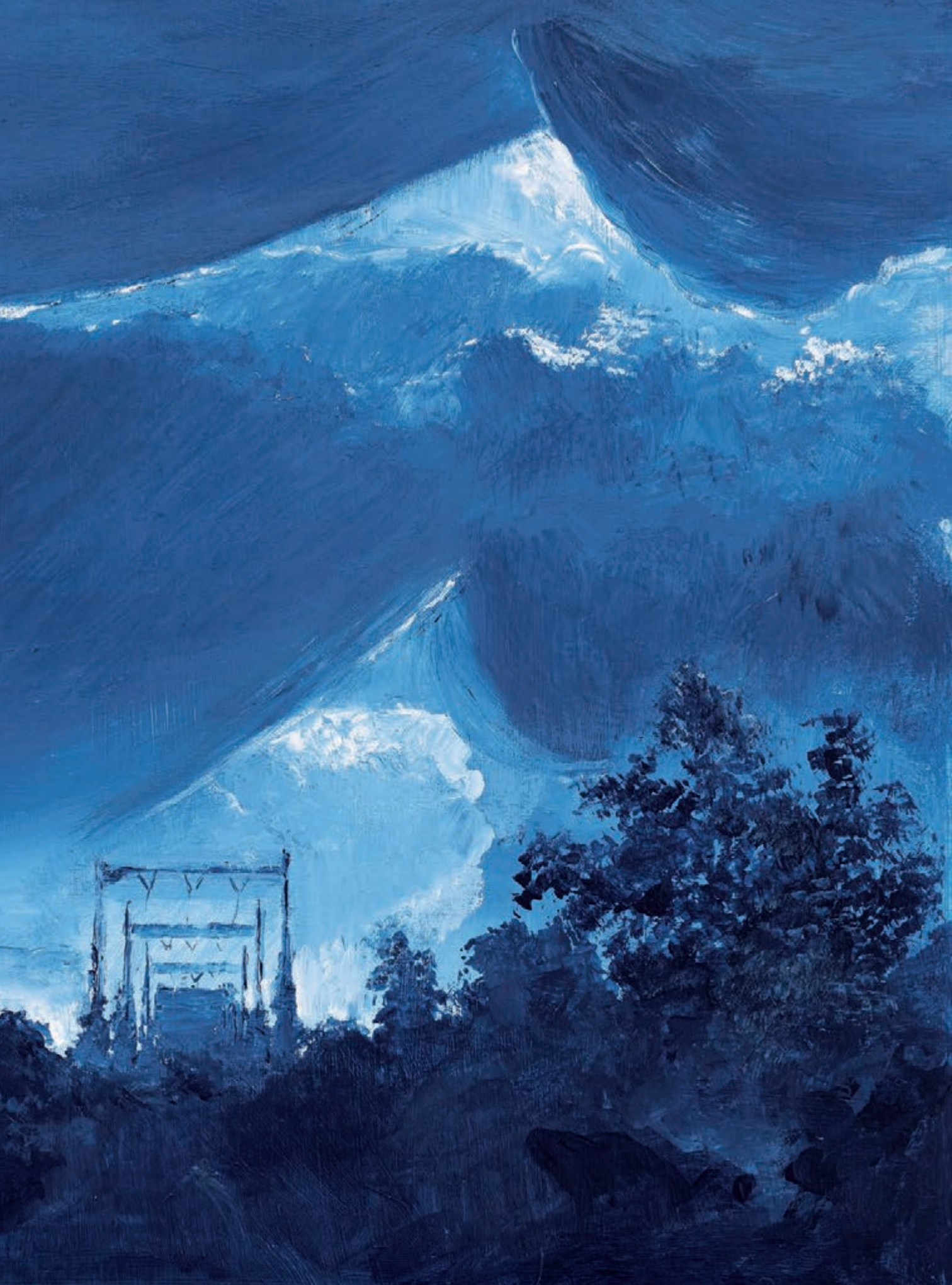
Beratung
in Bayreuth,
Luitpoldplatz 15
oder bei Ihnen vor Ort
Gleich anrufen:
0921-75906-86



Entspannt in die eigenen vier Wände ...



© Neo Rauch, VG Bild-Kunst, Bonn
Courtesy Galerie EIGEN+ART, Leipzig / Berlin
David Zwirner, New York / London/ Hong Kong
© Rosa Loy, VG Bild-Kunst, Bonn
Courtesy Kohn Gallery, Los Angeles
Galerie Kleindienst, Leipzig
Gallery Baton, Seoul





Lohengrin

Handlung in drei Aufzügen

Streng versteckt sind Bühne und Inszenierung der Neuproduktion „Lohengrin“. Regisseur Yuval Sharon (sitzend) verrät nichts über die Inszenierung, die vor der Premiere nur wenige Eingeweihte sehen werden. Ebenso geheim sind Bühnenbild und die Kostüme von Neo Rauch und Rosa Loy (von links im Bild). Auch die Röcke von Premieren-Elsa Anja Harteros sowie Waltraud Meier, die als Ortrud für ein letztes Debüt zu den Bayreuther Festspielen zurückgekehrt ist (von rechts im Bild), verraten wenig, wie die Geschichte um die Herrschaft in Brabant aussehen wird.

Umso aufsehenerregender ist die Besetzung: Neben Anja Harteros und Waltraud Meier ist Piotr Beczala als Schwanenritter Lohengrin zu erleben. Er wurde erst drei Wochen vor der Premiere für die Partie verpflichtet, nachdem Roberto Alagna so kurzfristig abgesagt hatte. Außerdem auf der Bühne: Georg Zeppenfeld als König Heinrich und Tomasz Konieczny als Friedrich von Telramund. Bayreuth-Debüt feiert Egilis Silins als Heerrufer. Die vier Edlen: Michael Gniffke, Eric Laporte, Raimund Nolte und Timo Riihonen.

Musikalische Leitung: Christian Thielemann

Kunst in drei Dimensionen

Lange haben sie sich überlegt, ob sie ein Bühnenbild schaffen wollen. Neo Rauch, einer der bedeutendsten Maler der Gegenwart, und seine Frau Rosa Loy, ebenfalls Malerin und Graphikerin und wie ihr Mann der „Leipziger Schule“ entstammend, sind viel beschäftigte Künstler. Dann sagten sie zu, als Paar, als Team. Zusammen entstanden Bühnenbild und die Kostüme für die Neuproduktion von „Lohengrin“ bei den Bayreuther Festspielen. Ihr Lohengrin spielt im Schilfland, einer „Übergangszone“ zwischen festem Boden und Wasser, wie Neo Rauch in Sätzen erklärt, die sorgsam wie gemalte Werke klingen. Für eines von wenigen Interviews nahm sich das Künstlerpaar Zeit und stellte außerdem freundlicherweise einen Bühnenbild-Entwurf sowie Figurinen-Zeichnungen für die Veröffentlichung im TAFF-Magazin „Hojotoho“ zur Verfügung.



Lohengrin in Bayreuth ist Ihre erste Opernarbeit. Jetzt steht Ihr Bühnenbild. Sind Sie zufrieden damit?

Neo Rauch: Sehr!

Rosa Loy: Es ist sehr schön. Die Leute bei den Bayreuther Festspielen arbeiten ja auch hervorragend, sind schnell und bringen selber Ideen ein. Das ist wunderbar.

Sie sagen im Trailer für den Kinofilm: Lohengrin ist blau. Was meinen Sie damit?

Rauch: Der Satz ist leider nicht von mir, sondern von Friedrich Nietzsche. Ich bin aber auf diese Äußerung auch erst gestoßen, nachdem der Groschen bei mir schon in Richtung blau gefallen war. Insofern ist es eine sehr schöne Fügung, die ja eigentlich auch dafür steht, was Musik auslösen kann im koloristischen Raum.

Und da löst bei Ihnen Lohengrin Blau aus?

Rauch: Es ist sehr viel Bläue in Lohengrin. Und als ich den Satz von Nietzsche hörte, dachte ich, da haben wir doch die richtige Entscheidung getroffen.

Löst Musik bei Ihnen insgesamt Farbe aus, oder nur, wenn Sie sich damit beschäftigen?

Rauch: Allein das Vorspiel löst ein irisierendes, ein flimmerndes blaues Zittern aus. Ein Sehnsuchtsmotiv. Und darauf hat sich ja auch Nietzsche bezogen.

Loy: Blau ist eine magische Farbe, es ist nicht umsonst die Farbe der Romantik.

Blau ist aber auch Kälte und durchaus Aggression.

Rauch: Blau ist eine Farbe, die auch für das Irrationale steht. Es ist durchgriffig, es lässt nicht so ohne weiteres eine Konsistenz zu, die man umfassen kann,

„Es gab keine Resonanz für uns – bis dann dieses Blau kam.“

an der man sich handgreiflich ausrichten könnte. Es ist insofern eine Farbe, die wunderbar zum Stoff passt. Denn Lohengrin ist ja eine Geschichte, die jenseits der Vernunft angesiedelt ist und von daher haben wir das Geschehen auch in das Schilfland verlegt. Ein Schilfgürtel steht für die Übergangszone zwischen der Region, in der wir uns noch festen

Trittes sicher sein können, und dem Morbiden, dem Weichen, dem Unsicheren und letzten Endes dem Wasser, das ja für das Irrationale steht, für das Unterbewusste. Auf dieser Trennlinie spielt sich das Stück ab, im Schilfland.

Assoziierten Sie dieses Übergangsland gleich mit Lohengrin, als Sie den Auftrag aus Bayreuth bekamen, oder wie lange haben Sie sich mit dem Stoff beschäftigt?

Rauch: Das Schilfland war gleich da.

Loy: Es ist ja schon sechs Jahre her, als eine Freundin von uns, Rosemarie von Königsdorff, die Frage an uns herantrug. Wir schwankten lange, denn dieses Projekt kostet viel Zeit. Das Schilfland war relativ früh da. Die Farben haben sich im Laufe der Zeit herauskristallisiert. Das hat erst gar nicht funktioniert.

Rauch: Es hat nicht geklungen.

Loy: Es gab keine Resonanz für uns mit diesen Farben – bis dann dieses Blau kam. Und dann war eigentlich alles klar.

Sie sagen, es hat nicht geklungen. Begleitet Sie Musik in Ihrer Arbeit?

Rauch: Sicher. Ich bin selbst nicht musikalisch, so, dass ich selbst aktiv werden könnte. Leider Gottes ist mir das nicht vergönnt. ▶

Was bewog Sie schließlich doch, zuzusagen und ein Opern-Bühnenbild zu schaffen?

Rauch: Es ist einfach die Sogwirkung dieses Ortes hier mit seiner ganzen Ambivalenz und mit seinen Verheißungen und auch Komplikationen. Dem konnte man sich unmöglich verweigern. Man muss den Ort erfassen, umschleichen, um sich ein Bild zu machen, um sich da hinein montieren zu können. Wir haben uns dann gesagt: Gut, das machen wir nur einmal im Leben. Warum diese Chance an sich vorbei gehen lassen?

Loy: Wir haben uns auch mit Christian Thielemann darüber unterhalten. Also man hat sich so langsam an das Thema herangetastet.

Wie lange haben Sie überlegt?

Loy: Drei bis vier Jahre hat das schon gedauert.

Sie sind ja große Formate gewohnt. Aber war die Größe eines Bühnenbildes noch einmal eine Herausforderung für Sie?

Rauch: Unbedingt.

Stimmt die Größe von 800 Quadratmetern?

Rauch: Das müsste hingehen: Es ist 40 Meter breit und 24 Meter hoch.

Wie sind Sie an diese Größenordnung herangegangen?

Rauch: Ich habe eine 1:20-Fassung des Rundbogens gemacht und habe das Modell den Theaterleuten in Leipzig überantwortet, die die 1:1-Version realisiert haben.

Loy: In Leipzig gibt es ganz tolle Theaterwerkstätten.

Hätte es auch Tannhäuser, Tristan oder Götterdämmerung sein dürfen?

Loy: Das war gar nicht die Frage. Es war dieses Projekt und da haben wir auch gar nicht mehr nach rechts oder links geguckt.

Haben Sie sich auch Lohengrin-Inszenierungen angesehen oder schaut man dann explizit weg?

Rauch: Wir haben zwei Inszenierungen angesehen, in Bayreuth die Neuenfels-Inszenierung und das Video der Produktion von Werner Herzog in Bayreuth. Darüber hinaus wollte ich nichts anderes mehr sehen. Ich wollte die Sache aus mir heraus entwickeln.

„Der Rundhorizont erweist sich dem Bühnenklang als absolut zuträglich.“

Loy: Das waren zwei sehr unterschiedliche Inszenierungen und das reichte dann auch. Wichtig war mir, dass wir das hier im Festspielhaus gesehen haben, weil die Akustik sehr speziell ist.

Hat die Akustik Einfluss auf Ihr Bühnenbild?

Rauch: Ja, unbedingt. Der Rundhorizont erweist sich dem Bühnenklang als absolut zuträglich und ist wie ein mit Tuch bespannter Lautsprecher. Das ist dem Wohlklang unbedingt dienlich. Und auch die Zweidimensionalität unserer Kulissenwelt erweist sich als vorteilhaft. Die Tatsache, dass wir den Bühnenvordergrund nicht mit kistenartigen Elementen vollgestellt haben, wird auch von den Musikern als sehr wohltuend empfunden.

Gab es in der Entstehungsgeschichte Kontakte mit den Ausführenden 2018?

Loy: Herr Thielemann hat uns gesagt, wo was gut klingt. Er hat da schon die Präferenzen gesagt. Und es ist ja auch immer gut, wenn man das weiß. Das ist ja Handwerkszeug.

Wenn Sie ein Bild malen, können Sie mit der leeren Leinwand ja anfangen, was Sie wollen. Bei einer Oper haben Sie die Musik sowie technische Gegebenheiten. War das eine Einschränkung für Sie?

Rauch: Es war eine ganz große Herausforderung mit allem, was sich an Ein-

schränkungen ergibt. Es ist immer gut, wenn man als Startsituation bestimmte Komponenten im Blick behalten muss. Auf der Leinwand schränken wir uns ja auch ein, indem wir von vorn herein das Kolorit bestimmen. Ein Dreiklang sollte jedem Bild zugrunde liegen, um eine Stoßrichtung formulieren zu können, innerhalb derer man sich dann massiv zur Entfaltung bringen kann. Grenzsetzungen sind immer gut. Hier gab es eben die Herausforderung, auf andere Gewerke auch angewiesen zu sein, auf die Musiker, auf die letztendlich dreidimensionale Inszenierung unserer Bildwelt, die auch ihre Amtswalter brauchte, also ihre handwerkliche Umsetzung muss ja auch bewerkstelligt werden. Das war eigentlich eine sehr schöne Erfahrung.

Loy: Wir haben sehr eng mit dem Regisseur Yuval Sharon zusammengearbeitet und arbeiten noch sehr eng zusammen. Das ist ja auch sehr wichtig. Es ist ein Geben und Nehmen. Die gesamte Arbeit zwischen Musik, Regie, Bühne, Kostüm – das muss alles miteinander verwoben sein. Dass im Endeffekt ein hervorragender Plan unterstützt wird mit allen Mitteln, das ist das Ziel der ganzen Unternehmung. Und das funktioniert hier wirklich sehr gut – bis hin zum Licht. Wir arbeiten ja sonst nicht so sehr mit Licht. Hier hat uns Lichtdesigner Reinhard Traub von Anfang mit Rat und Tat unterstützt und bot immer noch etwas an. Überall ist das in Bayreuth so, in der Kostümabteilung oder auch der Maske, immer werden noch Dinge offeriert.

War für Sie die Musik oder der Text wichtiger?

Beide: die Musik.

Loy: Wir lesen auch die Texte nach. Aber die Musik verzaubert einen richtig.

Ist es für Sie von Nachteil, „nur“ eine Kulisse zu malen, im Gegensatz zu Bildern, die bei Ausstellungen im Mittelpunkt stehen?

Rauch: Wie sollten wir das als nachteilig empfinden? Wir haben hier die Chance bekommen, unsere Bildwelt umschreitbar zu gestalten, begehrbar, und das in

einer irrwitzigen Dimension. Das ist doch eine Chance, die permanent Glücksgefühle auslöst, wenn man sie nutzt.

Loy: Und das Tolle ist, der Regisseur platziert die Figuren, die wir ausgestattet haben, in verschiedenen Situationen, in verschiedenen Kompositionsarrangements auf der Bühne. Wir haben ein Bild, das eigentlich zweidimensional ist, jetzt dreidimensional. Und die Figuren bewegen sich – und sie können auch noch singen. Das ist doch ein Geschenk!

Also haben Sie Spaß?

Rauch: Ganz gewaltig. Wir erleben hier das Zustandekommen eines Gesamtkunstwerks ganz im Wagner'schen Sinne. Und Yuval Sharon hat Gott sei Dank als Seiteneinsteiger in das Projekt seine zweifellos auch vorhandene Eitelkeit so weit zurückgestellt, dass er nicht auf die Idee kam zu sagen, das geht so nicht, mir schwebt ein ganz anderer Ansatz vor. Sondern er hat sich lustvoll auf das ziemlich weit vorangetriebene Bühnenbild eingelassen und ist mit den Elementen eine liebevolle Allianz eingegangen.

Sie hatten also die künstlerische Freiheit, das zu machen, wie Sie sich das vorstellen?

„Eine Landschaft, in der sich der Spürsinn des Betrachters einrichten kann, ohne ins Leere zu stoßen.“

Rauch: Yuval Sharon hat mit dem vorgefundenen Material schon sehr sehr lustbetont und kreativ und initiativreich gespielt.

War das für Sie eine Bedingung, dass Ihnen niemand dreinredet?

Loy: Nein, nein. Es war von vornherein klar, dass wir mit dem Regisseur gut und

gemeinsam arbeiten müssen. Es funktioniert nicht, wenn es Konfrontation gibt. Es ist wichtig, dass man gemeinsam an einer schönen Sache arbeitet.

In Interviews sprechen Sie, Herr Rauch, von einer Ambivalenz, die Sie von Ihren Bildern verlangen, einer Balance zwischen Gut und Böse. Ist das auch bei Lohengrin der Fall oder überwiegt eine Seite?

Rauch: Ich würde sagen, diese Zwischenzone ist wunderbar austariert. Man kann verschiedene Elemente des Bühnenbildes durchaus als bedrohlich empfinden, andere versöhnen wiederum den forschenden Blick und den forschenden Sinn mit dem Vorgefundenen. Es ist auf jeden Fall eine Landschaft, die wir da entwickelt haben, in der sich der Spürsinn des Betrachters einrichten kann, ohne ins Leere zu stoßen. Man kann etwas überlange Passagen im musikalischen Bereich, die es ja auch gibt, nutzen, um den Blick spazieren zu führen. Ich fühle mich bei bestimmten Aufführungen dann immer etwas allein gelassen, wenn die Musik nicht gerade die nötige Spannung aufbaut, und das Bühnenbild auch nichts unternimmt. Dann habe ich mit Sekundenschlaf zu tun. Und man gibt da immer eine lächerliche Figur ab.

Loy: Es geht dem Regisseur auch nicht um Gut und Böse. Das ganze Stück ist mit dieser Ambivalenz der Figuren ausgestattet. Jede hat bestimmte Interessen. Ortrud als die Landesmutter muss etwas im Kopf haben. Und Elsa ist ein bisschen naiv und entwickelt sich im Laufe des Stückes. Insofern kann man nicht sagen Gut und Böse, sondern es ist wie im Leben, es gibt verschiedene Stufen und verschiedene Herangehens-



Anzeige

PASST!

Schreinerei Stahlmann GmbH
Gottlieb-Keim-Straße 58, Bayreuth
Tel. 0921-7 92 92-0 Fax 7 92 92-92
www.schreinerei-stahlmann.de



und Sichtweisen. Das ist auch im Bühnenbild zu sehen.

Frau Loy, Sie sind verantwortlich für die Kostüme, obwohl Sie selbst auch Malerin sind. Worin bestand die Herausforderung, nun Kostüme zu entwerfen?

Loy: Wir machen beide die Kostüme. Aber in unseren Bildern bekleiden wir ja auch Menschen. Sie werden von uns kostümiert, indem wir sie malen. Und so liegt der Schluss nahe, uns auch um die Kostüme zu kümmern, weil sie dann auch in das Ambiente passen. Wir wollen ja ein Gesamtkunstwerk machen. Wir haben mit Thomas Kaiser hier einen wunderbaren Mitarbeiter, der langjährige Erfahrung hat im Kostümbild.

Wie würden Sie den Kostümstil beschreiben? Üppig, romantisch, sachlich?

Rauch: Ich würde sagen, es changiert. Es hat durchaus surreale Komponenten. Zeitlich haben wir das Ganze eingepegelt in einen Raum zwischen der Delfter Zeit und der frühen Elektrizitäts-Moderne. Das spiegelt sich teilweise auch in den Garderobe-Elementen wider. Man kann es nicht fassen. Es gibt nur ganz wenige Anleihen an die Jetzt-Zeit. Und dann gibt es Elemente, die noch weiter zurück reichen, die in die Handlungszeit des Lohengrin-Stoffes hineinverweisen könnten.

Loy: Es gibt auch Komponenten, die mit der Elektrifizierung zu tun haben. Da hat uns Jürgen Uedelhoven sehr mit der Technik geholfen, die wiederum einen Bruch darstellen: Da ist alles schön und romantisch und plötzlich kommen klare Elemente hinzu, die die Elektrifizierung darstellen und verkörpern.

Der Bildausschnitt für die Werbung zur Kinoubertragung der Lohengrin-Premiere sah sehr märchenhaft aus. Haben Sie ein Märchen geschaffen?

Rauch: Das steht nur für das Kolorit. Es ist ein Bild, das im Vorfeld des Lohen-



grin-Projektes entstand, das heißt sogar parallel zur eigentlichen Entwicklungsarbeit dieses Bühnenbildes. Wenngleich Lohengrin seine Tastfäden in mein Atelier und auf meine Leinwände schon seit Jahren hineingefädelt hat.

Loy (zeigt Bühnenbild-Entwürfe und Figuren und weist auf die langen Kragen der Delfter Zeit hin): Hier sieht man die Flügel, wie von Libellen. Sie sind ein Zeichen davon, dass sie in einem bestimmten Entwicklungszustand sind. Sie können sich verpuppen oder Flügel verlieren.

Stellt sich die Frage: Kommen nach den Ratten von Hans Neuenfels nun Insekten von Ihnen?

Rauch (lacht): Es wird nicht so klar definiert. Unsere Figuren bekommen keine Insektenköpfe, sondern sie tragen diese Flügel mit der Gravität von Umhängen.

Loy: Es gibt nur wenige Leute, die diese Flügel haben. Der Chor zum Beispiel nicht.

Wie war es für Sie, als Paar einen Auftrag auszuführen?

Rauch: Da haben wir einander auf- und ausgerichtet.

Loy: Für mich war schon klar, dass hier die Handschrift meines Mannes gewünscht ist. Deshalb hat er auch das Prospekt und einige grundlegende Dinge gemacht. Aber wir reden immer zusammen über unsere Arbeit, wenn sie sich entwickelt. Es war ganz schön, dass man sich darüber austauscht und gemeinsam überlegt. Es ist ein Dialog. Bei den Kostümen haben wir uns aufgeteilt. Das sieht man dann auch.

Rauch: Das sieht man sehr deutlich. Meine Frau hat sich für die Damen als zuständig erklärt – zu meiner großen Erleichterung. Und ich war für die Kerls verantwortlich. Und meine Frau kann ja auch schneiden, das geht mir ja völlig ab. Sie kann entsprechende Vorlagen liefern.

Kommt man sich da als Paar nicht irgendwann ins Gehege?

Loy: Wir arbeiten schon so lange zusammen, dass wir da sehr gute Regeln gefunden haben. Was bringt das auch, wenn wir uns zoffen? Das kostet nur sinnlos wertvolle Kraft. Wir sind seit über 30 Jahren verheiratet. Entweder man findet bis dahin einen Weg oder es ist ein Problem.

Wer ist für Sie die wichtigste Figur dieses Projekts? Elsa, Lohengrin, Ortrud, Friedrich?

Loy: Eigentlich Regisseur Yuval Sharon – und der Schwan.

Rauch: Der Schwan hat uns eigentlich am meisten Kopfzerbrechen bereitet.

Warum? Weil man den Schwan nicht als Schwan darstellen möchte?

Rauch: Ja. Das würde mir zutiefst widerstreben. Entweder man macht das wirklich mit dem vollen Risiko, in den Kitsch hineinzumarschieren und nimmt einen Schwan zur Hand und lässt ihn auf der

Bühne seine Flügel spreizen. Oder man versucht, jenseits aller energetischen Spielereien, die es ja auch gibt, Lichtbündel zum Beispiel, nach einer neuen Form.

Sie haben sich für die neue Form entschieden?

Rauch: Ja (*lacht*).

Loy: Es ist im Prinzip ein W – wie Wagner. Er landet und dann erscheint Lohengrin hinter einem Fenster. Das ist eine sehr reduzierte Form zu diesem Romanischen. Es ist ganz gut, wenn es mal einen Bruch gibt. Lohengrin kommt ja wirklich aus einer anderen Welt.

Rauch: Er kommt aus der Zukunft, wenn man so will.

Loy: Und er kennt das Licht. Der Regisseur hat sich auch sehr an diesen Zeitparallelen orientiert. Licht ist existenziell: Die Dunkelheit ist beendet und das Land erleuchtet. Eine neue Kraftquelle ist gefunden.

Rauch: Der Stein der Weisen.

War es ein einmaliger Ausflug ins Opernfach oder werden wir mehr Bühnenbilder und Kostüme von Neo Rauch und Rosa Loy sehen?

Loy: Wir haben jetzt erst einmal alle Anfragen abgelehnt. Das hier ist so eine

„Ich finde die Tätigkeit hier sehr befruchtend für die eigene Leinwandarbeit.“

hohe Qualität... Und dann ist es ja auch eine sehr intensive Arbeit, die auch sehr viel Zeit kostet. Entweder man macht's richtig oder gar nicht.

Rauch: Einfach nur einen Entwurf abliefern und das selbstlenkend geleiten zu

lassen, das ist nicht unsere Sache. Wir müssen da immer dabei bleiben und von der ersten Sekunde an Aufsicht haben. Von daher würde ich sagen, erst einmal eher nicht. Denn die Bilder warten.

Loy: Das Atelier ruft.

Beeinflusst diese Arbeit Ihre künftige Arbeit. Oder ist am 25. Juli, wenn die Premiere der Bayreuther Festspiele gefeiert wird, der Fall erledigt?

Rauch: Allein die Lichtregie hat mir hier zu mancher Inspiration verholpen. Ich finde die Tätigkeit hier sehr befruchtend für die eigene Leinwandarbeit.

Loy: Es ist hier alles andere als ein Job. Es ist eine sehr kreative Arbeit, eine Gemeinschaftsarbeit. Und das ist etwas, was wir sonst nicht machen. Noch dazu auf sehr hohem Niveau. Wir sind sehr dankbar, dass wir das hier machen durften. ◀

Interview: Regina Ehm-Klier

Anzeige



Der grüne Hügel in Bayreuth ist einzigartig - die Gastronomie auch!

Wir bieten Ihnen eine vielfältige Auswahl exzellenter Speisen und ausgewählter Getränke, welche Sie in entspannter Atmosphäre während der Pausen bei den Langoperen, sowie vor und nach der Vorstellung bei der Kurzoper "Der fliegende Holländer" genießen können.

Wir freuen uns auf Sie!

Reservierung an:

Steigenberger Festspielrestauration, Festspielhügel 1-2, D-95445 Bayreuth,
Telefon (0921) 87 10 550 – Telefax (0921) 8710 555
Email reservierung.bayreuth@steigenberger.de



„Das wird meine letzte Ortrud sein“

Für Waltraud Meier schließt sich ein Kreis: 2000 trat sie zum letzten Mal bei den Bayreuther Festspielen auf, wo sie als Kundry, Isolde und zuletzt als Sieglinde gefeiert worden war. Dann schied man im Streit, es ging um andere Engagements und Probenzeiten, die angepasst werden sollten. Aber Waltraud Meier hat ihren Frieden mit den Festspielen in ihrer fränkischen Heimat gemacht. Die Sopranistin, die aus Würzburg stammt und heute in München und Berlin lebt, genießt diesen Sommer wieder wie früher, auf dem Land bei Bayreuth. Wenn sie am 10. August, nach der letzten Lohengrin-Vorstellung 2018, die Koffer packt, wird sie auch mit die Partie der Ortrud abgeschlossen haben. Das erzählt sie im Interview.

Foto: Nomi Baumgart

Waltraud Meier, Sie kommen gerade aus den Lohengrin-Proben. Wie läuft es?

Wir kommen ja langsam zusammen. Ich bin froh, dass wir einen wunderbaren Tenor mit Piotr Beczala haben. Aber es gibt auch Solisten, die noch an anderen Häusern engagiert und daher weg sind. Das macht die Proben ein bisschen schwierig.

Könnte man sagen: Früher hätte es das nicht gegeben?

Schön, dass Sie das sagen. Ich bin ja aus so einem Grund rausgeschmissen worden. Und das bei in einer Vorlaufzeit der Planung von einem Jahr. Dabei handelte sich damals um eine Wiederaufnahme und nicht um eine Premiere. Aber ok ...

Dass Sie jetzt nach 18 Jahren Abwesenheit wieder bei den Bayreuther Festspielen sind – empfinden Sie das als eine Art Wiedergutmachung?

Ich empfinde es schon so. Die Sache wird wieder rund. Was mich am meisten gefreut hat, dass es sich um Lohengrin handelt. Durch dieses Stück war der Konflikt ja damals entstanden.

Was war los?

2000 war ich im so genannten Jahrtausend-Ring die Sieglinde. Wolfgang Wag-

ner fragte mich, ob ich im gleichen Jahr die Ortrud bei der Wiederaufnahme von Lohengrin singen möchte – sieben Vorstellungen. Ich sagte: Gerne, aber sieben Vorstellungen plus dreimal Sieglinde sind mir zu viel und schlug vor, die Ortrud mit einer Kollegin zu teilen. Aber auf das wollte sich Wolfgang Wagner nicht einlassen, obwohl das bei ande-

„Ich habe nicht abgesagt, sondern nur unter diesen Konditionen nicht zusagen können.“

ren Kollegen auch schon gegangen war. Dann boten mir die Salzburger Festspiele vier Isolden an – und zwar zu meinen Wunschterminen, die ich dann zugesagt habe. Darüber war Wolfgang Wagner ziemlich erbost und behauptete immer, ich hätte ihm abgesagt.

Haben Sie nicht?

Ich habe nicht abgesagt, sondern nur unter diesen Konditionen nicht zusagen können. Das ist etwas ganz anderes.

Mit etwas gutem Willen hätte man sich einigen können. Aber darauf hat er sich nicht eingelassen – und ich war raus.

Kommen wir zu Ihren Anfängen. Wie begann Ihre Karriere bei den Bayreuther Festspielen 1983? Wie kam der Kontakt zustande?

Ich habe im Herbst 1981 hier einfach angerufen und gesagt, ich möchte gerne vorsingen. Man teilte mir mit, ich solle mich im Frühjahr melden. Im Sommer 1982 bekam ich dann einen Termin zum Vorsingen. Ich hoffte auf eine Partie im „Ring“ von Georg Solti, Fricka oder Waltraute. Aber ich hatte auch den Klavierauszug von Parsifal dabei, da ich ja in Köln schon Kundry in der Inszenierung von Jean-Pierre Ponnelle gesungen hatte. Das sah der Korrepetitor und riet mir, daraus vorzusingen, weil man damit ja viel mehr zeigen kann. Also habe ich Kundry gewählt. Wolfgang Wagner fragte, ob ich noch bleibe, um am nächsten Tag James Levine vorzusingen. Und Jimmy wollte noch einen Tag später daran mit mir arbeiten. Danach wollten mich beide unbedingt als Kundry haben.

Sie könnten 2018 Ihr 35-jähriges Bayreuth-Jubiläum feiern. Haben Sie Bekannte getroffen?

Insgesamt ist es ja mein 42. Bühnenjahr. Ich werde auf jeden Fall Hans Sotin treffen, der nicht nur mein wunderbarer Kollege war, sondern auch mein Lehrer. Als ich hier Isolde gesungen habe, habe ich oft mit Hans gearbeitet.

Ist Unterricht jetzt auch noch erforderlich?

Nein, das nicht. Auf Ortrud wollte ich mich natürlich gründlich vorbereiten. Seit Anfang April habe ich in Berlin dreimal in der Woche die Partie mit einem Korrepetitor durchgesungen, einfach um Kondition zu bekommen.

Wie beim Sport?

Ja. Es geht um Kondition und Höhe.

Die Partie an sich sitzt?

Natürlich, die kann ich auch nachts und rückwärts singen. Ich singe Ortrud doch schon seit 30 Jahren.

„Ortrud hat durchaus ihre Argumente und in vielen Dingen Recht.“

Was gefällt Ihnen an der Partie? Ist Ortrud die Böse?

Nein. Kein Mensch ist nur gut oder nur böse. Sie ist wie Mephisto: „Ich bin ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft.“ Ich versuche, die Figuren, die ich verkörpere, zu verstehen. Und Ortrud hat durchaus ihre Argumente und in vielen Dingen Recht.

Weil?

Es ist legitim von ihr, dass sie ihr Herrschergeschlecht wieder an der Macht sehen will. Und die Fragen stellt sie zu recht: Warum fällt ihr da auf einen Ret-

ter, Heiland, Führer, herein; stellt überhaupt keine Fragen? Die Mittel, die sie anwendet, sind vielleicht nicht sauber. Aber das gilt auch für Lohengrin, wenn er blindes Vertrauen erwartet. Noch schlimmer finde ich es, wenn auch der Telramund als böse gilt. Das ist er nicht. Im Gegenteil: Er ist ein großer, honoriger Edelmann.

Aber er lässt sich doch beeinflussen.

Ja und? Ist das böse?

Nein, aber vielleicht dumm?

Ich halte ihn auch nicht für dumm. Er lässt sich nicht mehr beeinflussen als das ganze Volk auch. Er lässt sich halt von Ortrud beeinflussen. Und: Sind wir nicht alle schon auf Leute hereingefallen?

Sehen Sie Ortrud nicht von Neid und Missgunst getrieben? Oder von Eifersucht auf das junge Ding Elsa? ▶

Anzeige

DER WEIN BAYREUTHS

Bayreuth

HEUBINGER GETRÄNKE
LEHENGGRABEN 20 IN BINDLACH

BAYREUTH TOURISTINFO & SHOP
OPERNSTR. 22 IN BAYREUTH

TONI'S WEINBAR & CAFÉ
SOPHIENSTR. 22 IN BAYREUTH

Nein, das sind nicht ihre Antriebe. Ihr Antrieb ist politisch. Sie ist nur gegen das „junge Ding“, weil Elsa dann die Macht hätte. Ortrud hat ja selber genügend erotische Anziehung. Nein, die Frau ist politisch. Auch Richard Wagner hat gesagt, dass Ortrud eine furchtbare Frau ist, weil sie so politisch ist und die Liebe nicht kennt.

Wie sehen Sie die Frauenrollen bei Richard Wagner, zum Beispiel die Kundry, die dann dienen will?

Bei Kundry ist Dienen das Ende eines langen Reifeprozesses. Im ersten Akt ist sie die Wilde, das Tier, die ursprüngliche Natur. Und dann erlebt sie, dass ihr endlich jemand hilft, auf eine andere Reifestufe zu kommen. Sie ersehnt dann nur noch ihren Tod. Ich sehe Kundry am Ende als selbstbestimmt. Das „Dienen“ ist bei Wagner nichts Unterwürfiges.

In Bayreuth stehen auch „Parsifal“ und „Tristan und Isolde“ auf dem Spielplan. Schauen Sie sich das an?

Nein. Das ist mir noch zu nahe.

„Man muss sich und anderen nicht mehr so viel beweisen – das ist wunderbar!“

Also keine Überlegung, noch einmal in die großen Rollen zu schlüpfen?

Nein! Um Gottes Willen! Ich habe die Partien zu einem guten Zeitpunkt abgeschlossen, das mache ich mir doch nicht kaputt!

Politiker treten durchaus auch vom Rücktritt zurück.

Jeder ist seines Glückes Schmied. Ich hatte gute Schlussvorstellungen als Sieglinde, Kundry und Isolde. Darauf bin ich stolz und glücklich – und will das in Erinnerung behalten. Außerdem: Ich habe diese Partien lange genug gesungen. Kundry von 1982 bis 2016, das sind 34

Jahre; und Isolde von 1993 bis ebenfalls 2016, das sind 23 Jahre. Das soll mir erst mal jemand nachmachen. Es gibt einen Punkt, an dem man sich sagt, ich will den Absprung nicht verpassen.

Kommt dieser Zeitpunkt schleichend oder plötzlich, nach einer Vorstellung?

Irgendwo dazwischen. Man plant ja doch länger im Voraus, und dann kommt der Gedanke, das könnte jetzt die letzte Vorstellung sein. Eigentlich wollte ich Kundry und Isolde mit Daniel Barenboim in Berlin beenden. Mit Kundry ist es mir gelungen; beim Tristan machte ich noch eine Ausnahme bei den Münchner Opernfestspielen, vor allem weil Philippe Jordan dirigiert hat. Also habe ich die Isolde ein letztes Mal in München gesungen.

Und wie kam es dann zu Bayreuth?

Ich habe mich wahnsinnig gefreut, weil mich nicht nur Katharina Wagner engagieren wollte, sondern auch Christian Thielemann. Ich arbeite unglaublich gerne mit ihm zusammen. In den Vorgesprächen habe ich aber auch gesagt, dass es für uns alle ein Risiko ist, denn ich bin nicht mehr die Jüngste. Ich hoffe und wäre überglücklich, wenn die Vorstellungen gut gehen – aber ich habe immer gesagt, ich werde nichts erzwingen.

Ist das für Ortrud jetzt auch der Endspurt?

Ja, das wird meine letzte Ortrud sein. Definitiv.

Sind Sie nächstes Jahr dann noch hier?

Nein, man hat mich zwar angefragt, aber ich wollte nicht mehr. Es ist mir auch hier wichtig, rechtzeitig aufzuhören.

Macht Ihnen das Alter zu schaffen?

Logisch. Ich brauche mehr Zeit, mich und meine Stimme zu regenerieren. Ich bin auch froh, dass ich nicht mehr über die Bühne wirbeln muss, wie früher als Sieglinde.

Gibt es auch eine positive Seite dazu?

Ja, klar. Man hat Erfahrung, man weiß, sich die Kräfte einzuteilen, und die Rollenge-



Foto: Anne Kirchbach

▲ Waltraud Meier in einer ihrer Paraderollen: Isolde bei den Bayreuther Festspielen, hier 1999 in der Inszenierung von Heiner Müller.

staltung ist noch differenzierter als früher. Wenn man älter wird, liegt die Kunst darin zu kompensieren. Und was auch toll ist: Man muss sich und anderen nicht mehr so viel beweisen. Das ist wunderbar! Ich habe viel, viel mehr erreicht in diesen Jahren, als ich in meinen kühnsten Träumen erhofft hatte. Insofern bin ich dankbar und glücklich.

Schmieden Sie trotzdem künstlerische Pläne?

Ja, aber nicht mehr in dem Maße wie vorher. Ich werde 2021 eine Rolle in einer Neuproduktion übernehmen, die ich ganz am Anfang meiner Karriere in Würzburg gesungen habe. Ich kann mir jetzt aussuchen, wo ich gerne bin und wie ich arbeiten will. Das ist herrlich! ◀

Interview: Regina Ehm-Klier



Der Retter von „Lohengrin“

Die dunklen Wolken, die über der Premieren-Produktion der Bayreuther Festspiele 2018 hingen, waren schnell verzogen. Dafür sorgte Piotr Beczala. Der 51-Jährige übernahm drei Wochen vor der Premiere die Titelpartie in „Lohengrin“. Ein wahres Heldenstück, denn Tenöre seiner Klasse sind über Jahre ausgebucht. Piotr Beczala erging es da nicht anders. Sein Terminkalender war übervoll. Und doch gab er dem Bitten von Musikdirektor Christian Thielemann nach. Der künstlerische Reiz sei zu groß gewesen, um nach vielen SMS und Telefonaten Nein zu sagen, erzählt der Star-tenor im Interview, für das er sich trotz sportlichen Probenplans eine Woche nach seiner Ankunft Zeit nahm.

Foto: Johannes Iffkovits

Wo wären Sie zum jetzigen Zeitpunkt eigentlich laut Ihren ursprünglichen Planungen?

Beim Tanglewood-Festival, bei einer halbszenischen „La Bohème“ mit Andris Nelsons. Die Vorstellung sollte am 14. Juli sein. Ich konnte wenigstens in der Probenzeit von Bayreuth einen Liederabend in Paris geben. Insgesamt kommen mir die Veranstalter und die Bayreuther Festspiele sehr entgegen, denn Liederabende abzusagen, ist schwieriger als eine Oper umzubesetzen.

Wie sind die Reaktionen des Publikums? Sie haben sich ja auch in den sozialen Medien und auf Ihrer Homepage für die Absagen entschuldigt.

Es kamen tolle Reaktionen. Ich habe das beim Liederabend in Paris erlebt. Bei der Zugabe rief einer: „Gralserzählung, bitte!“.

Und, haben Sie den Wunsch erfüllt?

Nein.

Wie war das denn mit dem Kontakt nach Bayreuth?

Es kam der Anruf von Herrn Thielemann.

Und Ihre Reaktion?

Freundlich, aber ich war ziemlich ge-

stresst, weil ich einige Minuten vor einem Auftritt in Zürich in „Das Land des Lächelns“ voll im Kostüm stand. Ich habe gesehen, dass Christian Thielemann angerufen hat, habe zurückgerufen, und wir sprachen ganz kurz. Ich sagte, dass es nicht geht. Ich habe einfach zu viele Engagements in diesem Sommer. Mein Terminkalender war voll, so-

„Künstlerisch ist das nicht zu überbieten.“

gar voller als sonst. Ich hatte Ende Juli auch eine CD-Einspielung geplant.

Was gab den Ausschlag, dass Sie sich doch überzeugen ließen?

Die künstlerische Einstellung. Ich habe eineinhalb Tage nur Nein gesagt, denn ich wollte nicht so viele Leute durch Absagen enttäuschen, wenn ich Bayreuth annehme. Dazu kam: Ich habe Lohengrin nur die vier Vorstellungen in Dresden gesungen. Und das ist zwei Jahre her. Das ist also nicht die Rolle, die ich

auf Abruf habe. Ich habe mich dann mit meiner Frau und meiner Agentin hingestellt und beraten. Und plötzlich stand die Frage im Raum: Was will *ich* in diesem Sommer machen?

Und das war Lohengrin?

Ich habe gesagt, künstlerisch ist das nicht zu überbieten: Festspieleröffnung, Lohengrin, Hauptrolle mit Christian Thielemann als Dirigent, dazu wunderbare Kollegen und das in Bayreuth. Ich habe viele SMS von Christian Thielemann bekommen, wir haben wirklich viel kommuniziert. Am Ende, als die Entscheidung für Bayreuth gefallen war, hat meine Agentin wirklich großartige Arbeit geleistet, um alle Termine auf nette Art und Weise abzusagen oder umzuorganisieren. Aber es wird nicht einfach. Schweren Herzens musste ich den Liederabend am 23. Juli in München absagen. Das konnte ich einfach nicht riskieren. Die Stimme muss zur Eröffnung in Bayreuth frisch sein.

Wie sind Ihre Eindrücke von Bayreuth?

Ich kenne sehr viele Leute hier und wurde mehr als herzlich empfangen. Es ist alles auf Richard Wagner konzentriert. Ich bin ja kein Wagnerianer, außer Lohengrin – zumindest jetzt nicht. Ich habe mich von Anfang an sehr wohl hier gefühlt.

Alle waren sehr glücklich, dass endlich ein Lohengrin da ist ... Klar, es begann für mich eine Riesearbeit, weil die Rolle für mich zwei Jahre lang in der Schublade lag.

Sie war ja auch für Bayreuth geplant?

Ich kenne da nicht die Details. Und es ist jetzt auch egal.

Hatten Sie eine Vorahnung? Ihr Kollege Alagna hat in Interviews vor wenigen Wochen schon einige Andeutungen gemacht.

Das habe ich gar nicht mitbekommen. Das lese ich nicht.

Sie haben bereits gesagt, dass Sie nächstes Jahr mit Anna Netrebko, mit der Sie in Dresden Lohengrin gesungen haben, in Bayreuth auftreten werden.

Wie ist der Stand der Dinge?

Ich wurde wegen der Wiederaufnahme gefragt. Ich habe sehr, sehr gerne zugesagt – es wird aber wieder sehr eng, weil ich noch sehr spät in Barcelona engagiert bin und sehr früh wieder in Salzburg. Deswegen passten nur zwei Vorstellungen in den Sommer 2019. Wir tüfteln noch. Aber es sieht leider nicht so gut aus. So eine verrückte Sache wie in diesem Jahr geht einmal, aber kein zweites Mal. Dazu bin ich zu seriös und will nicht alle paar Monate so einen Zirkus machen. Ich bin verlässlich, das ist mein Markenzeichen und es ist mir sehr wichtig.

Und 2020?

Da sieht es in etwa gleich aus.

Wie lange sind Sie verplant?

Wir arbeiten jetzt an der Spielzeit 2022/23. Ich habe 2020 eine neue und für mich sehr wichtige Rolle mit einer sehr wichtigen Partnerin in einem sehr wichtigen Opernhaus zur Saisoneroöffnung – mehr kann ich nicht sagen. Ich muss Ende August dort sein. Und bei Debüts will ich eigentlich die Rolle als Vorbereitung in einem Festival vorher singen. Das mache ich, wenn's geht, immer so. Es ist eine sehr gute Kombination.

Hat Sie in Bayreuth etwas überrascht?

Meine größte Überraschung war, dass alle relativ entspannt mit der Umbesetzung umgingen. Seitdem entschieden war, dass ich komme, war alles viel entspannter, als ich dachte. Ich meine, es sind drei Wochen vor der Premiere! ▶

Anzeige

F.E.L.S

RECHTSANWÄLTE - WIRTSCHAFTSPRÜFER - STEUERBERATER



In Bayreuth zuhause. Hochspezialisiert. Interdisziplinär. Kompetent.

Löhestraße 11
95444 Bayreuth
Tel.: 09 21 / 75 66-240
Fax: 09 21 / 75 66-100
Mail: bayreuth@fe-ls.de

Marthastraße 16
90482 Nürnberg
Tel.: 09 11 / 376 57-111
Fax: 09 11 / 376 57-199
Mail: nuernberg@fe-ls.de

Max-Reger-Straße 16
92637 Weiden
Tel.: 09 61 / 482 39-0
Fax: 09 61 / 482 39-20
Mail: weiden@fe-ls.de

www.fe-ls.de



Ich bin zwei Tage in Wien geblieben und habe die Rolle mit einem Pianisten intensiv vorbereitet, weil ich hier nicht blank zur Probe kommen wollte. Ich kam am Mittwoch, dann ging es gleich auf die Bühne. Es ist schon eine außergewöhnliche Situation. Ich bin so fokussiert darauf, was mich erwartet. Und wir arbeiten täglich daran, auch der Regisseur und Christian Thielemann sind sehr hilfsbereit und offen. Es ist eine Neuproduktion, die noch im Entstehungsprozess ist. Das ist spannend, denn außer der Partitur steht ja nicht alles fest.

Fühlen Sie sich wohl in der Rolle?

Ja, sehr. Das war schon vor zwei Jahren in Dresden so, dass ich mich überraschend wohl gefühlt habe in der Rolle. Es hat sehr gut von der Stimme gepasst. Und irgendwie habe ich einen guten Zugriff zu dem Stil, was die Rolle betrifft, und auch der Umfang machte mir keine

„Man kann eine Doktorarbeit in einer Sprache schreiben können und trotzdem als Sänger scheitern.“

Sorgen. Das hat weniger damit zu tun, dass ich aus dem lyrischen Fach komme. Ich habe eine klare musikalische Vorstellung. Und vokal ist das eine ganz klare Angelegenheit für mich. Ich brauche nicht so viele Farben wie bei Werther oder anderen Opern. Hier gibt es nur zwei oder drei Stimmfarben – aber die müssen ganz konkret sein. Es ist auch ein sehr konkreter Umgang mit der deutschen Sprache bzw. der Wagner-Sprache, die ja noch außergewöhnlicher ist.

Wobei Ihr Deutsch ja perfekt ist.

Das spielt in dem Sinn keine Rolle. Gesungen ist jede Sprache anders. Man kann eine Doktorarbeit in dieser Spra-

che schreiben können und trotzdem als Sänger scheitern. Es ist viel wichtiger, die Melodie der Sprache, den Duktus der Sprache, die Spannung bei Konsonanten und so weiter zu entziffern und dann zu verwirklichen, als die Grammatik perfekt zu beherrschen. Ich bin überzeugt, jeder kann die Rolle lernen, auch jemand, der kein deutsch spricht. Wenn man die Sprache nicht kann, übersetzt man die Partie. Ich spreche auch ziemlich schwach französisch, singe aber viel französische Musik. Das ist dann eben viel mehr Arbeit, aber das muss man in Kauf nehmen.

Wie leben Sie in Bayreuth?

Erst im Hotel, dann ziehen wir aufs Land, wo wir ein Haus gemietet haben.

Also ein Bayreuther Sommer?

Die Proben sind aufwendig und lang, man muss etwas entspannen dazwischen und den Sommer ein bisschen genießen. Wenn man sich hier schon so willkommen fühlt, muss man das auch nutzen.

Konnten Sie schon einen Unterschied zwischen dem Festspielhaus und einem normalen Opernhaus testen?

Bis jetzt habe ich kaum etwas auf der Bühne gesungen. Aber Christian Thielemann und andere Musiker haben mir schon die vorteilhaften und weniger guten Plätze für die Stimme gezeigt. Man muss das Zentrum der Szene nutzen und nicht so sehr nach vorne gehen, was bei manchen Häusern anders ist. Erfahrene Kollegen haben mir auch schon erzählt, wie das hier auf der Bühne funktioniert. Ich glaube das einfach und stelle mich darauf ein. Ich habe ja Erfahrung mit vielen Opernhäusern und Inszenierungen.

Informieren Sie sich auch bei den Proben der andern Produktionen?

Nein, bis zur Generalprobe wird nichts angeschaut. Später schon.

Fühlen Sie sich als Held?

Wieso sollte ich?

Weil Sie den Schwanenritter spielen und die Premiere gerettet haben?

Ach, so meinen Sie das! Nein, die Produktion wäre sowieso gerettet. Mich macht es glücklich, dass ich so hoch auf der Wunschliste von Christian Thielemann stand, dass er sich so viel Mühe gemacht hat, mich nach Bayreuth zu holen. Ich bin übrigens nicht überzeugt, dass der Lohengrin ein Held ist. Er ist bei uns menschlicher, als man sich das vorstellt. Er ist kein Antiheld, aber er hat viele menschliche Züge.

Ist es nicht eigentlich eine Unverschämtheit von ihm zu fordern: Niemand darf mich etwas fragen?

Ja. Vor allem im zweiten Akt hat Lohengrin arrogante Charakterzüge. Er ist ein Außenseiter, darum ist das vielleicht verständlich. Die ganze Geschichte ist ein Gesellschaftsdrama. Lohengrin scheitert letztlich und ist ein Mensch, der keinen Erfolg hat.

Da bleibt es zum Schluss, Ihnen das genaue Gegenteil zu wünschen, nämlich viel Erfolg.

Danke. Wir werden sicher Spaß haben. Ich finde, es ist eine sehr ästhetische Produktion. Das ist wichtig, weil die Musik sehr ästhetisch ist, und darauf lege ich großen Wert. Der Regisseur ist ein sehr offener Mensch. Das ist sehr gut. Ich kenne Leute, die in dieser Situation hektisch werden und dann auf Biegen und Brechen alles durchsetzen wollen. Bei Yuval Sharon gibt es immer noch Zeit, um etwas umzustellen – natürlich Kleinigkeiten – und etwas zu konzipieren. Das gefällt mir. ◀

Interview: Regina Ehm-Klier

„Vor allem im zweiten Akt hat Lohengrin arrogante Züge.“

zur Sudpfanne

Erleben Sie zur Festspielzeit unsere traditionelle fränkische Küche sowie das spezielle
Richard-Wagner-Menü

Warme Küche vor und nach
allen Aufführungen

Kostenlose Parkplätze
direkt am Haus

Bei schönem Wetter
im Biergarten genießen



Restaurant zur Sudpfanne
Oberkonnersreuther Straße 6 · 95448 Bayreuth
www.sudpfanne.com · [f/sudpfanne](https://www.facebook.com/sudpfanne)

Täglich geöffnet! Restaurant von 11³⁰ - 14⁰⁰ Uhr und 17³⁰ - 1⁰⁰ Uhr
Biergarten (bei schönem Wetter) von 11⁰⁰ - 14⁰⁰ Uhr und 17⁰⁰ - 23⁰⁰ Uhr



Über Glück und Risiko

Er zählt zu den Publikumslieblichen bei den Bayreuther Festspielen. 2010 gab Georg Zeppenfeld sein Debüt als König Heinrich in „Lohengrin“. Es folgten beschäftigungsreiche Jahre als König Marke in „Tristan und Isolde“, als Hunding in „Walküre“, als Veit Pogner und einmal sogar als einspringender Nachtwächter in den „Meistersingern“, zwei Jahre lang sang er Gurnemanz in „Parsifal“. In diesem Jahr ist Zeppenfeld bei der Hälfte der „Tristan“-Vorstellungen zu erleben und gehört zur Premieren-Besetzung als König Heinrich in „Lohengrin“. Mittlerweile bereitet sich der 51-Jährige auf sein nächstes Meisterstück vor: Das Debüt als Hans Sachs bei den Osterfestspielen Salzburg 2019. Gerade kommt er aus London, wo er an der Royal Opera König Heinrich in „Lohengrin“ sang. Im Interview vermittelt er den Eindruck, als könne er manchmal selbst nicht fassen, wie weit seine sonore Stimme ihn trug.

Foto: Matthias Creutziger

Wie verläuft Ihr Einstieg in Bayreuth nach dem Londoner „Lohengrin“?

Ich erlebe gerade tatsächlich ein Unikum, weil ich zum ersten Mal überhaupt ein Stück zweimal hintereinander in verschiedenen Produktionen singe, nämlich in London, wo es sehr gut lief, und jetzt hier.

Entdecken Sie Neues an der Partie des Königs?

Ja, ich merke vor allem, was für mich leichter geworden ist. Da zeigt sich eine Entwicklung. Stellen, die mir früher schwer fielen, funktionieren jetzt zuverlässig. Ich bin auch nach der Vorstellung nicht mehr so müde, wie ich das in früheren Jahren war. Die Partie passt mir jetzt wie ein Anzug.

Wie ging es Ihnen bei den Proben zu „Tristan“?

Da hat sich mittlerweile vieles sehr gut eingespielt, mit den Kollegen und dem Dirigenten. Das ist sehr befreiend.

Ist es entspannend, weniger in Bayreuth zu singen?

Ich denke, es ergibt sich in diesem Jahr ein günstiger Rhythmus, weil ich alle

drei Tage eine Vorstellung habe. In den Jahren zuvor habe ich unter den vielen Vorstellungen aber auch nicht gelitten.

Gibt es für Sie eine Produktion, von der Sie sagen, die Regie hat so richtig Spaß gemacht?

„Die Partie passt mir jetzt wie ein Anzug.“

Es gibt eine ganze Reihe von solchen Lieblingsproduktionen, keine, die ich besonders herausheben möchte. Ich finde moderne Inszenierungen gut, ich finde traditionelle gut. Hauptsache, ich spüre, da führt jemand Regie, der sein Handwerk beherrscht, der eine Zielvorstellung hat und der mir zutraut, dahin zu gelangen.

Werden Diskussionen erforderlich, wenn Sie mit einer Interpretation nicht einverstanden sind?

Absolut. Die gibt es dann auch. Und ein Regisseur, der weiß, was er tut, wird dem auch nicht aus dem Weg gehen. Man diskutiert ja nicht mit dem Regisseur, um ihm sein Konzept auszureden, sondern um es zu verstehen und vielleicht gemeinsam einen Weg zu finden, auf dem die Umsetzung noch ein Stück plausibler wird.

War das bei Tristan auch so?

Katharina Wagner hat die Richtung klar vorgegeben, wie sie den König Marke sehen möchte. Und sie wusste, dass ich die Figur anders sehe und auch warum, dass das nämlich sehr schwer zu vereinbaren ist mit der Musik. Sie hat mir trotzdem die lange Leine gelassen. Das muss man als Regisseur auch erst einmal können. Ich fand das beeindruckend.

Sie werden in Bayreuth – und nicht nur hier – gefeiert. Was bedeutet der Erfolg für Sie?

Er ist schön und schmeichelhaft. Aber letzte Endes... Ich komme eigentlich nicht nach Bayreuth, um mich als Person großartig in den Fokus zu rücken, sondern ich komme nach Bayreuth, weil ich hier Wagner singen will.

Wie bereiten Sie sich jetzt auf Ihr Debüt als Hans Sachs bei den Osterfestspielen in Salzburg 2019 vor?

Ich wurde vor zwei Jahren gefragt und habe mich seither immer wieder mit dem Stück befasst. Es fehlte zwar die Zeit, mich ausschließlich damit zu beschäftigen, aber ich merke schon jetzt, dass es sich gelohnt hat, frühzeitig damit anzufangen. Es war auch sicher richtig, mit dem großen dritten Akt zu beginnen, um den wirklich in die DNA zu integrieren.

Tauschen Sie sich mit dem Bayreuther Sachs, Michael Volle, aus? Oder muss jeder seinen eigenen Weg gehen?

Ich denke, jeder muss sich diese anspruchsvolle Partie selbst zurecht legen. Darin liegt ja der Reiz des Sängerberufes. Michael Volle ist Bariton und damit ein anderer Stimmtyp als ich. Für mich ist Sachs relativ höher gelegen, weshalb ich andere Schwierigkeiten habe, mit denen ich umgehen muss. Aber es war für mich sehr hilfreich, dass Michael völlig unkompliziert war, wenn man bei den Orchesterproben zuhören wollte. Und die waren sehr wichtig, denn es gibt so viele Kleinigkeiten im Orchester, gerade die fast kammermusikalischen Szenen zwischen Sachs und Beckmesser oder mit Evchen, über die man sinnvollerweise informiert ist (*lacht*).

„Ich bin nicht jemand, der sich fundamental fertig macht.“

Bleibt viel Zeit in Salzburg, mit Orchester zu proben?

Das weiß ich noch gar nicht. Aber es ist nie so, dass ein Orchester spielt, damit der Sänger seine Partie lernen kann. Darum ist die Gelegenheit, hier die Orchesterproben zu hören, ein Geschenk des Himmels. Auch im September, wenn ich

in München wieder den Veit Pogner singe, werde ich vorher so oft wie möglich in den Orchesterproben sitzen.

Sie sind jemand, der sich intensivst auf eine Partie vorbereitet?

Ich bin nicht jemand, der sich fundamental damit fertig macht. Ich möchte ja noch Spaß haben an der Arbeit – und dem nähere ich mich immer mehr an. Ich merke, je mehr ich über das Stück weiß, je sicherer ich im Notentext werde, desto mehr komme ich auf den Geschmack. Die Partie ist so vielschichtig und so interessant und so kurzweilig. Das wird man so schnell nicht leid.

Mussten Sie lange überlegen, die Partie anzunehmen?

Ja! Nach „Capriccio“ in Dresden merkte ich, dass Herr Thielemann anfang, in diese Richtung zu denken. Als die förmliche Anfrage kam, habe ich mich sehr geziert, das muss ich zugeben. Ich habe mich nie in der Partie des Hans Sachs gesehen, weil ich dachte, das sei eine Nummer zu groß für mich. Die meisten Sachse sind Heldenbaritone oder wenigsten Bassbaritone. Ich bin ein lyrischer Bass. Aber wenn ich dieses Wagnis mit irgendjemanden eingehen kann, dann mit Christian Thielemann, der sich das ja auch überlegt hat, bevor er mich fragte.

Sie haben nicht gleich Ja gesagt?

Ich habe ihn gebeten, mir Zeit zu geben, habe mir die Noten beschafft, mich eingelese, tückische Stellen ausprobiert. Nach relativ langer Zeit beschloss ich, dass ich es riskieren will.

Ist es ein Risiko?

Absolut. Hans Sachs ist für jeden Sänger ein Risiko. Ein sehr erfahrener Operndirektor an einem großen Haus hat genau den richtigen Satz zu dem Thema gesagt: „Wissen Sie, ob man Sachs singen kann, weiß man erst, wenn man's probiert hat.“ Und das glaube ich ihm. Wenn ich mich umhöre – ich habe ja oft den Pogner gesungen und viele Sachse gehört: Schwierig war das für alle. Jeder ist an seine Grenze gekommen.

Gibt es trotz der großen Herausforderung des Sachs noch andere Pläne?

Ja, und ich finde es auch sehr gut, dass ich nicht ausschließlich auf die eine Partie hinarbeite. In diesem Jahr kommt mit Arkel in „Pelléas et Mélisande“ meine

„Hans Sachs ist für jeden Sänger ein Risiko“

erste größere französische Partie. Dazu singe ich viele Repertoire-Vorstellungen in Dresden. Im Herbst habe ich mir dann sechs Wochen im Kalender frei gelassen, um mich einmal mit nichts anderem zu befassen, als mit Sachs.

Wie entdeckten Sie eigentlich, dass Sie Sänger werden wollten?

Es war nicht so, dass jemand gesagt hätte: „Boah, tolles Talent“. Ich habe in der Eignungsprüfung zum Musiklehrerstudium in Gesang, ich glaube, eine Drei gehabt. Wer eine gute Stimme hatte, bekam mindestens eine Zwei! Auch im Unterricht hörte ich viele Kommilitonen, die schon mehr konnten als ich. Schlüsselerlebnisse waren Aufführungsabende mit Baritonern, die ganz fabelhaft gesungen haben. Das hat mich ergriffen. Ich habe meinen Lehrer gefragt, ob er mir das beibringen kann.

Seine Reaktion?

Der Gesangslehrer, der jahrzehntelang damit beschäftigt war, Schul- und Kirchenmusiker durch ihr Pflichtfach zu schleusen, sagte: „Gut, aber dann wollen wir die Sache ernster nehmen.“ Er hat tatsächlich andere Saiten aufgezogen, mehr Anforderungen gestellt, mich auch konfrontiert damit, was man alles können könnte. Es wurde immer interessanter. Plötzlich fand ich mich dann im Cast für eine Operschulinszenierung wieder, weil es keinen passenden Bas-

sisten aus dem Gesangshauptfach gab. Und plötzlich war ich Doktor Bartolo in Figaros Hochzeit. Ich war szenisch vollkommen unerfahren, aber ich fing Feuer.

Und so ließen Sie den Schulmusiklehrer links liegen?

Es ging in kleinen Schritten vorwärts. Es hat bei weitem nicht jeder Gesang-Lehrer der Hochschule daran geglaubt, dass ich Zukunft hätte. Den richtigen Lehrer fand ich in Hans Sotin, bei dem ich in Köln fertig studiert habe. Er gab mir dann eigentlich die entscheidende Hilfe, um bühnenreif zu werden.

Wie schnell ging das?

Ich war nur drei Semester bei Hans Sotin. Dann kam schon das erste Angebot vom Theater Münster für ein Festengagement. Sotin sagte: „Geh da hin. Du lernst auf der Bühne viel schneller als im Studierzimmer, und wenn du irgendein Problem hast, oder Wichtiges studieren musst, kommst du.“ Und er hat mir oft geholfen und dafür gesorgt, dass ich mir nicht wehtun würde.

Das hört sich nach vielen glücklichen Zufällen an. Sind Sie ein Sonntagskind?

Es gehört tatsächlich wahnsinnig viel Glück dazu. Es gibt sehr viele Talente, die viel mehr mitbringen, als ich damals mitgebracht habe, und die nicht weiterkommen. Das muss man einfach so sehen, vor allem, wenn man hier singen darf. Glück gehört einfach dazu. ◀

Interview: Regina Ehm-Klier

▼ Kann auch fies: In „Tristan und Isolde“ in der Inszenierung von Katharina Wagner singt Georg Zeppenfeld die Partie des König Marke.



Foto: Bayreuther Festspiele / Enrico Nawrath

„Lohengrin“ im TV, Radio und Internet

Die Premiere der Bayreuther Festspiele ist auch wieder außerhalb des legendären Festspielhauses zu sehen – in beteiligten Kinos (wagner-im-kino.de), im Fernsehen und via Livestream bei BR Klassik.

Zum dritten Mal in Folge überträgt der Bezahlsender „Sky“ die Eröffnungspremiere „Lohengrin“. Ab 15 Uhr steht die Liveschaltung von Bayreuth für Sky Arts HD und Sky 1 in Deutschland und Österreich.

◀ Moderiert für Sky die Live-Übertragung aus Bayreuth: Axel Brüggemann.

Rund um die Ausstrahlung gibt es wieder ein mehrstündiges Talk-Format live aus dem Sky Studio am Festspielhügel, moderiert von Musikjournalist und Wagner-Biograph Axel Brüggemann, mit Einblicken in den Opern-Betrieb, Hintergrundinformationen, unorthodoxen Blickwinkeln und vielen Talkgästen. 2016 startete Sky Arts mit einem Novum in der europäischen Fernsehgeschichte: der Kunst- und Kultursender übertrug den kompletten „Ring des Nibelungen“ live und exklusiv in Deutschland, Österreich, dem Vereinigten Königreich, Irland, Italien und Australien. Auch 2017 wurden „Die Meistersinger von Nürnberg“ übertragen. Sky wurde für das Format für den Grimme-Preis 2018 in der Kategorie „Information und Kultur Spezial“ nominiert.

Auch der bayerische Sender BR-Klassik ist wieder vor Ort und überträgt live die Eröffnungspremiere. Wie im Vorjahr können Zuschauer aus aller Welt die Premiere via Livestream ab 16 Uhr mit verfolgen (www.br-klassik.de). Wer’s verpasst: Der Mitschnitt steht anschließend in der Mediathek zur Verfügung.

Foto: obs/Sky Deutschland

Premiere für „Die Sendung mit der Maus“

Die Maus will's genau wissen. Ganz genau: Wer arbeitet eigentlich so alles mit, um eine Oper auf die Bühne zu bringen? Wie funktioniert es, dass die beiden Kinder scheinbar davonfliegen? Wer hat das tolle Bühnenbild bei der Neuproduktion der Bayreuther Festspiele 2018 gemalt? Und können die Musiker im Orchester auch anders als Wagner?

Jan Marschner, seit 30 Jahren Produzent und Regisseur bei Flashfilm, löst fast täglich Alltags-Rätsel im Namen der berühmten „Sendung mit der Maus“ des WDR. Tagelang war er nun im Juni und Juli zusammen mit Kameramann Kai von Westerman und Kamera-Assistent Tobias Wolf erstmals bei den Bayreuther Festspielen unterwegs, um eingangs erwähnte Fragen für die jungen Zuschauer zu beantworten – und zwar bis ins Detail. Marschner war selbst ganz fasziniert vom „Universum, das wir hier finden“, wie er zwischen zwei Drehs erzählt.



Das Filmteam kann alle Winkel des Hauses besuchen und dankt deshalb begeistert für die „tolle Unterstützung“. Denn schließlich geht es darum, in einem streng getakteten Probenplan „Mäuschen“ spielen zu dürfen, sprich zu drehen, „ohne den Betrieb aufzuhalten und ohne zu stören“, wie Kai von Westerman betont.

Am Ende erfahren die Kinder, wie die beiden Bühnen-Kinder fliegen lernen, und sie lernen auch den Lohengrin-Bühnenbildner Neo Rauch kennen – natürlich nicht als den weltberühmten Künstler, sondern eben als den Mann, der die intensiv blaue Bilderwelt von „Lohengrin“ gemalt hat. Die ist in Teilen so blau, wie der Elefant, der der Maus bei den Lach- und Sachgeschichten zur Seite steht, während Rauchs zweite dominierende Farbe in Lohengrin orange ist – wie die Maus. Was für ein Zufall.

Wenn alles gut geht, hat das Festspielorchester auch noch eine Überraschung parat.

Das Ergebnis von mindestens acht Drehtagen ist voraussichtlich noch in diesem Jahr zu sehen. ◀

Maus: WDR/Trickstudio Lutterbeck

Mord im Festspielhaus

Tatort Bayreuth – im wahrsten Sinne des Wortes: Im fünften Franken-Tatort „Ein Tag wie jeder andere“ bekommt es die Mordkommission mit einer dramatischen Mordserie in Bayreuth zu tun. Zum Tatort wird sogar das Festspielhaus, wo ebenfalls eine Leiche gefunden wird.

Der Tag beginnt wie jeder andere, doch dann passiert ein Mord. Eine Stunde später stirbt ein zweiter Mensch, noch eine Stunde später ein dritter.

Der Wettlauf gegen die Zeit beginnt für die Tatort-Kommissare: Die Menschen werden an unterschiedlichen Orten erschossen – jedes Mal auf die gleiche Weise und immer genau dann, wenn die Uhr zur vollen Stunde schlägt.

Die Dreharbeiten im und um das Festspielhaus fanden im April statt.

Die Ermittlungen und die Suche nach dem Serienkiller werden für Felix Voss (Fabian Hinrichs), Paula Ringelhahn (Dagmar Manzel) und ihr Team zum Wettlauf gegen die Zeit. Dieser fünfte Franken-Tatort ist der erste, der in Bayreuth spielt. Mit diesem Krimi setzen Autor Erol Yesilkaya und Regisseur Sebastian Marka ihre erfolgreiche Zusammenarbeit u. a. für München-Tatort fort.

Ausgestrahlt wird der Franken-Tatort voraussichtlich 2019 im Ersten, so die Produktionsfirma. ◀

Anzeige

DÖRING & REUTH

- Spenglerei
- Fassadentechnik
- Dachdeckerei
- Solar- und Photovoltaikanlagen



Metall-Dächer



Solar-Anlagen



Prefa-Dächer



Fassaden-Technik



Ziegel- und Schiefer-Dächer



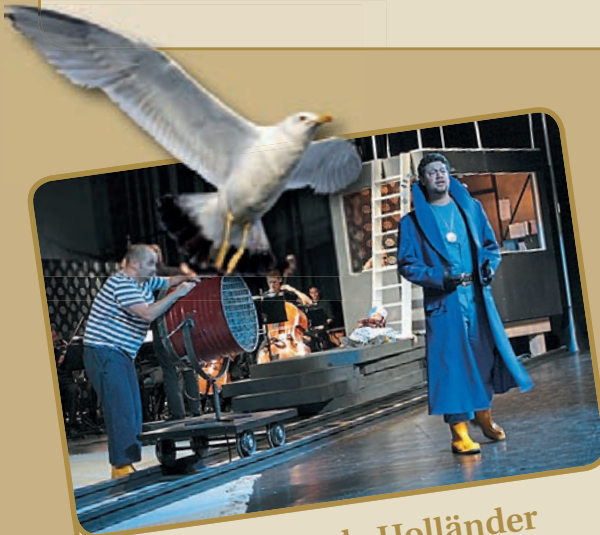
Flach-Dächer

Tel. 0921-66612 | www.doering-reuth.de

Herzlichen Glückwunsch, Kinderoper!

Zum zehnten Mal wird „Wagner für Kinder“ in diesem Jahr auf der Probebühne IV des Festspielgeländes gezeigt. Mit „Der fliegende Holländer“ betrat 2009 auf Initiative von Festspielleiterin Katharina Wagner der neue Wagner-Kosmos im Kleinformat die Bühne der Bayreuther Opernwelt. Das Konzept: Das junge Publikum sollte Spaß an der Musik von Richard Wagner bekommen, den Inhalt erfassen können, weshalb selbst

„Der Ring des Nibelungen“ nur 90 Minuten dauert. Dank großzügiger Sponsoren ist es gelungen, dass der Eintritt für Kinder frei ist. Von jungen Leuten für junge Leute: Mit Regie, Bühnenbild und Maske werden Studierende der Theaterhochschulen München und Berlin betraut; für die Kostüme gibt es einen deutschlandweiten Wettbewerb an Schulen. Ein Konzept, das 2018 zum zehnten Mal aufgeht!



Der fliegende Holländer
2009



Tannhäuser
2010



Der Ring des Nibelungen
2011



Die Meistersinger von Nürnberg
2012

Fotos: BF Medien





Tristan und Isolde
2013



Lohengrin
2014



Parsifal
2015



Der fliegende Holländer
2016



Tannhäuser
2017



Der Ring des Nibelungen
2018

Wagner für Kinder – wie alles begann

Die Idee

Das Publikum in Opernhäusern wird nicht jünger. Und Oper, zumal von Richard Wagner, hat den Ruf, schwere Kost zu sein. Doch es geht auch anders. Das stellt seit 2009 Katharina Wagner parallel zu den Bayreuther Festspielen trefflich unter Beweis. Mit dem von ihr ins Leben gerufenen Projekt „Wagner für Kinder“ werden Kinder im Alter zwischen sieben und zwölf Jahren an die Oper und das Werk Richard Wagners herangeführt und haben Spaß dabei.

Die Umsetzung

Die jeweiligen Werke werden auf 60 Minuten (Ring: 90 Minuten) gekürzt. Es gibt viel Musik, aber auch Textpassagen, und die Sängerinnen und Sänger laufen schauspielerisch zur Hochform auf. Inhaltlich werden die Kernthemen der Opern herausgearbeitet und dem jungen Publikum die wichtigsten Handlungselemente und Grundgedanken spielerisch und mit jeder Menge Humor vermittelt.

Der Kanon für Kinder

Die Entstehungsgeschichte der Werke bestimmt den Spielplan. Das ist der so genannte „Kanon“, der mit „Der fliegende Holländer“ (Uraufführung 1843) beginnt. Diese Abfolge gilt auch bei der Kinderoper. Nach dem Holländer 2009 folgten „Tannhäuser“ 2010, „Der Ring des Nibelungen“ 2011, „Die Meistersinger von Nürnberg“ 2012, „Tristan und Isolde“ 2013, „Lohengrin“ 2014, und Wagners letztes Werk, „Parsifal“, wurde 2015 gezeigt. 2016 begann der Kanon von vorn. 2018, zum Jubiläum, steht der „Ring“ auf dem Spielplan.

Die Regie

Eine Kinderoper ist ein Meisterstück für junge Regisseure: Studierende der Hochschule für Musik Hanns Eisler in Berlin können sich für ihre erste eigene Opern-Regiearbeit sowie die Assistenz dazu bewerben. In verschiedenen Workshops wird das Stück erarbeitet, am Ende erhält jeweils eine Kandidatin oder ein Kandidat den Auftrag, das Regiebuch in Bayreuth mit Inhalt und Anweisungen zu füllen und mit den Sängern das Stück auf der Bühne zu erarbeiten.

Die Musik

Ganz wichtig ist es für Prof. Katharina Wagner, die musikalischen Hauptelemente jeder Oper herauszuarbeiten. Nicht ein „Best of Wagner“ steht im Vordergrund, sondern der Gesamteindruck. In der aktuellen Produktion „Der Ring des Nibelungen“ wird zum Beispiel auf den Gassenhauer „Walkürenritt“ verzichtet. In der so genannten „Probephase IV“, die seit Bestehen der „Kinderoper“ als „kleines Festspielhaus“ dient, sind vor und hinter den Kulissen ausschließlich Profis am Werk. Es gibt ein echtes Orchester, das Brandenburgische



Fotos: BF Medien

►► Kinder sind mit Feuereifer dabei. Sie beschäftigen sich mit dem jeweiligen Werk, das bei der Kinderoper gezeigt wird. Aus ihren gezeichneten Entwürfen entstehen die Figurinen.



Staatsorchester, und die Sängerinnen und Sänger bringen Erfahrung aus dem großen Festspielhaus mit, wo sie in aktuellen Produktionen singen oder lange dort engagiert waren. Sie haben unübersehbar viel Spaß an der Sache.

Kostüme und Maske

Von Kindern für Kinder: Jedes Jahr wird in einer anderen deutschen Stadt ein Kostümwettbewerb für Schulen ausgelobt. Dann beschäftigen sich Kinder mit dem Werk von Richard Wagner. Für viele ist es die erste Begegnung mit Oper überhaupt. Aber schnell sind sie fasziniert von den spannenden Geschichten über Helden und Götter. Intensiviert werden die Eindrücke in engagierten Workshops mit Studierenden des Studiengangs Maskenbild – Theater und Film der Bayerischen Theaterakademie August Everding sowie mit Prof. Katharina Wagner, die die Entstehungsgeschichte jeder neuen Aufführung intensiv begleitet.

Die Grundschule Sandstraße, das Elly-Heuss-Knapp-Gymnasium und die Herbert-Grillo-Gesamtschule beteiligten sich 2018 am Wettbewerb. Mit Feuereifer gingen die Mädchen und Jungen ans Werk und ließen die Figuren aus Rheingold, Walküre, Siegfried und Götterdämmerung in ihren Zeichnungen lebendig werden. Am Ende gab es nur Gewinner, denn es wurden aus allen drei Schulen Entwürfe für die Figurinen ausgewählt.

Der Gewinn

Am Ende haben alle Beteiligten nicht nur viel Neues gelernt – Kinder und Lehrer der Schulen aus Duisburg-Marxloh werden nach Bayreuth eingeladen, um mit eigenen Augen zu sehen, was aus ihren Zeichnungen geworden ist.

Eintritt frei

Nach zehn Spielzeiten hat die Kinderoper viele treue Fans – übrigens nicht immer ausschließlich aus der Zielgruppe der Sieben- bis Zwölfjährigen. Viele Eltern, Großeltern, Onkel und Tanten gehen gerne mit zu den jungen Festspielen. Erwachsene sind allerdings in den allermeisten Fällen nur als Begleitung von jungen Zuschauern erlaubt. Und sie müssen dann auch Eintritt zahlen. Nur die Kinder bekommen die Tickets kostenlos. Und jedes Jahr, wenn im Mai die Bewerbungen für die Tickets online angenommen werden, bricht der Server der Bayreuther Festspiele unter dem Andrang fast zusammen. Mittlerweile wurde die Zahl der Aufführungen auf zehn erhöht.

Extra-Vorstellung 2018

Im zehnten Jahr ihres Bestehens gibt es eine elfte Vorstellung: Am 5. August sind Kinder aus einer Klinik eingeladen. Der Besuch der Kinderoper bei den Bayreuther Festspielen ist eine willkommene Abwechslung und heiterer Lichtblick im Krankenhausalltag.

Lesen und Schauen

Zu jeder Kinderoper gibt es ein liebevoll gestaltetes Programmheft, das die jungen Besucher am Ende der Vorstellung erhalten. Auch das ist gratis. Im Heft finden sie Rätsel und Geschichten sowie eine Bastelanleitung rund um die Kinderoper. Außerdem begleitet ein Filmteam die Aufführungen. Noch während der Bayreuther Festspiele erscheint die Kinderopern-DVD, die am Festspielhaus sowie im Shop der Bayreuther Festspiele erhältlich ist.

Auf Tour

Die Bühne für „Der Ring des Nibelungen“ öffnet sich wie eine Märchenkiste, und hier spielt die Geschichte, in der Göttervater Wotan den Riesen Fasolt den Lohn für Wallhall schuldig bleibt, in der ein Schatz gestohlen und am Ende den Rheintöchtern durch Brünnhilde wieder zurückgegeben wird. Die Bühne, die in Kooperation mit dem Saarländischen Staatstheater Saarbrücken gebaut wurde, ist so konzipiert, dass sie nach der Bayreuther Aufführung zum ersten Mal auf Tournee gehen kann. Ein Gastspiel soll in Saarbrücken stattfinden, weitere Anfragen nach Bühne inklusive Regiebuch und Kostümen gibt es bereits bei der BF-Medien GmbH (www.bf-medien.de).

Die Kosten

Große Oper für junges Publikum kostet Geld. Veranstalter BF Medien finanziert „Wagner für Kinder“ mithilfe von Sponsoren. Zu diesen Unterstützern gehört auch TAFF. Vorsitzender Dr. Herbert Conrad erklärt, warum dem Team aktiver Festspielförderer die Kinderoper so wichtig ist: „Nur dann, wenn es gelingt, Heranwachsende für Oper, für klassische Musik und klassische Kultur mit all ihren Facetten zu begeistern, dann braucht es keine Wertediskussion mehr.“ ◀



DAS WICHTIGSTE GEFÜHL DER WELT:
KUSCHELN!

SIGIKID.DE

WIR MACHEN DIE WELT EIN BISSCHEN KUSCHELIGER.

Große Anstrengung fürs junge Publikum

Kinder lassen sich von einer Geschichte fesseln – oder nicht: Diesen direkten Kontakt zum Publikum schätzt Jukka Rasilainen als Darsteller der „Kinderoper“. Seit 2012 gehört der deutsch-finnische Bassbariton zum Ensemble von Probebühne IV, wo er selten eine Gelegenheit verpasst, sich als Spassmacher unter die Kinder im Publikum zu mischen. Diesmal tritt er als Wotan und Wanderer im „Ring des Nibelungen“ auf, der in allen vier Teilen in 90 Minuten gezeigt wird. Junges Publikum, große Anstrengung: David Merz (25) läuft die Treppen vor der Ring-Bühne hoch und runter, schaut

sich die Szene aus der Zuschauerperspektive an, redet mit seinen Mitwirkenden, man diskutiert, auch Details. Merz studiert Regie an der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin und wurde nach Workshops über den „Ring des Nibelungen“ vergangenes Jahr ausgewählt, das Werk für Kinder in der Fassung von Katharina Wagner und Markus Latsch zu inszenieren. Der Nachwuchs-Regisseur hat bereits einige Opernerfahrung durch Regieassistenzen gesammelt. „Wagner für Kinder“ bei den Bayreuther Festspielen ist seine erste eigene Arbeit, entsprechend stolz und voller Elan ist er am Werk, „es ist eine wirklich tolle und anspruchsvolle Aufgabe“.

Als Assistentin zur Seite steht ihm Kommilitonin Sophia Binder (22), die ebenfalls zu den Teilnehmern der Workshops in Berlin zählte, und nun im Regiebuch alle Anweisungen festhält.

Die Proben in Bayreuth beginnen im Juni und dauern bis kurz vor der Premiere am 25. Juli. Daniela Köhler, die Brünnhilde im Ring, beugt sich fassungslos über den toten Siegfried, der von Hagen niedergestreckt worden ist. Mit ihrem vollen Sopran singt sie ihren Schmerz in die Welt, sinnt auf Rache.

Aber wie nimmt sie nun das Schwert? Wie geht sie auf Hagen zu? Diese Frage wird wieder und wieder behandelt, bis eine Lösung gefunden ist. Die Szene zeigt die Ernsthaftigkeit und Detailfreude, mit der die Künstler arbeiten.

„Kinder sind ein strenges Publikum“, weiß Daniela Köhler und freut sich auf die Premiere. Jukka Rasilainen, der ab



Foto: Bayreuther Festspiele / Jörg Schulze

▲ *Stammesetzung: Jukka Rasilainen gibt in den Kinderoperen auch oft den Spassvogel, hier als „Gurnemanz“ in Parsifal, die Inszenierung fürs junge Publikum 2016.*

▼ *Daniela Köhler ist Brünnhilde. Sie gehörte 2017 zum Meisterkurs Gesang in Bayreuth und singt an verschiedenen Häusern, u. a. der Münchner Oper.*



Foto: Admill Kuyler

2005 auch regelmäßig im großen Haus sang, verweist auf einige Kollegen, die wie er zur Stammesetzung von „Wagner für Kinder“ gehören. Man müsse „ehrlich spielen“, sagt der vierfache Vater. Und wenn die Kinder staunen, über das, was sie sehen und hören, „ist das einfach das Beste“. ◀



Foto: R. Ehm Köhler

▲ *Oper für junges Publikum ist kein Kinderspiel: Regisseur David Merz und Regieassistentin Sophia Binder besprechen Szenen für „Ring des Nibelungen“*

Der „Ring“ aus der großen Zauberbox



Foto: R. Ehm-Kleiter

Wenn der „Ring des Nibelungen“ am 25. Juli 2018 zum zweiten Mal fürs junge Publikum auf die Bühne gebracht wird, öffnet sich eine große Zauberbox. Der Inhalt: Ein Märchen mit Göttern, Gier, Verrat, Glück und Untergang.

Julius Theodor Semmelmann erlebte als Achtjähriger zum ersten Mal eine Oper. Mozarts „Zauberflöte“ stand im Markgräflichen Opernhaus von Bayreuth auf dem Spielplan und der Junge war begeistert. 20 Jahre und ein vollendetes

Bühnenbildner-Studium später freut sich Semmelmann, dass er seine eigene Faszination Oper, speziell Wagner, einem jungen Publikum weitergeben kann.

Im „Welttheater Ring“ hat er ein „riesiges Roadmovie“ entdeckt, das „in einen passenden Rahmen gepackt werden muss“. So spielt die Geschichte des Rings in einer kastenartigen Bühne, die sich bei jedem Öffnen eine neue Welt freigibt, mit klassischen Theatermitteln aber auch technischen Feinheiten.

Der „Ring des Nibelungen“ für Kinder ist ein echtes Phantasieland, in dem es einen Siegfried-Wald gibt, ein richtiger Drache (vier Meter breit und siebenäugig) Angst und Schrecken verbreitet, es strömt der Rhein und leuchtet der Mond, der Held trägt ein Schwert, die Riesen sind riesig und Zwerg Alberich von kleiner Statur.

Für die Ausführung von Masken und aufwendigen Kostümen, entworfen von Schülern aus Duisburg, haben Studierende des Studiengangs Maskenbild – Theater und Film der Bayerischen Theaterakademie August Everding in München echte Meisterarbeit geleistet und erhielten dafür bereits im Vorfeld viel Lob. Allein Fasolt und Fafner sind in ihren Kostümen über drei Meter groß.

In der fünf Meter hohen und sieben Meter breiten Bühnen-Kiste hat Bühnenbildner Julius Semmelmanns den ganzen Ring-Kosmos verstaut: das Rheingold, Walküre, Siegfried und die Götterdämmerung. Genau hinschauen lohnt sich, so ist in der Götterburg „Wallhall“ sogar die berühmte Vorderansicht des Bayreuther Festspielhauses verewigt. Neu ist, dass diese Bühne im praktischen Format erstmals auf Tournee gehen kann. ◀

Anzeige



Mitra Ariatabar
Ingenieurin Netzplanung

Wir machen Energiewende

Bei TenneT machst Du nicht irgendeinen Job. Du bewirkst etwas und gestaltest die Energiewende aktiv mit!

TenneT ist einer der führenden Übertragungsnetzbetreiber in Europa. Mit rund 4.000 Mitarbeitern versorgen wir circa 41 Millionen Endverbraucher in den Niederlanden und in Deutschland rund um die Uhr mit Strom.

In den nächsten zehn Jahren investieren wir 28 Milliarden Euro in den Ausbau und Betrieb unserer Netze.

Für diese Aufgabe suchen wir auch für unsere Deutschlandzentrale in Bayreuth Verstärkung.

Bewirb Dich jetzt!
karriere.tennet.eu





Die Walküre

**Aus der Ring des Nibelungen,
ein Bühnenfestspiel für drei
Tage und einen Vorabend.**

**Erster Tag:
„Die Walküre“, drei Aufzüge**

Wotan hat den Speer und damit die Macht. Was passiert, wenn selbst die Herrschenden ihre eigenen Gesetze nicht beherzigen, wird im „Ring des Nibelungen“ verhandelt. In Walküre missachtet Wotan-Tochter Brünnhilde Vaters Anweisungen und wird zur Strafe verbannt. Auch für das Liebespaar Siegmund und Sieglinde gibt es kein Happy End.

Die Geschichte

Uraufführung am 26. Juni 1870 in München. Zum ersten Mal wird 2018 bei den Bayreuther Festspielen nur ein einzelnes Stück aus der gesamten Tetralogie gezeigt. Der Ring aus der Regie von Frank Castorf wurde 2017 zum letzten Mal gespielt.

Auf der Bühne (Premiere 2013)

Der „Ring“ in der Inszenierung von Frank Castorf stellt in allen vier Stücken Öl als das Gold der Moderne in den Mittelpunkt – und seine hässlichen Seiten bei der Jagd darauf. So verlegt er „Walküre“ nach Aserbaidschan, wo in der Entstehungsgeschichte des Ring auch der Ölboom ausbrach. Die Drehbühne wird dominiert von einem zehn Meter hohen Bohrturm.

Die Partien

Neu:

Stephen Gould (Siegfried)

Tobias Kehrer (Hunding)

John Lundgren/Greer Grimsley (Wotan)

Anja Kampe (Sieglinde)

Seit der Premiere 2013 singt Catherine Foster die Brünnhilde

Dirigent (neu): Plácido Domingo

„Zu Bayreuth kann man nicht Nein sagen“



Plácido Domingo wurde in Bayreuth als Parsifal gefeiert. Und nicht nur hier, und nicht nur in dieser Partie. Domingo ist wohl der vielseitigste Vertreter seiner Zunft mit fast 150 Partien im Repertoire. Vor einigen Jahren hat der Startenor den Wechsel zum Bariton vollzogen. Und die Vorstellungen sind ausverkauft, wenn der Name Domingo auf der Besetzungsliste steht, wie kürzlich als „Macbeth“ an der Staatsoper unter den Linden in Berlin an der Seite von Anna Netrebko. Ebenso erfolgreich verläuft die Dirigenten-Karriere, die Domingo fast wie nebenbei eingeschlagen hat. Rund 500 Vorstellungen hat er mittlerweile geleitet. Zu diesen Superlativen passt es, dass Plácido Domingo wohl der erste Sänger in der Geschichte der Bayreuther Festspiele ist, der als Dirigent zurückkehrt. Vor dem Debüt ist der 77-Jährige entspannt, trotz kurzer Probenzeit. „Es ist ja nicht meine erste Walküre“, sagt Domingo im Interview, zu dem man sich auf der Terrasse der „Bürgerreuth“ bei Cappuccino und Käsekuchen trifft.

Foto: Ruben Martin / Sony Music Entertainment

Wie geht es Ihnen in Bayreuth?

Ich fühle mich so glücklich. Die Erinnerungen an die ersten Tage kommen zurück, als ich hier Parsifal sang, dann Walküre-Siegfried. Als Dirigent zurückzukommen mit all den Erinnerungen, dieser Atmosphäre und den Souvenirs an die Zeit damals, das ist wundervoll! Ich bin bereit für die Premiere.

Es war eine Überraschung als bekanntgegeben wurde, dass Plácido Domingo Dirigent in Bayreuth wird. Wie kam es dazu?

Nun, ich wurde eingeladen und war natürlich sehr erfreut darüber. Ich schaute in meinen Kalender und hatte Zeit – und so nahm ich das Engagement an. Ich habe meine Dirigentenkarriere ja parallel zu meiner Gesangslaufbahn aufgebaut. Und jetzt ist es natürlich ein Traum, hierher zu kommen und Wagner in Bayreuth zu dirigieren.

Dabei traten Sie kürzlich noch als Sänger in Berlin auf?

Ja, es war ein bisschen schwierig für mich in den vergangenen Monaten, weil ich Macbeth in Berlin sang und die Pro-

be hier hatte. Glücklicherweise ist es nicht so weit von Berlin nach Bayreuth. Manchmal fuhr ich nach der Vorstellung gleich noch hierher. Das hat gut funktioniert.

Wie laufen die Proben?

Wir hatten für jeden der drei Aufzüge eine Sitzprobe. Und jetzt proben wir weiter für die Haupt- und Generalprobe.

„Walküre ist ja keine Oper, die ich nicht schon dirigiert habe.“

Wie war es, das erste Mal in den berühmten Bayreuther Graben als Dirigent zu gehen?

Ich war dort – aber zunächst nur zur Pianoprobe. Die Sitzprobe mit dem Orchester findet ja nicht im Festspielhaus statt, wegen der unterschiedlichen Produktionen, die ja auch geprobt werden

müssen. Mit dem Orchester können wir nur in der Haupt- und Generalprobe ins Festspielhaus.

Haben Sie Angst davor?

Ich bin entspannt. Walküre ist ja keine Oper, die ich nicht schon dirigiert habe. Ich habe mich mit anderen Orchestern sehr gut vorbereiten können, zum Beispiel bei Walküre in Santiago de Chile, in New York und Sankt Petersburg, kürzlich noch in konzertanter Aufführung. Und dann gab es die Sitzproben hier. Es ist also nicht so, dass ich Anfänger bei Walküre bin (lacht). Aber natürlich bin ich auf die ganze Produktion hier sehr gespannt.

Haben Sie sich mit anderen Dirigenten über die Klangverzögerung durch den abgedeckelten Graben ausgetauscht?

Ja, ich habe mit erfahrenen Bayreuther Dirigenten gesprochen. Ich sprach viel mit Maestro Barenboim, der so lange Jahre hier war, auch mit James Levine, der ebenfalls lange hier war und unter dessen Leitung ich Parsifal gesungen habe. Und natürlich habe ich später auch mit Maestro Thielemann gesprochen. Im

vergangenen Jahr war ich hier und sprach mit Marek Janowski. Er war so freundlich mich vorzuwarnen: Du wirst die Walküren nicht sehen können auf dem Bohrturm. Aber sie können dich sehen können. Du musst keine Angst haben.

Wie finden Sie die Produktion?

Es ist eine Menge Action auf der Bühne und es gibt sehr aufregende Momente in Walküre.

Was war für Sie ein wichtiger Tipp der Kollegen?

Nun, ich möchte immer Dirigent für die Sänger sein. Ich möchte ihr Begleiter sein. Aber ich habe erfahren, hier muss man mehr führen, um Orchesterklang und Gesang im Zuhörerraum zusammenzuführen. Wenn man zu viel auf die Sänger hört, ist man zu spät. Das haben mir alle Kollegen gesagt.

Wann werden Sie das nächste Mal Wagner singen?

Das weiß ich nicht. Ich singe ja nicht mehr als Tenor, von Parsifal oder Walküre könnte ich vielleicht ein paar Takte singen (lacht), aber nicht mehr am

„Ich möchte immer Dirigent für die Sänger sein.“

Stück. Es gibt ja noch einige Partien für Bariton, zum Beispiel Amfortas oder Wolfram. Ich bin ja auch kein junger Mensch mehr und ich weiß auch nicht, wie lange meine Stimme noch funktioniert. Also lasse ich mich überraschen.

Und werden Sie als Dirigent nach Bayreuth zurückkommen?

Das ist eine gute Frage. Doch auch das ist eine Frage des Alters. Natürlich freue ich mich, wenn ich Erfolg habe und zurückkommen könnte. Aber ich kenne keinen Menschen, der freiwillig sagen würde, er möchte nicht wiederkommen nach Bayreuth.

Was ist Ihre Lieblings-Oper von Wagner?

Schwer zu sagen. Als Dirigent: Walküre, Lohengrin und Der fliegende Holländer. Tristan ist ein sehr monumentales Werk, Lohengrin ist näher am italienischen Repertoire.

Welches Repertoire mögen Sie lieber – Verdi oder Wagner? Italienisches oder deutsches Fach?

Am Anfang meiner Karriere sang ich sehr, sehr viel Verdi, aber auch franzö-

Anzeige

Finanzdienstleistungen aus einer Hand

Hand in Hand mit unseren Finanzpartnern in der Genossenschaftlichen FinanzGruppe Volksbanken Raiffeisenbanken bieten wir Ihnen als Bank vor Ort die richtigen Finanzlösungen für Ihre Ziele und Wünsche.

www.vrbank-bayreuth-hof.de

VR Bank Bayreuth-Hof eG
Die richtige Entscheidung.

Logos shown: Schwäbisch Hall, Union Investment, R+V, easy Credit, DZ BANK, DZ PRIVATBANK, VR Leasing Gruppe, WL BANK, MünchenerHyp, DG HYP.



sisches Repertoire. Dann sang ich in den 80er und 90er Jahren oft Lohengrin in Wien und New York. Aber dann fragte mich Maestro Levine, ob ich den Parsifal singen möchte an der Met – und ich tat es. Er war ja viel in Bayreuth, und er sprach im nächsten Jahr mit Wolfgang Wagner. Ich kam her, um eine Vorstellung Parsifal zu sehen – und im nächsten Jahr sang ich hier Parsifal, das war 1992. Und dann sprachen wir über Walküre. Ich fand Siegmund zu dramatisch für meine Stimme. Aber Maestro Levine sagte, nein, Plácido, das ist die perfekte Oper für dich. Und so sang ich Siegmund. Parsifal, Walküre oder Lohengrin zu singen, das ist für mich genauso eine große Freude wie Otello, Maskenball, Forza del destino, Aida und all die großen Opern. Alles war großartig, und ich kann nicht sagen, was mir mehr bedeutet hat. Ich denke, Parsifal und Walküre gehen sehr in die Tiefe, und die Länge der Oper, die Zeit, die man auf der Bühne ist, brachte mich auch als Darsteller weiter. Ich hatte so viel Abwechslung,

auch mit Barockmusik – alles eine wunderbare Mischung!

Müsste man Sie eher fragen, was Sie am wenigsten mochten?

Es ist wirklich ein Wunder. Parsifal ist eine große Oper, und Fedora von Giordano ist eine große Oper. Aber man

„Die Komponisten hatten so viel Arbeit damit, all diese Meisterstücke zu schaffen.“

kann beide Stücke nicht vergleichen. Aber: An dem Abend, an dem ich Fedora singe, will ich das genauso gut singen wie Parsifal. Man muss das mit aller Hingabe, aller Musikalität und Schönheit und allem Temperament tun. Die Komponisten hatten so viel Arbeit damit, all

diese Meisterstücke zu schaffen. Darum ist jedes wichtig.

Machen Sie Tempo bei der Walküre?

Ich habe kürzlich in Sankt Petersburg Walküre geleitet, eine konzertante Aufführung. Man gab mir einen Stuhl – aber ich bin die ganze Zeit nicht gesessen. Hier ist das nicht nötig. Das Publikum sieht den Dirigenten und die Musiker ja nicht. Schade eigentlich. Ich bin neugierig, wann es eine Kamera für das Publikum zum Dirigenten gibt. Es wäre bestimmt interessant für die Menschen im Zuschauerraum – das kommt bestimmt eines Tages.

Aber es gibt ja auch keine Übertitel in Bayreuth.

Das wird sich bestimmt eines Tages ändern. Es ist doch besser, den Text lesen zu können und zu wissen, worum es auf der Bühne geht. Viele Leute würden nicht einschlafen, wenn sie mitlesen könnten. Und es wäre auch gut für die Sänger, weil das Publikum versteht, was man singt und was man tut. Das Publikum wird durch Übertitel viel mehr einbezogen. Das macht die Oper einfacher für die Menschen. Zum Beispiel Tristan: Das ist so ein philosophischer Text, den man mitlesen sollte. Es würde vielleicht auch helfen, besser im Festspielhaus zu sitzen (lacht).

Saßen Sie je für eine Vorstellung im Festspielhaus?

Ja, natürlich. Ich habe Tristan, Parsifal und Meistersinger gesehen und ich möchte natürlich die Proben von Lohengrin sehen. Ich bin gespannt, wie Christian Thielemann dirigiert und bin schon neugierig, zusehen zu können. ◀

Interview: Regina Ehm-Klier

◀ Das letzte Sänger-Debüt in Bayreuth: Plácido Domingo als Siegmund mit Waltraud Meier als Sieglinde im Jahr 2000.



Foto: Kirchbach/Bayreuther Festspiele

Technik, übernehmen Sie!

Geht nicht, gibt's nicht: Es ist ein versiertes Technik-Team unter der Leitung von Technischem Direktor Christoph Bauch, das für jedes Problem auf, über oder neben der Bühne der Bayreuther Festspiele Lösungen sucht. Und findet. Angefangen von den Sternchen im zweiten Akt, an denen so lange getüftelt wird, bis die perfekt Leuchtkraft für die traute Zweisamkeit im großen Bühnendunkel von „Tristan und Isolde“ geschaffen ist, bis zum Ballon-Kopf, der sich auf etwa acht Meter in „Die Meistersinger von Nürnberg“ über dem verprägten Beckmesser aufbläst. Lautlos.

Wer schon einmal mit einem Heißluftballon gefahren ist, kennt den Lärmpegel des Brenners bei der Produktion des Auftriebsgases. Als 2017 nun Meistersinger-Regisseur Barrie Kosky einen hässlichen Judenpopanz im XXL-Format haben wollte, der sich weit und bedrohlich über acht Meter hoch auftürmt und dem bis dahin fröhlichen Treiben auf der Bühne ein jähes Ende setzt, war das eine neue Herausforderung für das technische Team, das zwischen Mai und August rund 150 Frauen und Männer stark ist.

Des Rätsels Lösung fand Konstrukteur Albrecht Löser in der Tiefe der Unterbühne. Hier installierte er einen acht Meter tiefen Luftspeicher, der das Volumen des Kopf-Ballons fasst. Dieser Speicher kann während des zweiten Akts problemlos mit Luft befüllt werden, weil der Lärm des Gebläses dort niemanden stört und nicht in den Zuschauerraum dringt. Wenn sich schließlich die Prügelszene gen Ende neigt, schiebt sich in der Unterbühne die Versenkung langsam gegen den Ballon und die Luft wird gleichmäßig in den Kopf auf der Bühne geleitet. So hebt sich der hässliche Hakennasige ganz ruhig aus der Kiste, bis er gut acht Meter in die Höhe ragt. ◀



Foto: Bayreuther Festspiele / Enrico Nawrath

▲ ▼ Der acht Meter hohe Speicher wird in der Unterbühne mit Luft befüllt, die dann nach oben in den Kopf-Ballon auf der Bühne geleitet wird. Völlig lautlos.



Foto: Semmelmann

Anzeige

WILD

TEXTILREINIGUNG • SCHMUTZFANGMATTEN • WÄSCHEREI

Für sauberen Klang!

Textilreinigung Wild GmbH
Am Pfaffenleck 6 · 95448 Bayreuth · Tel. 0921-799 930
www.textilreinigung-wild.de

Qualität aus Meisterhand

Bayreuther „Walküre“ für Abu Dhabi



Das „Hojotoho“ der Walküren wird zum Exportschlager: Im kommenden Jahr steht „Walküre“ der Bayreuther Festspiele auf dem Spielplan der ehrgeizigen Abu Dhabi Classics. Damit wird Wagners Festival erstmals seit Jahrzehnten wieder ein Gastspiel im Ausland geben.

Die Brücke von Franken ins Emirat schlug der Germanistikprofessor **Dr. Ronald Perlwitz**, als er für die renommierte Pariser Universität „Sorbonne“ 2006 nach Abu Dhabi ging, um im Wüstenstaat eine Außenstelle der Hochschule mit zu etablieren. Perlwitz lehrte arabische Studenten europäische Sprach- und Musikwissenschaft. Und er blieb. Anfang 2014 übernahm der heute 47-Jährige die Leitung der Musik-Abteilung des „Departement for Culture und Tourism“, einer Behörde, die die kulturelle und touristische Entwicklung im Scheichtum vor-



anbringen soll. Das Emirat bereitet sich auf die Zeit nach dem Ölboom vor, will sich unter anderem mit Tourismus neue Einnahmequellen erschließen. Dafür werden weder Kosten noch Aufwand gescheut, wie sich an spektakulären Eröffnungen wie dem Abu-Dhabi Louvre oder der Formel-1-Strecke zeigt.

Groß geschrieben wird allerdings nicht nur die Hochkultur Europas, sondern auch die eigene. Das fasziniert Ronald Perlwitz am aufstrebenden Emirat: „Es ist ein Land mit großer Offenheit, ohne dabei die eigene Kulturentwicklung aus dem Fokus zu verlieren.“ So werden nicht nur klingende europäische Namen, sondern auch die besten Musiker des Landes präsentiert. Abu Dhabi verfüge, erzählt Perlwitz, über ausgezeichnete Oud-Schulen, der klassischen arabischen Laute. Und beide Kulturen treten im besten Falle in Dialog wie jüngst beim gemeinsamen Auftritt eines Oud-Spielers mit dem Gustav Mahler Jugendorchester aus Wien.

Jetzt also Wagner. Am 30. Januar und 1. Februar 2019 steht das erste Gastspiel außerhalb Bayreuths seit Jahrzehnten auf dem Spielplan der Abu Dhabi Classics. Gespräche mit Festspielleiterin Katharina Wagner über ein Gastspiel hat Ronald Perlwitz immer wieder führen können, denn er ist neben seinem Amt im Emirat an der Universität Bayreuth am Lehrstuhl für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft tätig. Das Festspiel-Gastspiel wird nun mit „Walküre“ realisiert, „in einer Bayreuther Besetzung inklusive dem Bayreuther Festspielorchester“, erzählt Perlwitz. Die künstlerische Gesamtverantwortung des Auslands-Gastspiels hat Katharina Wagner. „Es ist ein wunderbares Projekt“, schwärmt Perlwitz.

— Konzertsaal mit 1100 Plätzen — — im weltweit einzigen 7-Sterne-Hotel —

Neben großen europäischen Orchestern, die während der Konzertsaison von September bis April auf Abu Dhabis Bühnen gastieren, ist es das erste Mal, dass eine ganze Oper aus Europa auf die Bühne des spektakulären Veranstaltungssaals im noch spektakuläreren 7-Sterne-Hotel „Emirates Palace“ mit gut 1100 Sitzplätzen gebracht wird.

Die Musik Richard Wagners liegt dem Wahl-Bayreuther Perlwitz „sehr am Herzen“. Der Sprach- und Musikwissenschaftler hat bereits diverse Arbeiten über den Komponisten veröffentlicht. Bei den Festspielen in Bayreuth ist Perlwitz selbstredend vor Ort – und bringt Mitarbeiter aus Abu Dhabi mit. Der Dialog von europäischer und arabischer Kultur wird fortgesetzt.

TAFF wird bei ausreichend Interesse die Tour der Walküre nach Abu Dhabi begleiten. Interessenten können sich per Mail melden: info@taff-ev.org. Weiterführende Informationen werden auf der Homepage veröffentlicht: www.taff-ev.org
Infos über Abu Dhabi Classics: www.abudhabimusic.ae ◀

Diskurs: „Verbote (in) der Kunst“

Mit der Veranstaltungsreihe „Diskurs Bayreuth“ haben die Bayreuther Festspiele 2017 ihr Rahmenprogramm erweitert. Künstlerisch und wissenschaftlich soll in unterschiedlichen Formen das kulturhistorische Phänomen Richard Wagner reflektiert und erörtert werden. „Diskurs Bayreuth“ steht diesmal unter dem Motto „Verbote (in) der Kunst“.

Mit **„der verschwundene hochzeiter“** wird am 24. Juli die Oper des bekannten österreichischen Komponisten Klaus Lang uraufgeführt. Es handelt sich um eine Auftragskomposition der Bayreuther Festspiele. Die Oper kommt als aufwendig gestaltete Produktion mit hochkarätigen Ballett-Solisten und Lichtinstallationen auf die Kulturbühne „Reichshof“.

Das Stück basiert auf einer alten niederösterreichischen Sage und erzählt von einem Bräutigam, der von einem Fremden auf dessen Hochzeit eingeladen wird. Dort könne er sich vergnügen und tanzen, aber niemals länger, als die Musik spiele, gebietet der Fremde. Der Hochzeiter missachtet das Verbot. Als er heimkehrt, wird er entsetzt gewahr, dass seit seinem Weggang dreihundert Jahre vergangen sind, woraufhin er zu Staub zerfällt.

Uraufführung: 24. Juli, 21 Uhr. Weitere Termine: 26. und 27. Juli. Beginn ist jeweils 21 Uhr (20 Uhr Einführungsgespräch).

„Verbotene Musik“ ist bei den Konzerten von „Diskurs Bayreuth“ zu hören. Die Termine: Montag, 30. Juli, Samstag, 4. August, Sonntag, 5. August, jeweils 20 Uhr, Richard Wagner Museum, Bayreuth.

„Verbote (in) der Kunst“ stehen auch im Mittelpunkt des dreitägigen Symposiums im Richard Wagner Museum. Termin: 3. bis 5. August. Zu den Teilnehmern zählt auch der Komponist der Uraufführungs-Oper, Klaus Lang. Der Eintritt beim Symposium ist frei.

Mehr über Programm und Karten:

www.bayreuther-festspiele.de/programm/diskurs-bayreuth/ ◀



www.gsb-online.de



www.gsb-gebaeudereinigung.de

Unternehmensgruppe GSB

Tel.: 0921/78934-0

Fax: 0921/78934-11

TAFF bietet bewegende Einblicke

Was TAFF-Mitglieder erzählen können:

- Wir saßen auf der Bühne bei „Tannhäuser“ und waren Teil von Sebastian Baumgartens Inszenierung;
- wir waren Gast bei Bühnenorchesterproben und erlebten die professionelle Arbeitsatmosphäre;
- wir besuchen Generalproben der Bayreuther Festspiele;
- wir zählen zum Kreis der VIPs in der Ring Lounge, die „normale“ Besucher der Bayreuther Festspiele nicht buchen können;
- wir treffen uns jeden Festspielsommer auf einen exklusiven Plausch mit Festspielleiterin Katharina Wagner in der legendären Kantine des Festspielhauses;
- wir feiern regelmäßig mit den Mitwirkenden ein schönes Fest – eine schöne Gelegenheit, ungezwungen ins Gespräch zu kommen.

Mit anderen Worten: TAFF bietet seinen Mitgliedern unzählige Einblicke ins Geschehen der Bayreuther Festspiele. Bewegende Einblicke.

Gegründet 2010 mit dem Ziel, Innovationen zu unterstützen und Traditionen der Bayreuther Festspiele zu pflegen, sind wir zwar der jüngste Unterstützer-Verein, haben uns der Jugend verschrieben, sind aber selbstverständlich offen für alle Jahrgänge. Begeisterung für die Bayreuther Festspiele kennt keine Altersbegrenzung!

Ganz im Sinne Richard Wagners blickt seine Urenkelin, Festspielleiterin Katharina Wagner, in ihren Planungen und Konzeptionen weit über den Grünen Hügel hinaus – ohne die Traditionen des Hauses aus dem Blick zu verlieren. Wir stehen ihr gern zur Seite.

Die Aufführungen der Bayreuther Festspiele mögen nicht immer und von allen Seiten Applaus finden. Aber das ist auch wichtig. Denn Kunst braucht Kontroverse. Richard Wagner tat schließlich auch alles dafür, dass seine Kunst nicht einfach konsumiert wird. An diesem Anliegen hat sich bis heute nichts geändert. Auch TAFF will, dass über die Bayreuther

Festspiele und deren Inhalte gesprochen wird. Und wir beobachten es mit Freude, wenn Inszenierungen, die anfangs heftig kritisiert wurden, letztlich doch Wegweiser werden (müssen), weil die Regisseure und mittlerweile auch Regisseurinnen Relevanz geliefert haben.

TAFF ist Sponsor der „Zäsuren“, der Regie- und Künstlergespräche bei den Bayreuther Festspielen, und fördert weitere Veranstaltungen.

Kunst braucht Mut zur Umsetzung auf der einen Seite. Kunst braucht Vertrauen in ihre Wirkung. Kunst braucht aber auch das notwendige Kleingeld, um Ideen und Konzepte konsequent umzusetzen. TAFF ist begeistert von „Wagner für Kinder“, ein grandioses Stück Musikgeschichte, das neben den „großen Festspielen“ Jahr für Jahr geschrieben wird.

TAFF kann seine Mitglieder zu diversen Veranstaltungen wie dem Mitwirkendenfest, dem Künstlerempfang oder dem legendären Schlussakkord einladen. Diese Eintrittskarten können Sie nirgendwo kaufen.

Werden auch Sie Teil dieser großen Idee. Werden Sie TAFF-Mitglied. Erleben Sie bewegende Einblicke. ◀



Einblicke bei den „Zäsuren“

Die Kartons auf der Bühne bei „Der fliegende Holländer“ müssen nach strengem System gestapelt werden, schließlich bewegen sich Menschen darauf. Wussten Sie, dass dazu Techniker mit auf der Bühne stehen und über die Sicherheit wachen? Wann setzt sich die Drehbühne in Bewegung und worauf muss man achten? Diese und weitere Fragen werden bei den „Zäsuren“, den Künstler- und Regiegesprächen der Bayreuther Festspiele, geklärt. In unterhaltsamen Gesprächsrunden, moderiert von Regina Ehm-Klier, geben Beteiligte interessante Einblicke hinter die Kulissen einzelner Produktionen. Beginn ist jeweils 11.45 Uhr in der Probephöhne IV (Künstlereingang). Zäsur exklusiv heißt es am Mittwoch, 15. August (spielfreier Tag). Zu Gast ist Christian Thielemann, Musikdirektor der Bayreuther Festspiele und musikalischer Leiter der Premierenproduktion „Lohengrin“ sowie von „Tristan und Isolde“. Beginn: 15 Uhr

03.08.2018	Wagner für Kinder – „Der Ring des Nibelungen“
06.08.2018	Lohengrin
07.08.2018	Der fliegende Holländer
10.08.2018	Lohengrin
12.08.2018	Einblicke aus dem Orchestergraben
15.08.2018	Zäsur Exklusiv mit Christian Thielemann (15 Uhr)
16.08.2018	Tristan und Isolde
18.08.2018	Die Walküre
21.08.2018	Die Meistersinger von Nürnberg
25.08.2018	Parsifal
27.08.2018	Die Meistersinger von Nürnberg ◀

Hojotoho 2016 und 2017

TAFF blickte bereits 2016 und 2017 ausführlich hinter die Kulissen der Bayreuther Festspiele und führte Interviews unter anderem mit: Ring-Brünnhilde Catherine Foster, Christa Mayer (Brangäne und Mary); Petra Lang und Stephen Gould (Tristan und Isolde), mit Uwe Eric Laufenberg (Regisseur Parsifal) oder den Meistersingern Michael Volle (Hans Sachs), Klaus Florian Vogt (Walther von Stolzing), Johannes Martin Kränzle (Sixtus Beckmesser) sowie Dirigent Philippe Jordan.

Die Magazine der vorherigen Festspielzeiten finden Sie zum Nachblättern als pdf-Datei gratis unter www.taff-ev.org ◀



Wirtschaftsprüfer Steuerberater Rechtsanwälte

Schaffer & Partner bietet Dienstleistungen in allen Bereichen der Wirtschaftsprüfung, Steuer- und Rechtsberatung. Ergänzt werden diese Leistungen durch interdisziplinäre Spezialgebiete, in denen wir eine Reihe von besonderen Dienstleistungen bspw. in den Bereichen

- Unternehmensan- und -verkäufe
- Unternehmensnachfolge
- Vertrags- und Gesellschaftsrecht
- Erbrecht
- Arbeitsrecht
- Internationales Steuerrecht

anbieten. Unser Anspruch ist es, optimale Lösungen für Ihre Aufgabenstellung zu erarbeiten. Wir verstehen uns als Dienstleister im besten Sinn – mit langjährigem Knowhow und Fingerspitzengefühl. Unsere Mandanten werden persönlich und individuell von unseren hilfsbereiten Teams betreut. „Man kennt sich“ – das schafft Sympathie und Vertrauen und ist die Basis für eine erfolgreiche Zusammenarbeit.

Mit derzeit ca. 100 Mitarbeiter sind wir an den Standorten in Nürnberg, Prag und Bratislava für Sie da.



Schaffer & Partner mbB
 Äußere Sulzbacher Str. 118
 D-90491 Nürnberg
 Tel.: +49 911 95998-0
www.schaffer-partner.de

Schaffer & Partner s.r.o.
 Gallery Mysák, Vodickova 710/31
 CZ-100 00 Praha 1
 Tel.: +420 221 506300
www.schaffer-partner.cz

Leon Tax k.s.
 Galvaniho 7/D
 SK-82104 Bratislava
 Tel.: +421 233006260
www.leonconsulting.sk

Beitrittserklärung

Ich erkläre meinen Beitritt zu TAFF e.V. | Wir sind Festspiele.
Ich zahle einen jährlichen Beitrag von _____ € (mind. 200 €).

Ich bin unter 30 Jahre oder Mitwirkende(r) der Bayreuther Festspiele und erkläre meinen Beitritt zu TAFF e.V. | Wir sind Festspiele.
Ich zahle einen jährlichen Beitrag von _____ € (mind. 50 €).

Meine Daten:

Vorname, Name Geburtsdatum

Straße, Nummer PLZ, Ort

Land

Telefon E-Mail

Ich wurde geworben von

Ort, Datum Unterschrift zum Beitritt
(bei Unter 18-jährigen Unterschrift eines Erziehungsberechtigten)

SEPA-Lastschriftmandat einer wiederkehrenden Lastschrift

TAFF e.V. | Wir sind Festspiele, Postfach 100838, 95408 Bayreuth, Germany **Gläubiger Identifikationsnummer: DE37 ZZZ 00000 149459**, **Mandatsreferent = Mitgliedsnummer (wird noch vergeben) SEPA-Lastschriftmandat:** Hiermit ermächtige ich TAFF e.V., Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich wird das Kreditinstitut angewiesen, die von TAFF e.V. auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Dieses SEPA Lastschriftmandat gilt für die Mitgliedschaft der im Antrag genannten Personen. **Hinweis:** Innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, kann eine Erstattung des belasteten Betrages verlangt werden. Es gelten dabei die mit dem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Vorname, Name (Kontoinhaber/in)

Straße, Nummer PLZ, Ort

Kreditinstitut

IBAN BIC/SWIFT

Ort, Datum Unterschrift für Lastschriftverfahren
(bei Unter 18-jährigen Unterschrift eines Erziehungsberechtigten)



**WIR
SIND
FESTSPIELE**

TAFF – Team aktiver Festspielförderer Bayreuth e.V.

Festspielhügel 1-2
95445 Bayreuth | Germany
Tel. +49 921 16 27 626
Fax +49 921 16 27 627
info@taff-ev.org
www.taff-ev.org

VR-Bank Bayreuth-Hof eG
IBAN: DE20 7806 0896 0006 2149 08
BIC/SWIFT: GENODEF1H01
Amtsgericht Bayreuth VR-200352
Finanzamt Bayreuth 208/111/00995
Vorsitzender: Dr. Herbert Conrad



**WIR
SIND
FESTSPIELE**

HERAUSGEBER:

TAFF e.V. | Wir sind Festspiele
Vorsitzender Dr. Herbert Conrad
Postfach 100838, 95408 Bayreuth
Tel. +49 921 1627626, Fax +49 921 1627 627
E-Mail: info@taff-ev.org, Internet: www.taff-ev.org

KONZEPTION UND REDAKTION:

Regina Ehm-Klier, V.i.S.d.P.

GESAMTABWICKLUNG:

Presse & Mehr GmbH, Geschäftsführer Reiner Fürst
Medienstraße 5, 94036 Passau
Tel. +49 851 802 237, E-Mail: presseundmehr@pnp.de

LAYOUT UND GESTALTUNG:

CSP ComputerSatz GmbH, Silvia Niedermeier

DRUCK:

Leo Druck und Medien GmbH & Co. KG
Ritter-von-Eitzenberger-Str. 15, 95448 Bayreuth
Tel. +49 921 99009988

KONTODATEN:

TAFF e.V., VR-Bank Bayreuth-Hof eG
IBAN: DE20 7806 0896 0006 2149 08
BIC/Swift: GENODEF1HO1

TITEL: TAFF e.V.

STAND: Juli 2018



